

BEGEGNUNG

2-2018
39. Jahrgang

DEUTSCHE SCHULISCHE ARBEIT IM AUSLAND

Schule & Gesundheit



FOKUS: SCHULE & GESUNDHEIT ____

Fundament der Bildung

Keine Entwarnung:
Psychische Gesundheit
von Schülern

Bewegte Schule

ORTSTERMIN _____

Dänemark:
Integration auf Augenhöhe

INLAND _____

Weltkongress Deutscher
Auslandsschulen

INLAND _____

MINT-Bildung
in Deutschland

KOLUMNE _____

Schülerideen gegen
Stress im Alltag





Bundesverwaltungsamt
– Zentralstelle für das
Auslandsschulwesen –

ZfA 
Deutsche Auslandsschularbeit
International



Mehr Service. Mehr Hintergrund. Mehr BEGEGNUNG.

Lesen Sie die BEGEGNUNG jetzt auch als digitales Magazin mit vielen zusätzlichen Features auf Ihrem Tablet, Smartphone oder E-Reader.

Laden Sie einfach unsere App herunter und seien Sie noch näher dran an der Welt der Auslandsschulen und des Bildungswesens.

Mehr Informationen unter www.auslandsschulwesen.de/e-begegnung

www.auslandsschulwesen.de

Tel.: 02 28 99 / 358 - 86 53, E-Mail: ZfA@bva.bund.de





Schule & Gesundheit

„Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“ Das wusste schon Arthur Schopenhauer. Dasselbe gilt auch im Klassenzimmer, denn körperliches Wohlbefinden ist essenziell, um gute Lernerfolge erzielen zu können, wie Studien belegen. Ab S. 22 beschäftigen wir uns im Fokus mit der Verbindung von Gesundheit und Bildung. Ein besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Entwicklung psychischer Erkrankungen bei Schülern und den Nutzen von Bewegung für den Unterricht.

Das Netzwerk der Auslandsschulen zu stärken und die Qualität des Auslandsschulwesens zu sichern, sind Ziele des Weltkongresses Deutscher Auslandsschulen, der 2018 zum zweiten Mal in Berlin stattfand. Ab S. 14 erfahren Sie, welche Rolle die Auslandsschularbeit für die Bildung der Zukunft – auch im Inland – spielen kann. Im Rahmen des Weltkongresses wurden zudem das 50-jährige Jubiläum der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und das 10-jährige Bestehen der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) gefeiert.

Ein Beispiel für die positiven Rückwirkungen auf Deutschland ist das Deutsche Sprachdiplom im Inland. Es gilt als Musterbeispiel für gelungene Integrationsarbeit. Lesen Sie ab S. 36, warum sich das ursprünglich für Schüler im Ausland konzipierte Diplom auch in Deutschland etabliert hat. Vom Erfolgskurs des speziellen Deutschprogramms für Schüler beruflicher Schulen, des DSD I PRO, erfahren Sie ab S. 38.

In unserer Interviewserie „Schule 4.0“ tritt Prof. Dr. Gerald Lembke dafür ein, an Grundschulen Tablets und Computer aus dem Unterricht zu verbannen. Warum der Professor für Digitale Medien die Diskussion um digitale Bildung an Schulen für eine ideologische hält, erklärt er ab S. 40.

Nachdem er viele Jahre die BEGEGNUNG als Herausgeber geprägt hat, verabschiedet sich Dr. Boris Menrath nach dieser Ausgabe. Abgelöst wird er von Dr. Ulrich Dronske. Näheres in der Rubrik „Personalia“ auf S. 58.

Viel Spaß beim Lesen der aktuellen BEGEGNUNG wünschen Ihnen

Boris Menrath

Stefany Krath



Ohne Fleiß kein Preis 6

Der Weg zum Lernerfolg kann mühselig sein. Doch wer Bedürfnisse aufschiebt, Frustration aushält und auf langfristige Ziele hinarbeitet, schafft auch Raum für Lernfreude und Kreativität. Die Fähigkeit zur Selbstkontrolle ist dafür eine Grundvoraussetzung.



Bildung made in Germany 14

Seit 2002 findet der Weltkongress Deutscher Auslandsschulen alle vier Jahre statt. Dieses Jahr konnten sich die Kongressteilnehmer bei sechs Fachforen über Themen wie Digitalisierung, innovativen Unterricht oder Diversity-Management informieren. Bundesaußenminister Heiko Maas begrüßte die Gäste. Auch das 50-jährige Jubiläum der ZfA wurde gefeiert.



Gesundheit: Fundament der Bildung 22

Studien zeigen, dass es mit der Schülergesundheit nicht zum Besten steht: Übergewicht, Bewegungsmangel und psychische Probleme sind nur einige Folgen. Dabei gibt es gute Beispiele im In- und Ausland, wie gesunde Schule gelingen kann. Denn erfolgreiches Lernen setzt Gesundheitskompetenz und einen gesunden Lernalltag voraus.

Inhalt

FOKUS: SCHULE & GESUNDHEIT

Nicht Beiwerk, sondern Fundament der Bildung

Gesundheit und Bildung bauen aufeinander auf. So bewältigen Schulen im In- und Ausland die Herausforderung „gesunde Schule“.

22

Psychische Gesundheit: ein Schulthema?!

Schulangst, Magersucht oder Mobbing: Immer häufiger werden Schule und Lehrkräfte mit den psychischen Problemen von Schülern konfrontiert. Eine Bestandsaufnahme.

26

Bewegung und Pausen

Aktuelle Studien zeigen, wie wenig sich Kinder und Jugendliche in Deutschland bewegen. Dabei beeinflusst körperliche Aktivität nicht nur die Gesundheit der Schüler, sondern auch ihren Lernerfolg.

28

INLAND

Ohne Fleiß kein Preis

Selbstkontrolle als Schlüssel zum schulischen Erfolg

6

10 Jahre PASCH

Interview mit Michael Reiffenstuel, Beauftragter für Auswärtige Kulturpolitik im Auswärtigen Amt

12

Heiße Rhythmen und Bildung made in Germany

Weltkongress Deutscher Auslandsschulen und 50-jähriges ZfA-Jubiläum in Berlin

14

„Man darf diese Dinge nicht verschweigen.“

Interview mit dem Inklusionsexperten und ehemaligen Lehrer Michael Felten

18

Morgenstund' hat Schlaf im Aug'

Argumente für und gegen einen frühen Unterrichtsbeginn

30

Stolze Leistung

Deutsches Sprachdiplom im Inland

36

Serie: Schule 4.0

Interview über digitales Lernen in der Grundschule mit Prof. Dr. Gerald Lembke, Präsident des Bundesverbands für Medien und Marketing

40

Zur Lage der deutschen MINT-Bildung

Wo der Mangel an Nachwuchs am größten ist

44

Neues von PASCH-net

Neuigkeiten aus dem Netzwerk

47



DSD mit neuen Zielgruppen 36

Ursprünglich für Schüler im Ausland konzipiert, die Deutsch als Fremdsprache lernen, hat sich das Deutsche Sprachdiplom inzwischen auch im Inland etabliert. Dort bereitet es junge Einwanderer auf Schule und Alltag in Deutschland vor. Als DSD I PRO wird es zudem an beruflichen Schulen im In- und Ausland angeboten.



Grundschule digital? 40

Gehören digitale Medien in die Grundschule? In unserer Serie „Schule 4.0“ sprechen Wissenschaftler und Praktiker über die Möglichkeiten und Grenzen digitalen Lernens. Prof. Dr. Gerald Lembke, Präsident des Bundesverbands für Medien und Marketing, fordert: Computer raus aus Kitas und Grundschulen.



MINTendrin 44

Die Wirtschaft mahnt, die OECD lobt, die Arbeitsagentur beschwichtigt: Zum Stand des Fachkräftenachwuchses in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik gibt es viele Meinungen. Wie steht es wirklich um den viel beschworenen Fach- und Lehrkräftemangel im MINT-Bereich?

20 Jahre Bologna

Hat sich die Studierendenmobilität verbessert? 48

Expertenserie: Lobbyismus im Klassenzimmer

Interview mit Prof. Dr. Tim Engartner, Professor für Didaktik der Sozialwissenschaften 50

AUSLAND

Lesehunde an der DS Shanghai

Lesehemmungen bei Grundschulern abbauen 21

Bereit für Ausbildung und Beruf

DSD I PRO an beruflichen Schulen 38

ORTSTERMIN

Deutsche in Dänemark

Ein Stück deutsche Identität im deutsch-dänischen Grenzgebiet 34

LÄNDERDOSSIER

Ecuador

Deutsch am Äquator 54

Umweltschutz:

In der Schule fängt er an

Wie Schüler der Deutschen Schule Stihle in Cuenca ihr eigenes Elektroauto bauten 57

KOLUMNE

Rangeln hat uns glücklich gemacht

Der Gewinner des Kolumnenwettbewerbs zum Thema „Schule & Gesundheit“ 62

Editorial

3

Personalia

58

Schreibtischwechsel 58/59/60

Meldungen 10/11, 17, 32/33, 43, 53

Impressum 61



Erfolgreich lernen

Ohne Fleiß kein Preis

Eine der Grundvoraussetzungen für Lernerfolg klingt zunächst wenig ansprechend: die Fähigkeit zur Selbstkontrolle. Auch wenn es erst mühsam erscheint, können Ausdauer und Disziplin vieles erleichtern. So entsteht letztlich mehr Raum für Lernfreude und Kreativität.

von Johanna Böttges

Bedürfnisse auch mal aufschieben können, Frustrationen aushalten und auf langfristige Ziele hinarbeiten: All das erfordert eine hohe Kompetenz zur Selbstregulation. Das beschreiben Thomas Grüner, Franz Hilt und Corinna Tilp in ihrem Buch „Bei STOPP ist Schluss!“ Wer weiterkommen will, muss Mühe investieren, daran führt kein Weg vorbei. „Das Erlernen dieser Fähigkeiten macht nicht immer Spaß, sondern bringt Kinder und Jugendliche auch an ihre Grenzen und mutet ihnen etwas zu“, so die Autoren. Doch die Mühe lohnt sich.

Wichtiger als der Intelligenzquotient

Denn wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass Kinder mit einem hohen Grad an Selbstkontrolle in der Schule bessere Noten haben, bei Konzentrationstests besser abschneiden, eine höhere soziale Kompetenz besitzen und Stress besser bewältigen können als andere. „Später sind sie gesünder und im Beruf und ihren Beziehungen erfolgreicher“, schreiben die Pädagogen. Ihr Fazit: „Selbstkontrolle determiniert den Schul- und Studienerfolg weit stärker als der Intelligenzquotient.“ Malte Frieze und Claude Messner, Psychologen der Universitäten in Saarbrücken und Bern, drücken es so aus: „Vereinfacht gesagt zeigt Intelligenz in einem gewissen Maße das Potenzial einer Person an, während Selbstkontrolle eine Abschätzung erlaubt, wie gut eine Person das eigene Potenzial nutzt, um erfolgreich zu sein.“

Selbstregulation zu lernen erfordert viel Übung. Die Schule ist ein wichtiger Ort dafür, wie Grüner, Hilt und Tilp in ihrem Buch darstellen. Viele Kinder kommen nur hier mit einer größeren Zahl Altersgenossen zusammen, sodass sie lernen, eigene Interessen und Bedürfnisse mit anderen in Einklang zu bringen. Selbstkontrolle lässt sich im Unterricht beispielsweise trainieren, indem Regeln definiert und eingehalten werden: Pünktlich zu Stundenbeginn sitze ich auf meinem Platz. Ich lege meine Arbeitsmaterialien vor mir auf den Tisch. Wenn die Lehrkraft oder ein Mitschüler spricht, höre ich zu. Es sind zunächst lästige Alltagspflichten, die bei regelmäßiger Übung zur Gewohnheit werden. Dennoch sollten sich sowohl Lehrkräfte als auch Eltern bewusst machen: Will ich ein Kind fördern, muss ich auch seine Fähigkeit zur Selbstdisziplin fördern.

Disziplin – ein Reizwort

Manche Pädagogen gehen noch weiter. 2006 erregte Bernhard Bueb mit einer Streitschrift Aufsehen, in der er eine „Rückkehr zur Disziplin“ fordert. Fachleute wie der Entwicklungspsychologe Wolfgang Bergmann warfen dem ehemaligen Leiter der Schule Schloss Salem daraufhin vor, einen totalitären Erziehungsstil zu vertreten, der längst als überwunden galt. Auch wenn einige von Bueb gebilligte Mechanismen wie Gehorsam und Furcht vor Strafe hoch umstritten sind, ist er überzeugt, dass sie letztlich die Selbstbestimmung junger Leute stärken. Selbstbeherrschung bedeutet für ihn nicht nur den Grundstein zu persönlicher Freiheit, sondern auch für Kreativität: „Um im Unterricht kreativ arbeiten zu können, müssen Schüler Ordnungssinn mitbringen, sich konzentrieren können und sorgfältig arbeiten. Und sie müssen Gehorsam

und Autorität anerkennen.“ Daran mangle es in Deutschland, sagte Bueb dem Magazin „Spiegel“. Lehrer und Eltern seien viel zu sehr damit beschäftigt, Ruhe und Ordnung herzustellen, „ihre Würde zu bewahren“ und für einen respektvollen Ton zu sorgen. „Die kreative Arbeit mit Kindern kommt viel zu kurz, weil die meisten Kinder ihre Lehrer und Eltern als Animatoren sehen, die vor allem eines liefern sollen: Spaß.“

Spaßverbot statt Lernfreude?

Selbstbeherrschung und Lernfreude müssen aber keine Widersprüche sein. Zwar führt intrinsische Motivation alleine nicht unbedingt zum Ziel. Ohne Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Durchhaltevermögen wird aus einem Klavierspieler kein Starpianist. „In dem Moment, wo ich nicht nur Spaß an einer Sache habe, sondern auch pflichtbewusst bin und die Dinge gewissenhaft mache, werden noch bessere Erfolge dabei herauskommen“, erklärt Birgit Spinath, Professorin für Pädagogische Psychologie an der Universität Heidelberg. Doch die intrinsische Motivation trage über das mühevolle Üben hinweg, so Spinath. Sie nennt Beispiele für solche Motive: „Wir haben Spaß an einer Sache, empfinden sie als sinnvoll, oder sie führt uns zu neuen Zielen. Wir erweitern unsere Handlungsspielräume.“

Kompetenz, Autonomie, Anerkennung

Damit Motivation entsteht, müssen drei grundlegende Bedürfnisse befriedigt werden: „Ich möchte mich als kompetent erleben. Ich möchte mich als autonom erleben, zum Beispiel Wahlmöglichkeiten haben, mitbestimmen können und durch das Lernen meine Autonomie vergrößern. Und ich möchte sozial eingebunden sein, Anerkennung von anderen bekommen“, so Spinath. An diesen Faktoren sollten Lehrkräfte ansetzen, wenn sie Schüler >



Intrinsische Motivation trägt über mühevolles Üben hinweg, sagt Birgit Spinath, Professorin für Pädagogische Psychologie an der Universität Heidelberg.



Lernerfolg entsteht, wenn Lehrkräfte verschiedene Lerntypen ansprechen, so die Erfahrung von Prüfungstrainerin Sabine Grotehusmann.

motivieren wollen. Damit diese sich beispielsweise ihrer Kompetenz bewusst werden, müsse man ihnen Lernfortschritte sichtbar machen. Wahlmöglichkeiten bieten sich unter anderem bei den Arbeitsformen an: Erledige ich die Aufgabe in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit? Demotivierend kann es dagegen sein, sich ständig mit anderen zu vergleichen – in der Schule ein tägliches Szenario. „Nicht wenige Schüler verlieren die Lust, wenn andere immer besser sind“, erklärt Spinath. „Dem sollten Lehrer etwas entgegensetzen, indem sie Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit geben, sich an ihren eigenen Möglichkeiten zu messen.“



Geschlecht als Motivationsfaktor

Eine weitere Voraussetzung für Motivation ist laut Spinath das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. Wer sich geringe Erfolgschancen ausrechnet, ist auch nicht motiviert. „Zum Beispiel kann man feststellen, dass sich Mädchen in mathematiklastigen Fächern bereits sehr früh in ihrer Schulkarriere weniger zutrauen – obwohl sie dort genauso gute Leistungen erzielen wie Jungen, manchmal sogar bessere. Das heißt, die Vorstellungen darüber, was ich kann und was ein Jungsfach oder ein Mädchenfach ist, überschatten die eigentlichen Leistungen.“ Unterschiede in der Motivation von Mädchen und Jungen lassen sich auch ganz allgemein feststellen. So unterscheidet eine Studie des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und der Universität Kassel zwischen zwei Formen der Motivation: Die Lernzielorientierung drückt das Interesse daran aus, die eigenen Fähigkeiten zu erweitern, während es bei der Leistungszielorientierung darum geht, gute Leistungen zu zeigen und schlechte zu verbergen. Beides nimmt von der 5. bis zur 9. Klasse bei Jungen deutlich stärker ab als bei Mädchen. Eine mögliche Erklärung der Forscher: Die Schule gehe nicht genug auf das stärker ausgeprägte Partizipations- und Autonomiebedürfnis der Jungen ein.

Jeder lernt anders gut

Für Lehrer wie Schüler gilt der Satz von Neurowissenschaftler Prof. Dr. Joachim Bauer: „Die stärkste Motivationsdroge für den Menschen ist der andere Mensch.“ Um einen motivierenden Unterricht zu gestalten, rät Sabine Grotehusmann Lehrkräften, die verschiedenen Lernerpersönlichkeiten der Schüler anzusprechen. „Lernfreude entsteht bei jedem durch etwas anderes“, betont die Pädagogin und Lerntainerin. Während die eine am besten im Dialog lernt, braucht der andere erst einmal Zeit zum Nachdenken. Dem Dritten ist vor allem eine angenehme Lernatmosphäre wichtig. In ihrem Buch „Der Prüfungserfolg“ identifiziert die Deutsch- und Französischlehrerin acht Lerntypen, die in jeder Klasse vertreten sind. Alle anzusprechen gelinge am besten durch eine Vielfalt an Methoden und Aufgabenstellungen. Das kommt auch einem Typ zugute, der laut Grotehusmann im deutschen

Im Team zu lernen kann motivieren und auch der Disziplin auf die Sprünge helfen.

Schulsystem am meisten vernachlässigt wird: der freiheitsliebenden Lernpersönlichkeit. „Diese Lerner brauchen Wahlmöglichkeiten, sei es bei Aufgabentypen, Themen, Texten, der Reihenfolge von Aufgaben oder Unterrichtsabläufen. Je mehr sie im Lernprozess entscheiden dürfen, desto motivierter arbeiten sie mit.“

Von Frust zu Lust

Freiheit und Selbstkontrolle, Regeln und Kreativität sind also keine Gegensätze, sondern eng miteinander verknüpft. Von der Fähigkeit zur Selbstdisziplin dürften besonders Deutschlernende an Schulen im Ausland profitieren. Denn ihre Motivation ist oft erst einmal ausschließlich extrinsisch bedingt und somit nicht unbedingt nachhaltig, wie Prof. Dr. Claudia Riemer, Professorin für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Bielefeld, im Magazin „Fremdsprache Deutsch“ berichtet. Die Sprache stehe im Pflichtcurriculum und sei versetzungsrelevant oder es existierten keine attraktiven alternativen Wahlmöglichkeiten. „Erst wenn von den Lernenden wahrgenommen wird, dass die Sprachkenntnisse auch außerhalb des Unterrichts von Wert sind bzw. werden können, kann es gelingen, Formen stärker selbstbestimmter Motivation zu entwickeln.“ Wenn Jugendliche es in dieser Situation schaffen, über den eigenen Schatten zu springen und anfängliche Frustrationen zu tolerieren, werden sie mitunter nicht nur durch Sprachkenntnisse belohnt, sondern tauchen auch in eine neue (Lern-)Kultur ein. Diese verspricht beispielsweise kooperatives Lernen, das wiederum Spaß und Eigeninitiative fördert – neben der Anerkennung durch Eltern und Lehrer. |

Mehr über Sabine Grotehusmanns Buch „Der Prüfungserfolg“ und den Umgang mit verschiedenen Lernerpersönlichkeiten erfahren Sie unter: www.derpruefungserfolg.de

Mit Klett.

Lernen weiter denken.

Jetzt zum kostenlosen Lehrer-Service anmelden!

Entdecken Sie Ihre Vorteile:

- Prüfexemplare und Sonderangebote
- Gratis-Material für Ihre Fächer
- Einladungen zu Webinaren
- Aktuelle Fachinformationen
- Vorabinfos zu Neuerscheinungen

Registrieren Sie sich unter:

www.klett.de/jetzt-registrieren



Foto: Thomas Weccard | Ludwigsburg

Weitere Informationen und persönliche Beratung erhalten Sie unter:

www.klett.de/das 



Meldungen

Austausch mit Minister Maas zur Erinnerungskultur in Argentinien

Buenos Aires. Bundesaußenminister Heiko Maas hat mit einer hochrangigen Delegation im Mai die Pestalozzi-Schule in Buenos Aires besucht. Im Zentrum des Besuchs stand die Aufarbeitung des Nationalsozialismus als besondere Verantwortung der Deutschen Auslandsschulen

im Land. Bei einem Schulrundgang informierte sich der Außenminister über Projekte verschiedener Schulen der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) zu Erinnerungskultur und gesellschaftspolitischer Verantwortung, darunter auch der Goethe-Schule Buenos Aires. Eine der

Stationen bildete eine Ausstellung über die Stolperstein-Initiative, die mit namentlich gravierten und in den Boden eingelassenen Steinen Opfern des Nationalsozialismus gedenkt. Am Eingang der Pestalozzi-Schule befindet sich der erste Stolperstein außerhalb Europas. Auch ein Projekt zur argentinischen Militärdiktatur wurde vorgestellt. Jugendliche aus insgesamt sieben PASCH-Schulen in Argentinien tauschten sich anschließend im direkten Dialog mit Maas aus. Pestalozzi-Schülerin Carolina Barbarosch zeigte sich über den Besuch des Außenministers begeistert: „Er wollte uns zuhören. Das finde ich total gut, dass er sich für Jugendliche interessiert.“ | [JSB]



Bundesaußenminister Heiko Maas informiert sich bei zwei Schülern über die Geschichte der Pestalozzi-Schule.

Bundesregierung will Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ausbauen

Berlin. Laut dem Koalitionsvertrag der seit März amtierenden Bundesregierung sollen Schule und Bildung in der aktuellen Legislaturperiode großen Raum einnehmen. Neben den Inlandsschulen steht auch die

Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) im Fokus der Regierungsarbeit. „Das Netzwerk Deutscher Auslandsschulen und internationaler Schulpartnerschaften soll ausgebaut und gestärkt werden“,

nehmen sich die Koalitionäre aus CDU, CSU und SPD vor. Da die AKBP laut den Koalitionspartnern eine wichtige Rolle für Deutschlands Ansehen und Einfluss im Wettbewerb um Köpfe, Ideen und Werte spielt, sollen die entsprechenden Budgets erhöht werden. In der Koalitionsvereinbarung wird die AKBP als „integraler Bestandteil unserer Außenpolitik“ bezeichnet. Auch vor dem Hintergrund der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im Jahr 2020 soll vor allem ihre europäische Dimension noch stärker berücksichtigt werden. In der EU befinden sich 35 Deutsche Auslandsschulen, 564 Sprachdiplomschulen und 25 Deutsch-Profil-Schulen, die von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Auftrag des Auswärtigen Amts betreut werden. | [AM]



Die deutsche Auslandsschularbeit soll gestärkt werden, verspricht der Koalitionsvertrag.

70 Jahre für die Bildung

Berlin. Die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) feiert 2018 ihr 70-jähriges Bestehen. Im Februar 1948 begann in Stuttgart-Hohenheim die Zusammenarbeit der deutschen Erziehungsministerien. Sie legten damit den Grundstein für den Bildungsföderalismus. Seitdem verantworten und koordinieren die Minister der Länder gemeinsam Bereiche der Schul-, Hochschul- und Kulturpolitik. In den vergangenen sieben Jahrzehnten konnte die KMK aus eigener Sicht die Lebens- und Lernverhältnisse in ganz Deutschland angleichen. Zu den jüngsten Entwicklungen gehören die Einführung einheitlicher Bildungsstandards und die Ausarbeitung einer Strategie der Länder zur digitalen Bildung. „Mit 70 Jahren gehört die Kultusministerkonferenz noch nicht zum alten Eisen. Wir sind eine lebendige Institution, die Bildungspolitik in Deutschland durch kooperatives Miteinander erfolgreich gestaltet“, so Helmut Holter beim Festakt in Berlin. Der aktuelle Präsident der KMK und Thüringer Minister für Bildung,



Jugend und Sport rückt in seiner Amtszeit die Demokratiebildung ins Scheinwerferlicht. Weitere Themen der KMK sind Digitalisierung, Internationalisierung und Integration. Dabei setzen die Präsidenten ihre eigenen Schwerpunkte: Unter der Präsidentschaft von Dr. Susanne Eisenmann, Kultusministerin von Baden-Württemberg, lag 2017 das Hauptaugenmerk auf der Stärkung der beruflichen Bildung. | [LB]

Mehr zu den Aufgaben und Themen der KMK unter: www.kmk.org

ZfA wirbt um Lehrkräfte für den Auslandsdienst

Hannover. Auf 550 m² Ausstellungsfläche präsentierte die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Februar auf der didacta 2018 ihre Arbeit. Im Fokus standen die vielfältigen Berufsperspektiven für Pädagogen an den 140 Deutschen Auslandsschulen, rund 1.200 Sprachdiplomschulen und 25 Deutsch-Profil-Schulen weltweit. „Uns ist wichtig, dass wir noch viel mehr Lehrkräfte auf die attraktiven Einsatzmöglichkeiten im Auslandsschuldienst aufmerksam machen, um den Schulleitungen vor Ort möglichst viele hervorragend qualifizierte Bewerber anbieten zu können“, betonte Wiebke Gröhn, in der ZfA zuständig für Personalmanagement und Leitungsqualifizierung. Dazu waren Vertreter von mehr als 60 Deutschen Auslandsschulen vor Ort. An eigenen Schulständen und in der ZfA-Lounge kamen sie mit interessierten Lehramtsstudierenden, Referendaren und Lehrkräften ins Gespräch. Zudem richtete die ZfA erstmals einen Sonderstand zum Deutschen Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD) ein, um die Einsatzmöglichkeiten für Fremdsprachenlehrkräfte im DSD-Programm ins Bewusstsein zu rufen. 73.000 Gäste besuchten vom 20. bis 24. Februar die didacta als größte Bildungsmesse weltweit. | [LB]



Vertreter von Schulen aus aller Welt sprachen auf der didacta mit Lehrkräften, Referendaren und Studierenden über ihre Perspektiven im Auslandsschulwesen.

„PASCH ist weltweit bei Deutschlernern eine Marke mit einem Markenkern.“

Seit zehn Jahren fördert das Auswärtige Amt (AA) mit der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) weltweit über 2.000 Schulen mit rund 600.000 Schülern. Stefany Krath sprach mit Michael Reiffenstuel, Beauftragter für Auswärtige Kulturpolitik im AA, über Entwicklung und Zukunft von PASCH.

Herr Reiffenstuel, mit welcher Zielsetzung ist 2008 die PASCH-Initiative gestartet?

Die PASCH-Initiative wurde 2008 vom damaligen Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier ins Leben gerufen. Grundgedanke war, eine internationale Lerngemeinschaft zu etablieren und deren Vernetzung zu fördern. Es gibt viele globale Herausforderungen, zum Beispiel Klimawandel, Umweltschutz, Nachhaltigkeit und viele andere Themen, die nur gemeinsam zu lösen sind. Die deutsche Sprache ist das Medium, das es uns ermöglicht, einen Dialog auch dazu mit interessierten, engagierten jungen Leuten aus aller Welt zu führen. Die Vermittlung der deutschen Sprache ermöglicht darüber hinaus auch einen Zugang zu Deutschland, zu

seinen Menschen, zu seiner Kultur, zu unserer Gesellschaft. Über das Medium deutsche Sprache ist es uns nicht nur gelungen, dass die Deutschlerner weltweit über die Plattform PASCH-net untereinander diskutieren und gemeinsam an Projekten arbeiten, sondern auch mit Schülern aus Deutschland in Kontakt treten. Virtuell, aber auch durch den direkten persönlichen Austausch wie beispielsweise Sommercamps.

Hätten Sie vor zehn Jahren gedacht, dass daraus ein solch erfolgreiches Projekt würde?

Die Nachfrage in den nationalen Schulsystemen nach Deutsch als Fremdsprache ist vorhanden, in manchen Ländern mehr, in

Das PASCH-Mobil zu Besuch beim PAD in Bonn (v. l. n. r.): Maik Böing, Lehrer an einem Kölner Gymnasium, Michael Reiffenstuel, Beauftragter für Auswärtige Kulturpolitik im AA, Heike Toledo, Leiterin der ZfA, Gernot Stiwitz, Leiter des PAD, Christian Müller, Abteilungsleiter Strategie des DAAD, Nomin-Erdene Nyamsambuu, DSD-Alumna und DAAD-Stipendiatin, und Robert Poljan, DSD-Lehrer in Kroatien.





„Viele globale Herausforderungen wie Klimawandel, Umweltschutz und Nachhaltigkeit sind nur gemeinsam zu lösen“, sagt Michael Reiffenstuel, Beauftragter des AA.

anderen weniger; schwierig wird es insbesondere, wenn Deutschunterricht nur als Wahlfach angeboten wird. Allerdings war schon am Anfang die Erwartung da, dass wir mit PASCH-net auch diesen zusätzlichen Anreiz der Vernetzung schaffen wollen. Dass PASCH dann so schnell durch die sehr aktive und gute Mitarbeit von Schulen, Lehrkräften und insbesondere Schülerinnen und Schülern an Fahrt und Resonanz in den Gastländern gewinnen würde, hat uns alle positiv überrascht. Besonders beeindruckend sind die Bildungsbiografien der ersten Alumnigeneration, die sowohl in Deutschland als auch in ihren Ländern mit Ausbildung, Studium und teilweise schon mit ihrer Arbeit begonnen hat – und oftmals als Brückenbauer zwischen ihren Heimatländern und Deutschland auftritt.

Was macht den Erfolg dieses Netzwerks aus?

Für das Auswärtige Amt ist es ein wirklich großer Erfolg, dass durch PASCH die vier Partner – das Goethe-Institut, der Deutsche Akademische Austauschdienst, der Pädagogische Austauschdienst der Kultusministerkonferenz und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – im Bereich Förderung von Deutsch als Fremdsprache zusammenarbeiten. Letztendlich haben wir es gemeinsam geschafft, den negativen Trend des weltweiten Rückgangs an Deutschlernern von 2005/2006 zu stoppen. Nur durch gemeinsames Engagement aller Beteiligten war es möglich, Deutsch als Fremdsprache auch in lokalen Bildungssystemen zu stärken. Darunter fallen Maßnahmen zur Verbesserung des Deutschunterrichts, Fortbildungsangebote für Lehrkräfte und Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, die die Partner bereitstellen.

Was versprechen Sie sich jetzt beim zehnjährigen Jubiläum von der Deutschlandtour des PASCH-Mobils?

PASCH ist weltweit bei Deutschlernern eine Marke mit einem etablierten Markenkern. Nun wollen wir wichtigen Multiplikatoren und potenziellen Entscheidern in Deutschland, das heißt Parlamentariern und auch Wirtschaftsvertretern, aber auch einer breiten Öffentlichkeit zeigen, wie weit wir mit PASCH gekommen sind – und wie viele Vernetzungen es auch nach Deutschland hinein gibt: Beispiele sind die Zusammenarbeit mit Partnern

aus der Wirtschaft, die Praktika für Deutschlernern ermöglichen, oder Schulpartnerschaften zwischen deutschen Schulen und PASCH-Schulen im Ausland. Die Stationen des PASCH-Mobils sind zudem eine gute Gelegenheit für alle vier Partner, sich selbst und ihr Engagement sehr konkret vorzustellen.

Wo sehen Sie die PASCH-Initiative in zehn Jahren?

Wir sind sehr dankbar, dass im jetzigen Koalitionsvertrag sowohl die Stärkung der Deutschen Auslandsschulen als auch der Ausbau und die Stärkung des PASCH-Netzwerks erwähnt sind. Wir sind gerade dabei, zusammen mit unseren Partnern eine Bestandsaufnahme zu machen und zu prüfen, auf welchen Kontinenten das PASCH-Netz gut vertreten ist und wo es vielleicht noch Bedarfe gibt; nach meiner persönlichen Auffassung ist das insbesondere in Afrika der Fall. Die Nachfrage nach Deutschlernangeboten ist in einigen Ländern sehr groß; dort wollen wir versuchen, mehr Unterstützung für Deutsch als Fremdsprache anzubieten, möglicherweise neue PASCH-Schulen zu gewinnen und zusätzliche Kooperationen zwischen deutschen Schulen und PASCH-Schulen zu unterstützen. Zweitens ist es wichtig, dass wir uns nach zehn Jahren überlegen: Was haben wir erreicht? Wie können wir Deutschland als attraktiven Ausbildungsstandort und Arbeitsplatz auch in Zukunft vermitteln? Wir stehen in starker Konkurrenz mit anderen Sprachanbietern und im Wettbewerb auch mit europäischen Partnern um die Kooperation mit den besten Köpfen zukünftiger Generationen. PASCH steht für gegenseitiges Verstehen und Verständnis – in unserer immer komplexeren Welt sind das wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche gemeinsame Gestaltung unserer Zukunft. |

Von Februar bis Dezember 2018 ist das **PASCH-Mobil** in ganz Deutschland unterwegs. Deutschlandweit werden rund 35 Stationen angefahren, um die bunten Facetten des PASCH-Netzwerks sichtbar zu machen. Das PASCH-Mobil besucht auf seiner Route PASCH-Alumni und -Lehrkräfte, Unternehmen und deutsche Partnerschulen, die in Workshops, Vorträgen und Gesprächen von den Chancen und der Motivation berichten, über den Erwerb einer Sprache ganz neue Optionen zu finden und zu nutzen. Sie liefern Erfahrungsberichte über Jugendkurse und -camps, Austauschprogramme und Alumni-Arbeit, Studienmöglichkeiten in Deutschland oder Praktika in Unternehmen. Mehr Informationen über die PASCH-Mobil-Tour gibt es unter: **www.pasch-net.de/10jahrepasch**



Die Big Band der DS Lima begeisterte Schulvertreter wie Bundestagsabgeordnete.

Weltkongress: Heiße Rhythmen und Bildung made in Germany

Strahlender Sonnenschein in Berlin und alle sind da: Schulleitungen, Schulvorstände, Verwaltungsleitungen, Fachberatungen, Vertreter der PASCH-Partner, Bundestagsabgeordnete und Außenminister Heiko Maas. Dann kann er ja beginnen, der fünfte Weltkongress Deutscher Auslandsschulen (DAS).

von Bettina Meyer-Engling

„Gegen Populismus hilft Bildung! Gegen Angst hilft das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten! Und gegen Nationalismus und Abschottung hilft es, Sprachen zu lernen, zu reisen, die Augen zu öffnen für andere Kulturen und so unsere gemeinsame Humanität zu entdecken“, erklärte Bundesaußenminister Heiko Maas am 6. Juni zur zehnjährigen Jubiläumsfeier der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) und der Eröffnung des gemeinsam vom Auswärtigen Amt, dem Weltverband Deutscher Auslandsschulen (WDA) und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) veranstalteten Weltkongresses, der seit 2002 alle vier Jahre stattfand. Schwerpunktthemen waren in diesem Jahr der Ausbau der Vernetzung und die Zukunft der Bildung im digitalen Zeitalter.

DAS als Vorbild für Schulen im Inland

Mit seinem politischen Aufruf traf Maas direkt den thematischen Kern der Veranstaltung: Es geht um Bildung, genauer um Bildung der Zukunft. Dies wurde von Reiner Ries, in der ZfA zuständiger Leiter des Fachbereichs „Regionale Betreuung der Auslandsschulen; Schulaufsicht des Bundes“, in einer Podiumsdiskussion bekräftigt: „Wir brauchen Bildung 5.0, wir brauchen eine Vorbildfunktion der DAS für die Schulen im Inland.“ Was darunter zu verstehen ist, erläuterte Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der Pädagogischen Hochschule Zug. Für ihn gehe es bei Bildung 5.0 um Werte und Haltungen und wie man dazu einen Beitrag leiste. Er wandte sich mit der Frage an die Zuschauer, wie sie das, was man international diskutiert, lokal umsetzen wollen.

Eine **Ergebnisbroschüre** zu den sechs Fachforen mit den Themen Bildungsstrategie/Zielvorstellungen, Gute Steuerung, Innovatives Personalmanagement, Innovativer Unterricht, Digitalisierung sowie Diversity-Management bereitet die ZfA derzeit vor. Die **Videogrußbotschaften** der Auslandsschulen finden sich unter:

www.auslandsschulwesen.de/50JahreZfA

Dazu verteilten sich die Kongressteilnehmenden auf sechs Fachforen zu den Themen Bildungsstrategie/Zielvorstellungen, Gute Steuerung, Innovatives Personalmanagement, Innovativer Unterricht, Digitalisierung sowie Diversity-Management. Sie diskutierten und entwickelten konkrete Umsetzungsthesen, um die Auslandsschularbeit auch weiterhin zukunftsfähig zu gestalten. Wichtige Impulse erhielten die Besucher vorab auch in Vorträgen zur Digitalisierung. „Digitalisierung ist in Estland kein Modewort, sondern tägliches Leben“, gab ZfA-Fachberater Uwe Saegbarth aus Tallinn den Teilnehmenden mit auf den Weg. In e-Estonia gehe man nur noch zum Amt, um zu heiraten oder sich scheiden zu lassen, alles andere sei digital möglich.

Podiumsdiskussion mit MdB Ulla Schmidt: Die anwesenden Bundestagsabgeordneten sicherten den Auslandsschulen ihre Unterstützung zu.

Unterstützung durch die Politik gefordert

Doch wie können die DAS gestärkt und zukunftsfähig gemacht werden? Dazu bedarf es auch der weitreichenden Unterstützung durch die Politik, so der allgemeine Konsens. MdB Barbara Hendricks betonte in einer Podiumsdiskussion: „Dass die Auslandsschulen zum ersten Mal in einem Koalitionsvertrag vorkommen, kommt ja nicht von ungefähr. Und das gibt einerseits einen Auftrag und auf der anderen Seite natürlich auch die Möglichkeit, sich genau darauf zu berufen.“ Die Leiterin der ZfA, Heike Toledo, bekräftigte dabei das Potenzial und den Wert von „Bildung made in Germany“.

Von der Leistungsfähigkeit der DAS konnten sich die mehr als 500 Teilnehmenden des Weltkongresses selbst überzeugen. Die heißen Rhythmen der Big Band der Deutschen Schule Lima begeisterten Schulvertreter wie Bundestagsabgeordnete. Nach den Standing Ovationen war für MdB Elisabeth Motschmann klar: Warum die DAS gefördert werden, sehe man symbolisch an der Big Band;

die DAS vermittelten Lebensfreude, Teamgeist und Kooperation. Aber auch deutsche Schulabschlüsse und hervorragende Sprachkenntnisse, wie Tinatin Patchkoria aus Georgien eindrucksvoll in ihrer Podiumsrunde bewies. Die Alumna einer Sprachdiplomatschule aus Georgien und DAAD-Stipendiatin promovierte in Deutschland in Rechtswissenschaften und arbeitet inzwischen für einen weltweit operierenden Automobilhersteller in Süddeutschland. „Ich weiß, dass viele Schülerinnen und Schüler in meinem Land davon träumen, hier an meiner Stelle sitzen zu können.“

Verschmelzung von Innen und Außen

Andreas Görgen, Leiter der Abteilung für Kultur und Kommunikation im Auswärtigen Amt, betonte die zunehmende politische Verschmelzung von Innen und Außen. Den Auslandsschulen komme dabei eine zukunftsweisende Rolle unter anderem in der Vermittlung von Werten zu. Ein Beispiel, wie Impulse der Auslandsschularbeit die innerdeutsche Schulentwicklung beeinflussen können, ist Martin Fugmann, ehemaliger Schulleiter der German International School Silicon Valley (GISSV), der auf dem Weltkongress zum Thema „DAS und Digitalisierung“ über Chancen und Herausforderungen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung Deutscher Auslandsschulen sprach.



Mit seinen Erfahrungen an der von den großen IT-Unternehmen umgebenen GISSV kann Fugmann die schulische Digitalisierung in Deutschland unterstützen. Seit seiner Rückkehr aus dem Silicon Valley bietet der ehemalige Auslandsschulleiter im Bereich „Digital Learning Leadership“ Führungskräftequalifikationen unter anderem für die Deutsche Akademie für Pädagogische Führungskräfte in Dortmund an und berät Schulen, Schulträger, Landesinstitute und Bezirksregierungen. Zu den Gelingensbedingungen für die Digitalisierung in Schulen gehört für Fugmann, der jetzt das Evangelische >



Christoph Verenkotte, Präsident des Bundesverwaltungsamtes, gratulierte der ZfA zum Jubiläum (r.). Zahlreiche Foren dienten den teilnehmenden Pädagogen zum fachlichen Austausch (l.).

Stiftische Gymnasium in Gütersloh leitet, vor allem, den Fokus auf den pädagogischen Mehrwert zu richten und Lehrkräfte zu qualifizieren.

50 Jahre ZfA: Lust auf Zukunft

Die Auslandsschularbeit stand auch beim Empfang anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der ZfA im Mittelpunkt. In deren Berliner Repräsentanz startete die ZfA-Geburtsfeier. Zahlreiche Schulen aus aller Welt hatten Video-Grußbotschaften mit Glückwünschen geschickt. Eine Slideshow präsentierte die ZfA-Jubiläumsausstellung und Alumni der geförderten Schulen berichteten von ihren Bildungsbiografien.

„Sie haben dazu beigetragen, dass die ZfA 50 Jahre lang erfolgreich war und sicher auch in Zukunft bleiben wird. Sie sehen, wir haben Lust auf Zukunft, und wir wollen auch andere dafür begeistern.“ Mit diesen Worten wandte sich Christoph Verenkotte, Präsident des Bundesverwaltungsamtes, an die Gäste. „Diese Einstellung hat die ZfA von Anfang an geprägt.“ Er blickte kurz auf die wechselvolle Geschichte der Auslandsschularbeit zurück und nannte Höhepunkte. „Dass die Auslandsschularbeit weiterhin erfolgreich blieb, liegt auch daran, dass vor Jahren, manchmal Jahrzehnten, die richtigen Weichen gestellt wurden.“ Seitdem fördere das deutsche Auslandsschulwesen verstärkt die Begegnung mit den Menschen und der Kultur der Sitzländer. So sei eine Reihe Deutscher Auslandsschulen mit bikulturellem Schulziel entstanden. Diese Tradition besteht weiterhin und wurde durch die PASCH-Initiative des Auswärtigen Amtes erweitert. „Die Schulen sollen mehr denn je als Kultur- und Bildungsvermittler in einer globalisierten Welt zur Begegnung der Kulturen beitragen“, so Verenkotte.

Regionale und weltweite Vernetzung

Der letzte Tag des Weltkongresses stand ganz im Zeichen der Vernetzung. Die Kernthemen der letzten Regionalen Netzwerktagungen wurden in Gruppen zu Perspektiven für die kommenden Netzwerktagungen weiterentwickelt. Schwerpunkte bildeten dabei neben der gremienübergreifenden Kommunikation und Zusammenarbeit vor allem Zukunftsfähigkeit und Marketingstrategien der Schulen wie auch die Dachmarke DAS.

Bevor mit einer gemeinsamen Abschlussfeier aller drei Veranstalter der Weltkongress festlich ausklang, konnten die Teilnehmenden von einer Vielzahl an Workshops profitieren. Ob beispielsweise zu den Themen Recht, Sicherheit, Gemischtsprachiges IB oder dem Gesamtsprachenkonzept: Innovative Impulse für die schulische Arbeit vor Ort nahmen Schulleitungen, Verwaltungsleitungen und Schulvorstände mit auf die Heimreise. „Der viertägige Weltkongress brachte einige wichtige Ergebnisse für das Auslandsschulnetzwerk“, resümiert Heike Toledo. „Wir haben mit diesem Kongress die Vernetzung aller Schulpartner gestärkt und Diskussionen zu wichtigen Zukunftsthemen angestoßen. Nun gilt es, diese in der alltäglichen Arbeit fortzuführen und Ergebnisse umzusetzen.“

Im Rahmen des Weltkongresses Deutscher Auslandsschulen 2018 in Berlin tagte auch die jährliche Mitgliederversammlung des **Weltverbands Deutscher Auslandsschulen (WDA)**. Wie der Weltkongress verzeichnete auch die Mitgliederversammlung des WDA eine Rekordbeteiligung: 157 ehrenamtliche Vorstände sowie hauptamtliche Vorstandsbeauftragte, Geschäftsführer und Verwaltungsleiter der Mitgliedsschulen des WDA nahmen an der Versammlung teil. Seit der letzten Mitgliederversammlung 2017 konnte der WDA zwölf neue Mitglieder gewinnen. Dem Verband gehören inzwischen 147 Mitglieder an, darunter 122 der insgesamt 141 anerkannten Deutschen Auslandsschulen. Bei den Vorstandswahlen wurden die Vorstandsmitglieder Nicholas Röhm (Valdivia) als Schatzmeister und Friederike Gribkowsky (Bukarest) als Schriftführerin in ihren Ämtern bestätigt, Manfred Schmidt (Bogotá) wurde neu in den Vorstand gewählt. Peter Raute (Bogotá), der dem WDA bereits in der Gründungsphase vor 15 Jahren angehörte, trat satzungsgemäß nicht zur Wahl an und schied aus dem Vorstand aus. Weitere Informationen finden sich unter: www.auslandsschulnetz.de

Meldungen

Schulleiter in Deutschland sind motiviert, aber überlastet

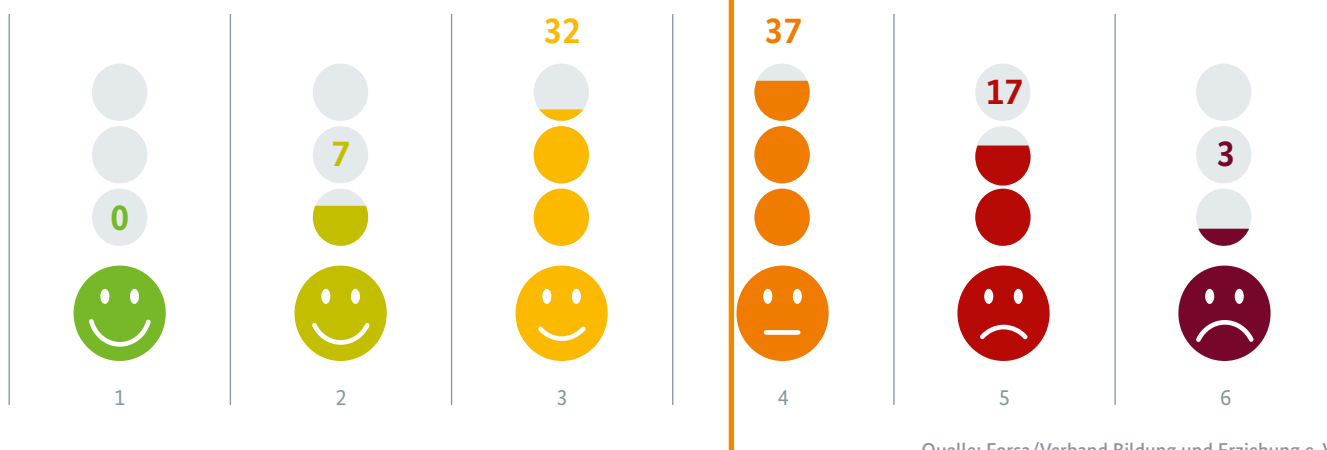
Berlin. Knapp ein Viertel der Schulleiter in Deutschland würde diesen Beruf „wahrscheinlich nicht“ oder „auf gar keinen Fall“ weiterempfehlen. Das ist eines der Ergebnisse einer forsa-Umfrage zur Berufszufriedenheit von Schulleitungen. Grund dafür seien vor allem Überlastung und mangelnde Unterstützung. So gibt jeder sechste Befragte an, Aufgaben nur gelegentlich bis nie zur eigenen Zufriedenheit erledigen zu können. Konkret berichteten die Schulleitungen von einem stetig wachsenden Aufgabenspektrum insbesondere bei Verwaltungsarbeiten. Bemängelt wurde auch, dass der tatsächliche Schulalltag in der Politik nicht ausreichend beachtet werde. Alltägliche Herausforderungen seien vor allem der Lehrkräftemangel sowie die Integration und Inklusion von Schülern.

Dennoch ist die Arbeitsmotivation der befragten Schulleiter hoch: Nahezu alle gehen gerne zur Arbeit (95 Prozent). Zur Entlastung wünschen sich die Befragten mehr Anrechnungsstunden, damit sie Aufgaben delegieren können. Auch eine gesicherte Stellvertretung, mehr Personal in Bereichen wie Gebäudewartung und Sekretariat sowie Budgeterhöhungen würden aus ihrer Sicht für Verbesserungen sorgen. Für die repräsentative Untersuchung, die vom Verband Bildung und Erziehung in Auftrag gegeben wurde, wurden 1.200 Schulleiter allgemeinbildender Schulen in Deutschland telefonisch befragt. | [JSB]

Weitere Informationen unter:
www.vbe.de/themen/schulleitung

Bewertung der Schulpolitik durch die Schulleitungen

Angabe in Prozent/Note

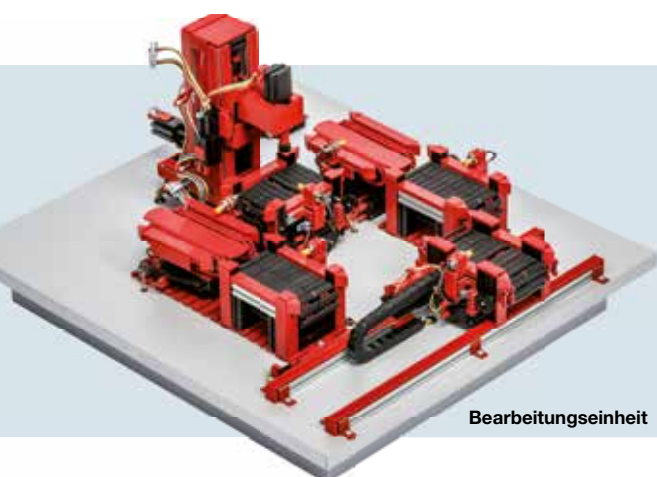


Der Bildungsprofi für Technik

■ Schule ■ Ausbildung ■ Hochschule ■ Weiterbildung

Christiani

Technisches Institut für
Aus- und Weiterbildung



Bearbeitungseinheit

Automatisierung am Modell lernen

Mit den Industriemodellen von Christiani lernen Schülerinnen und Schüler die SPS-Programmierung.

Vermitteln Sie die Grundlagen der Automatisierungstechnik – am Einzelmodell oder in Kombination mehrerer Modelle zur Fertigungsstraße.

Die Bearbeitungseinheit vereint zum Beispiel eine Vertikalfräsmaschine, drei Förderbänder, zwei Schwenktische und einen schienengeführten Transportwagen mit Bandfördereinrichtung.

Alle Christiani Industriemodelle unter: christiani.de/fischertechnik

Interview

„Man darf diese Dinge nicht verschweigen.“

Zu schnell, zu radikal, zu ideologisch – die Art, wie Inklusion an Schulen in Deutschland umgesetzt wird, schadet dem Bildungssystem und gefährdet das Wohl vieler Kinder. Dieser Meinung ist der Gymnasiallehrer und Autor Michael Felten. Im Interview mit Johanna Böttges plädiert er für eine ehrlichere Debatte.

Herr Felten, was läuft falsch bei der Umsetzung der Inklusion?

Das Ganze geht aus von der UN-Behindertenrechtskonvention, die dafür plädiert, allen Kindern das Recht auf Bildung im allgemeinen Schulsystem zu gewährleisten. In Deutschland ist von Teilen des pädagogischen Diskurses daraus gemacht worden: Alle Kinder mit Beeinträchtigungen haben in Zukunft das Recht, an jeder Schulform unterrichtet zu werden – was letztlich, wenn man es praktisch betrachtet, entweder eine extrem teure Lösung bedeuten würde oder massive Beeinträchtigungen des Lernens für alle Beteiligten. Die UNO hatte aber primär diejenigen Länder im Auge, in denen Kinder mit Behinderung bislang vom öffentlichen Schulsystem ausgeschlossen sind. Was die UNO überhaupt nicht wollte, war, unser hochentwickeltes Förderschulsystem einzustampfen und dafür zu sorgen, dass sich in Deutschland eine Einheitsschule entwickelt.



Michael Felten arbeitete 36 Jahre als Gymnasiallehrer für Mathematik und Kunst in Köln. Er ist Dozent in der Lehrerbildung und Autor pädagogischer Sachbücher. Für „Zeit Online“ beantwortet er Fragen an den Lehrer in der Serie „Schulfrage“. Sein jüngstes Projekt findet sich unter: www.initiative-unterrichtsqualitaet.de

Sie sind Lehrer an einem Kölner Gymnasium. Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit Inklusion gemacht?

In Metropolen wie Köln gehen etwa 60 Prozent eines Jahrgangs aufs Gymnasium. Das heißt, wir haben schon jetzt, ohne Kinder mit Lernbeeinträchtigung, eine riesige Palette an Leistungsfähigkeiten. Es ist überhaupt nicht möglich, jedem Schüler gerecht zu werden. Da kommen entweder die Schwächeren zu kurz, denen man versucht, am Gymnasium eine Chance zu geben – oder die Leistungsstarken. Es ist schwer vorstellbar, worin der Sinn bestehen soll, auch noch Kinder mit geistigen Entwicklungsstörungen aufzunehmen, die dort überhaupt keine Mitlernperspektive haben.

Sie sprechen von einer „Inklusionsfalle“. Warum?

Weil das Schlagwort „Gemeinsames Lernen“ auf den ersten Blick sehr wohlthuend anmutet. Es ist sicher eine grundsätzlich sinnvolle pädagogische Herangehensweise, dass man versucht, keine unnötigen Trennungen zwischen Schülern zu vollziehen. Dass die Kinder möglichst die ganze Vielfalt auch anderer Menschen kennenlernen sollen. Und wenn im allgemeinen Schulgesetz von NRW steht, Eltern haben das Recht, für ihr Kind mit besonderem Förderbedarf eine Regelschule zu wählen, hört sich das gut an. Aber wenn das Kind dann dort im Gegensatz zur Förderschule nur zwei oder drei Stunden pro Woche von einer sonderpädagogischen Kraft betreut wird, fällt dieser wohlklingende Begriff in sich zusammen. Es erlebt die riesigen Leistungsfortschritte von Schülern, die besser zurechtkommen. Damit riskiert man zusätzliche Entwicklungsstörungen für dieses Kind. Für die anderen unter Umständen auch. Und für den Lehrer, der versucht, sich zu zerreißen, eben auch.

Wenn das Gemeinsame Lernen Grenzen hat, inwieweit kann man dann überhaupt noch von Inklusion sprechen?

Die radikale Inklusion nach dem Motto „Wir gehen alle in dieselbe Schule und das tut uns allen am besten“ ist einfach eine Illusion. An Modellschulen hat man sehr fruchtbare Erfahrungen mit begrenzter Inklusion gemacht, früher Integration genannt. Zu 20 oder 25 „Regelkindern“, wie ich das kurz nenne, kommen 5 wohl-ausgesuchte Förderkinder, die einen ähnlichen Förderbedarf haben. Neben der normalen Grundschullehrerin hat die Klasse eine



Sonderpädagogin, die die ganze Zeit mit dieser kleinen Gruppe und in Verbindung mit den Regelschülern arbeiten kann. Das ist etwas, das funktioniert. Es liegen mittlerweile aber jede Menge Warnungen und Erfahrungsberichte von Lehrern und Leitern solcher Schulen vor, die sagen: Wir haben bis zu dreißig Jahre sehr positive Erfahrungen mit dieser Art von integrierender Bildung gemacht. Aber wenn jetzt an allen Schulen der Sparmodus der Inklusionsschule praktiziert wird – der Sonderschullehrer guckt nur noch sporadisch rein und vielleicht ist ab und zu noch ein Schulbegleiter dabei –, dann können wir unsere Modellschulen schließen.

Für wen kann so ein integrativer Unterricht gelingen und für wen nicht?

Das kommt auf die Schulform an, also das Anforderungslevel eines Gymnasiums, einer Realschule, einer Hauptschule. Und da ist es sicher so, dass Kinder etwa mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung an einer Realschule nicht wirklich gut aufgehoben sein können. Denn sie erleben dort nicht das, was man sich unter dem Begriff Gemeinsames Lernen vorstellt. Sie erleben gerade den großen Unterschied. Wir haben es bei dieser überhasteten und schlecht ausgestatteten Inklusion mit einer Logik des Misslingens zu tun. Man findet einen schönen Begriff, „Gemeinsames Lernen“, um das Empfinden von Unterschieden zu reduzieren. Tatsächlich wird dieses dadurch aber verstärkt.

Kennen Sie Positivbeispiele?

In einigen Bundesländern gibt es andere Zugangsweisen. Dazu gehört zum Beispiel in Bayern und Baden-Württemberg die Etablierung sogenannter Partner- oder Außenklassen. Das ist eine

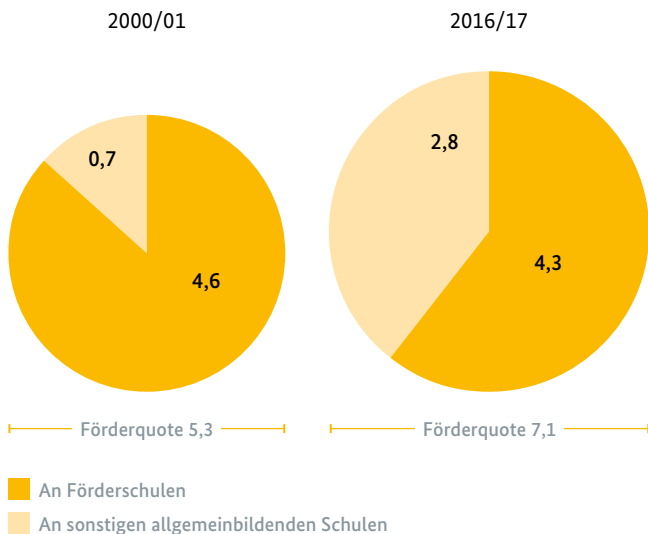
Förderklasse in einem Schulverband, also etwa einer Real- oder Hauptschule, die eine Regelklasse als Partnerklasse hat. Und die sind in direktem Austausch. Sie machen nicht nur Feste und Außerschulisches zusammen, sondern haben zum Beispiel Sport zusammen. Alles, wo man wirklich Gemeinsamkeit erleben kann.

Sinnvoll können auch Partnerschulen sein. Förderschule und Regelschule können in dichterem Kontakt zueinander stehen, nicht nur baulich. Es ist auch denkbar, so wie es in Nordrhein-Westfalen jetzt angestrebt wird, Schwerpunktschulen zu bilden, zum Beispiel im Sek-I-Bereich oder im Grundschulbereich. Das sind Regelschulen, an denen besonders gute Bedingungen bestehen, um Kindern mit besonderem Förderbedarf gerecht zu werden. Dann wäre also nicht mehr jede Grundschule verpflichtet, Förderkinder aufzunehmen, wie von der Vorgängerregierung gedacht. Dort wären aber auch mehrere Sonderpädagogen, die alle Förderbedarfe abdecken, sodass diese Schulen den Kindern die geballte Kompetenz der sonderpädagogischen Fachkräfte zur Verfügung stellen. Das war in den letzten vier oder fünf Jahren nicht der Fall.

Welche Rolle sollten Förderschulen künftig spielen?

Unsere Förderschulen, in denen die Lehrer kleine Gruppen betreuen und die Kinder über längere Zeit kennen, haben bisher sehr gute Arbeit geleistet. Das ist durch die Inklusionseuphorie der letzten Jahre arg in den Hintergrund getreten. Die Förderschule sollte auf jeden Fall erhalten bleiben, weil sie den Kindern mit besonderen Entwicklungsstörungen – entweder in bestimmten Phasen ihrer Schullaufbahn oder in manchen Fällen auch während der ganzen Zeit – die besseren Förderbedingungen bietet. ➤

Anteil der Schüler mit sonderpädagogischer Förderung Angaben in Prozent aller Schüler an allgemeinbildenden Schulen



Das Angebot an Förderschulen ist zwar insgesamt rückläufig, doch in der Mehrzahl der Bundesländer bleiben sie der vorherrschende Ort für sonderpädagogische Förderung. Von insgesamt rund 520.000 Schülern mit sonderpädagogischer Förderung wurden im Schuljahr 2016/2017 knapp 60 Prozent in Förderschulen unterrichtet. Die Inklusions- und Förderquoten variieren jedoch stark je nach Bundesland.

Quelle: Sekretariat der KMK 2018/Nationaler Bildungsbericht

Die Übergänge zwischen Förderschulen und Regelschulen müssen aber flexibler sein. Man müsste immer entscheiden können: Wo soll ein Kind jetzt im Moment, für das nächste Quartal oder Halbjahr, beschult werden? Wir müssen dual-inklusiv denken. Diesen Begriff hat Otto Speck, emeritierter Sonderpädagoge der LMU München, geprägt. Es geht darum, für jedes einzelne Kind festzustellen, wo es optimal aufgehoben ist. Das ist für die meisten Kinder die Regelschule. Und für manche Kinder ist es eben, phasenweise oder auch für die ganze Schulzeit, die Förderschule mit ihrer hochspezifischen Expertise.

Die Gruppe der Hochbegabten steht häufig zwischen den Stühlen. Wo sehen Sie künftig deren Platz?

Zwischen den Stühlen stehen auch Kinder, die als Legastheniker anerkannt wurden oder denen man eine Rechenschwäche attestiert hat. Das sind alles Kinder, die bisher Förderung erfuhren

und denen jetzt Fördermittel gekürzt werden, wenn für sie kein expliziter Förderbedarf im schwereren Sinne festgestellt wird. Wir müssen jedem Kind stärker gerecht werden. Das bedeutet zum Beispiel für hochbegabte Kinder, dass sie einerseits mit weniger leistungsstarken Kindern zusammenkommen, andererseits aber auch spezielle Anregungs- und Verwirklichungsmöglichkeiten finden. Es ist tragisch, dass wir durch diesen unausgereiften Inklusionssturm in manchen Bundesländern in eine Situation gekommen sind, wo alle Betroffenen ganz schnell sagen: Damit will ich lieber nichts zu tun haben.

Beim Inklusionsgedanken geht es auch um den Umgang mit Heterogenität im weiteren Sinne, zum Beispiel hinsichtlich kultureller oder sozialer Hintergründe. Wie lässt sich damit umgehen?

Es ist eine grundsätzliche Herausforderung für Schule, dass sie versucht, eine Verbindung zwischen Gemeinsamem und Besonderem zu schaffen. Das sieht man in jedem Fachunterricht, bei jeder Klassenunternehmung. Sie haben immer Kerne, die sie gemeinsam gestalten können, aber bei einzelnen Schülern jeweils spezielles Vorwissen, spezielle Interessen, spezielle Abneigungen, spezielle Schwierigkeiten. Das muss man versuchen zu verbinden. Die Erfahrung zeigt, dass das innerhalb eines sorgfältig gegliederten Schulsystems eigentlich gut möglich war. Das gegliederte Schulsystem ist viel effektiver und sinnvoller, als manche Debatten nahelegen. Man hat auch innerhalb einer Gymnasial-, Haupt- oder Realschulklassen ein Leistungsspektrum. Die sind nicht homogen. Aber man kann in dieser gemäßigten Heterogenität besonders gut lernen. |



Zum Weiterlesen:

Michael Felten: „Die Inklusionsfalle – Wie eine gut gemeinte Idee unser Bildungssystem ruiniert“, Gütersloher Verlagshaus 2017

Spitzt die Ohren: Lesehunde an der DS Shanghai

Lesehemmungen bei Grundschulern abzubauen ist das Ziel, wenn Lesehunde im Einsatz sind. Das Konzept kommt ursprünglich aus den USA, wo Tiere schon seit den 1990er Jahren erfolgreich zur Leseförderung eingesetzt werden, um die Lesefähigkeit und Sprachkompetenz von Kindern zu verbessern.

von Stefany Krath

Kira und Theo haben es sich in der Bibliothek gemütlich gemacht. Mit großen braunen Augen schauen die Geschwister das vor ihnen sitzende Grundschulkind an und hören geduldig zu. Die Schülerin beugt sich konzentriert über ihr Buch und liest laut vor. Eigentlich eine normale Szene in der Bibliothek – wenn Kira und Theo keine Hunde wären.

Das Projekt „Tiergestützte Leseförderung: Ein Angebot für die Grundschüler“ ist eine Besonderheit der Bibliothek an der Deutschen Schule Shanghai und nutzt die Zuhörtalente ausgebildeter Hunde. Seit fünf Jahren bietet die DS Shanghai bereits tiergestützte Leseförderung an. „Wir haben es 2013 ausprobiert, nachdem uns der Zufall zu Hilfe kam“, berichtet Annette Landgräber, Bibliothekarin der Schule. „Eddi, der Mops, wurde einer Mitarbeiterin der Bibliothek als ruhig, kinderfreundlich und friedlich beschrieben. Das war genug, um uns in Aktion treten zu lassen.“ Die Bibliothekarin beschreibt Eddi als einen Hund mit Charakter, der den Kindern schnell ans Herz wuchs. Regenwetter mochte er nicht und weigerte sich, nach draußen zu gehen. Taxi fahren gefiel ihm auch nicht. „Aber wenn er bei uns war, zeigte er sich interessiert, hörte geduldig zu und ließ sich nach der Vorlesezeit gerne und ausgiebig streicheln.“ Kein Wunder, dass die Trauer groß war, als Eddi wieder nach Deutschland zog.

Großer Andrang

Mit der Kita-Leiterin Ellen Scheurer kamen 2014 die Labrador-Golden-Retriever-



Gerne kommen die Schüler zur Vorlesezeit zu ihren treuen vierbeinigen Zuhörern in die Bibliothek.

Mischlinge Kira und Theo nach Shanghai. Jeden Donnerstag pünktlich von 10 bis 11 Uhr lauschen sie seitdem den Kindern in der Bibliothek, begleitet von einer Bibliothekarin. Und die Kinder freuen sich, wenn sie von ihren Lehrern in die Liste der ausgewählten Schüler eingetragen werden. „Wenn die jungen Vorleser einen Fehler machen, bleiben – im Gegensatz zu den eigenen Klassenkameraden – die Hunde geduldig und entspannt. Sie schließen sogar die Augen“, sagt Landgräber. Die Schüler konzentrieren sich in Folge nicht mehr auf ihr fehlerhaftes Lesen, sondern auf die Reaktion des Hundes. Neben dem Vorlesen lernen die Schüler zusätzlich, die

Körpersprache der Hunde zu respektieren, denn wenn zu stürmisch gestreichelt wird oder es zu laut ist, entziehen sich die Hunde dem Trubel.

„Als Bibliothek fühlen wir uns der Leseförderung auf allen Ebenen besonders verpflichtet und wollen damit auch die deutsche Sprache fördern“, so Landgräber. Größe und Ausstattung der Bibliothek spiegeln das wider. Der aktuelle Bestand liegt bei über 27.000 Medien. Die Bibliothek öffnet, bevor die Schulbusse eintreffen, und schließt, nachdem die Schüler bereits nach Hause gegangen sind. Alle Register der Leseförderung werden von einem Team von fünf Personen angeboten: Vorlesen durch Mitarbeiter, Kamishibai-Theater, digitales Bilderbuchkino und natürlich die Lesehunde. |

Gesundheit und Bildung gehören zusammen. Diese Einsicht setzt sich immer mehr durch. Doch bei der Förderung der Schüलगesundheit stehen Schulen vor großen Herausforderungen. Wie gute gesunde Schule gelingen kann, zeigen Beispiele aus dem In- und Ausland.

Gesundheit ist eine Grundvoraussetzung für einen gelungenen Lehr- und Lernprozess. Davon ist Prof. Dr. Peter Paulus überzeugt. Der Psychologe und Leitende Geschäftsführer des Zentrums für angewandte Gesundheitswissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg untersucht seit drei Jahrzehnten die Wechselwirkungen von Schule und Gesundheit. Doch mit der Gesundheit deutscher Schüler steht es nicht zum Besten. Laut der Studie

Schülergesundheit: Nicht schlechter, aber auch nicht gut

22

Gesundheit systematisch, fächer- und jahrgangsübergreifend in die Curricula integrieren: Die DS Nairobi schafft damit die Voraussetzungen für gutes Lernen.

gesundheitliche Probleme hätten bei ihren Schützlingen in den letzten zehn Jahren zugenommen. Die KiGGS-Studie bestätigt das zwar nicht. Trotzdem gibt sie keinen Anlass zum Aufatmen: Zwar ist der Tabakkonsum Jugendlicher gesunken, doch Übergewicht und psychische Auffälligkeiten halten sich unverändert auf hohem Niveau. Kinder bewegen sich zu wenig, Mädchen noch weniger als Jungen. Wie bei Noten und Bildungsabschlüssen, so sind auch bei der Gesundheit Kinder und Jugendliche aus schwierigeren sozioökonomischen Verhältnissen im Nachteil. Sie werden von ihren Eltern bezüglich ihres allgemeinen Gesundheitszustands schlechter bewertet, haben häufiger Übergewicht, trinken mehr zuckerhaltige Getränke und rauchen häufiger.

Keine Zusatzaufgabe, sondern Kern der Schulentwicklung

Die Förderung von Gesundheit und Bildungsgerechtigkeit muss stets zusammen gedacht werden. Dieser Meinung ist auch Beate Proll, Berichterstatterin für Gesundheitsförderung und Prävention bei der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK). Seit 2012 definiert die KMK in einer Empfehlung Gesundheitsförderung und Prävention als integrale Bestandteile von Schulentwicklung. Dazu gehört ein gesunder Schulalltag ebenso wie die Förderung der Gesundheitskompetenz. Doch von einer systematischen Entwicklung dieser Kompetenz seien viele Bundesländer noch weit entfernt, bemängelt Paulus. Er sieht eher einen Flickenteppich aus punktuellen gesundheitsbezogenen Inhalten in einzelnen Fächern. Seiner Meinung nach müssen Gesundheitsthemen fächerübergreifend in den Curricula verankert werden. „Aber das setzt eine erhebliche Vorbereitung der Lehrkräfte und entsprechendes Lehrmaterial voraus, und das ist bisher nicht gegeben.“ Das Land Hamburg, an dessen Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Beate Proll unter anderem für Gesundheit und Prävention zuständig ist, verfügt bereits für alle Schulformen über einen eigenen Rahmenplan zum fächerübergreifend zu unterrichtenden Aufgabengebiet Gesundheitsförderung. Die meisten Länder jedoch haben laut Proll das Thema Gesundheit in die Curricula einzelner Fächer integriert.

Der Wissenschaftler Peter Paulus wünscht sich für die Schulen mehr Unterstützung bei der Umsetzung der KMK-Empfehlungen. So müssten schon Lehramtsanwärter Gesundheit als Teil ihres professionellen Selbstverständnisses vermittelt bekommen, „sodass sich die Lehrkraft selbst

gesund erhält, Gesundheit aber auch als Voraussetzung für schulische Lehr- und Lernprozesse betrachtet, als Teilbereich von Bildung, als Ressource und Fundament.“ Schulleitungen bräuchten Qualifizierungen im Bereich Gesundheitsmanagement, hier gebe es bereits Angebote, allerdings nicht immer im notwendigen Umfang. Nordrhein-Westfalen gehe mit gutem Beispiel voran. Das Landesprogramm „Bildung und Gesundheit“ unterstützt Schulen in Zusammenarbeit mit den gesetzlichen Unfall- und Krankenkassen beim Aufbau gesundheitsfördernder Strukturen. Nicht zuletzt aber muss sich laut Paulus die Grundhaltung im deutschen Schulsystem ändern: Statt Kinder für die Schule „passend“ zu machen, sollte die Schule das Kind und sein Wohlbefinden in den Mittelpunkt stellen.

DS Nairobi: Gesundheit als roter Faden

Zur Inspiration kann sich ein Blick ins Ausland lohnen. Die Deutsche Schule Nairobi hat 2017 begonnen, Gesundheit als roten Faden im Unterrichtsalltag aller Stufen zu etablieren. Ein wichtiges Element des ganzheitlichen Ansatzes ist die Ernährung. Statt Spaghetti Bolognese bietet die Schulkantine viel frisches Gemüse und wenig Fleisch, selbstgemachte Säfte und lokale Produkte. Regelmäßig besuchen Schul- und Kindergartenkinder eine nahegelegene Farm, um zu erfahren, wo ihre Lebensmittel herkommen. Im eigenen Schulgarten, den die Schulgemeinschaft gerade gemeinsam anlegt, können sie bald auch selbst Gemüse und Obst anbauen und ernten. Darüber hinaus sollen Gesundheitsthemen in Form fächerübergreifender Projekte in den Unterricht integriert werden. Diese werden in einem Spiralcurriculum verankert, sodass sich die unterschiedlichen Schwerpunkte durch alle Jahrgangsstufen ziehen. Ein vielseitiges Sport- und Bewegungsangebot und regelmäßige Präventionsmaßnahmen wie ein Anti-Drogentag ergänzen das Angebot.

Vehikel für ökologische, soziale und kulturelle Bildung

Zwei Projektgruppen kümmern sich um die Umstellung der Cafeteria und die Implementierung von Gesundheitserziehung in den Unterricht. Schulleiterin Sibylle Seite will das Konzept >



Flickenteppich statt systematischer Verankerung: Psychologe Peter Paulus sieht Defizite an Inlandsschulen.



KMK-Berichterstatterin Beate Proll will Bildungsgerechtigkeit und Gesundheit gemeinsam fördern.



„Vorher waren viele skeptisch“: Schulleiterin Sibylle Seite stellt Gesundheit in den Mittelpunkt.



jedoch nicht von vornherein ausarbeiten, sondern mit der Zeit wachsen lassen. So könne man auf neue Erfahrungen reagieren und mehr Akzeptanz erzielen. Um die



Zustimmung der Eltern zu gewinnen, hat die Schule die Projektgruppen auch für sie geöffnet. Sie profitiert vom Engagement vor allem einiger Mütter, die zum Beispiel als Krankenschwestern Erste-Hilfe-Workshops durchführen. Wichtig seien ein paar überzeugte Mitstreiter, die Neuerungen vorleben und andere mitziehen, betont Seite. Dass das gelingt, zeigt der Erfolg einer Projektwoche zum Thema Gesundheit im Frühjahr 2018: „Vorher waren viele skeptisch, dann begeistert.“ Bei Workshops zur Geschichte der Heilkunde, zur Stärkung der Konzentration durch Puzzeln oder zur Wirkung von Kaffee erweiterten



die Kinder nicht nur ihre Gesundheitskompetenz. Sie stärkten auch ihr ökologisches und soziales Bewusstsein, etwa wenn sie über die Folgen von Genmanipulation sprachen, ein Altenheim besuchten oder mit Schülern einer von Armut betroffenen Partnerschule gemeinsam Essen zubereiteten.



Wie gut sich das Querschnittsthema Gesundheit als Bindeglied zwischen den Kulturen eignet, zeigt das Beispiel der Deutschen Schule Bratislava. Im Rahmen des Erasmus+-Projekts „Health and Fitness for a healthy future“ hat sie zwei Jahre lang im Austausch mit Schulen aus der Türkei, Polen, Spanien und Italien Gesundheitsthemen bearbeitet. Jeweils für eine Woche kamen Schüler und Lehrkräfte aus allen fünf Ländern zusammen, um gemeinsam zu joggen, zu tanzen oder zu kochen. Dabei erarbeiteten sie Präsentationen und Broschüren, die auch anderen



einen gesunden Schulalltag nahebringen – denn die gewonnenen Erkenntnisse sollen nachhaltig genutzt werden.

DIS Dubai: Schulklinik als Gesundheitszentrale

Die Gesundheitsversorgung in den deutschen Bundesländern ist eher nachfragebasiert: Statt Gesundheitsfachkräfte an jeder Schule zu installieren, arbeiten Schulen häufig mit außerschulischen Partnern zusammen. Ganz anders an der Deutschen Internationalen Schule Dubai. Dort ist die Schulkrankenschwester Hilde Arnold Ansprechpartnerin für alle gesundheitlichen Belange vom aufgeschürften Knie über das gesunde Frühstück bis zur Insulinspritze. 30 bis 40 Kinder und Jugendliche besuchen täglich ihre kleine Klinik im Schulgebäude. Bei kleineren Beschwerden wie Kopf- oder Bauchweh genügt oft eine Wärmflasche, eine Tasse Tee oder eine kurze Auszeit auf einer der Behandlungsliegen. Dadurch würden nicht nur die Lehrkräfte entlastet, die sich auf eine sachkundige Einschätzung verlassen können, sondern auch Fehlzeiten verringert, erklärt Arnold.

Einmal pro Woche steht eine Ärztin für Gesundheitschecks bereit. Für jedes Kind ist eine Akte angelegt, die eventuelle Allergien, Unverträglichkeiten oder andere Leiden ausweist. Benötigen chronisch kranke Kinder eine regelmäßige Versorgung, verabreicht Arnold Medikamente in Absprache mit den Eltern. Hat ein Schüler zum Beispiel Epilepsie, erklärt die Krankenschwester und Klinikleiterin Lehrkräften und Mitschülern, was das bedeutet und wie sie damit umgehen können. In Elterngesprächen entwickelt sie gemeinsam mit der Schulpsychologin Konzepte für den Schulalltag von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, etwa aufgrund angeborener körperlicher Behinderungen und psychischer Beeinträchtigungen.

Da viele Fäden bei ihr zusammenlaufen, kann Arnold auch gut präventiv arbeiten. Kommen Schüler häufiger mit Holzsplittern oder Handverletzungen aus dem Sportunterricht zu ihr, überlegt sie mit den Lehrkräften, wie man dem vorbeugen kann. Außerdem hat die ehemalige Ernährungsberaterin einen Leitfaden für gesundes Essen entwickelt, der klare Regeln festlegt. Süßigkeiten, Chips oder Softdrinks sind höchstens einmal pro Woche erlaubt.



An der DS Bratislava führten Projekte zu Fitness und Ernährung Kinder und Jugendliche aus fünf Ländern zusammen.



Schulkrankenschwester Hilde Arnold lindert an der DIS Dubai kleinere Beschwerden, schafft Rückzugsräume und fördert das Verantwortungsbewusstsein der Schüler.

Viele Kinder bringen eine Lunchbox mit, die Arnold regelmäßig kontrolliert. Nur wenn das Essen gesund ist, darf das Kind mit drei Smiley-Stickern nach Hause gehen. Das überrasche manche Eltern, wirke jedoch auf viele Kinder motivierend, sagt Arnold. Ihr geht es nicht zuletzt darum, das Selbstbewusstsein der Schüler zu stärken, indem sie ein Bewusstsein für ihren Körper bekommen. „Junge Menschen sollten so früh wie möglich selbst Verantwortung für ihre Gesundheit übernehmen.“

Multiprofessionelle Zusammenarbeit – aber wie?

In Dubai ist eine Schulklinik Pflicht, die Gesundheitsbehörde kontrolliert sie. In Deutschland dagegen ist der Einsatz von Schulgesundheitsfachkräften ein Novum. In einem zweijährigen Projekt erproben Hessen und Brandenburg zurzeit, wie sich die Präsenz einer Pflegekraft auf Lernen und Schulleben auswirkt. Peter Paulus leitet den Brandenburger Teil der Studie. Erste Ergebnisse stützen die Erfahrungen von Hilde Arnold: Durch die Versorgung vor Ort sind die Schüler nicht nur motivierter, in den Unterricht zurückzukehren, statt sich abholen zu lassen. Sie fühlen sich auch stärker mit ihrer Schule verbunden und entwickeln ein Gefühl der Selbstwirksamkeit. „Schule wird anders erlebt, weil da eine Person ist, die nicht zum Lehrkörper gehört, die mich nicht beurteilt und bewertet, sondern außerhalb dessen steht und einen anderen Zugang zu mir als Kind hat“, fasst Paulus zusammen.

Er ist überzeugt, dass das nachfrageorientierte System in Deutschland Schulen belastet, da sie sich in jedem Einzelfall neu informieren und Unterstützung organisieren müssten. Auch hänge das Wohlergehen der Kinder dadurch oft von den Kontakten und dem Engagement einzelner Mitarbeiter ab. Der Weg müsse daher hin zu einer stärker integrierten Gesundheitsförderung durch medizinisches, therapeutisches und sozialpädagogisches Fachpersonal an den Schulen gehen. Eine solche Entwicklung zeichne sich ohnehin

im Zuge des Ganztagsausbaus ab. Schulen würden dadurch vom Lernort zum Lebensort, der eine noch größere soziale und kommunale Dimension bekommt. Die Schulsozialarbeit und kommunale Partner wie Sportvereine oder kirchliche Dienste gewännen dadurch an Bedeutung. Auch Beate Proll von der KMK kann sich vorstellen, dass integrierte Systeme, in denen schulische multiprofessionelle Teams mit außerschulischen Partnern kooperieren, künftig eine größere Rolle spielen. Einzelne Schulen nähmen sich bereits jetzt ein Beispiel an Schulen in den Niederlanden, die als „Community Center“ die Rolle eines kommunalen Sozial- und Begegnungsraums ausfüllen.

Nicht verzetteln

Auf dem Weg zur guten gesunden Schule sollten Schulen jedoch keinen Aktionismus an den Tag legen, rät Proll. Stattdessen sollten sie sich in Ruhe sortieren, die Begleitung der Landesinstitute in Anspruch nehmen und sich genau überlegen, was ihre Ziele sind und welche Maßnahmen und Kooperationspartner dazu passen. Denn die Vielfalt der Programme, die beispielsweise auch mit dem Bundespräventionsgesetz 2015 neu aufgelegt wurden, könne Schulen auch überfordern. Proll ist optimistisch: „Immer mehr schulische Fachkräfte sehen den Zusammenhang zwischen gelungenem Lernen und einer gesundheitsförderlichen Gestaltung der Schulalltags, sowohl für sich selbst als dort Arbeitende als auch für die Schüler und Schülerinnen.“ |



Psychische Gesundheit: ein Schulthema?!

Ob Depression, Magersucht, Schulangst oder Aggression – immer häufiger werden Lehrer mit Lern- und Verhaltensproblemen von Schülern konfrontiert und dabei auch vielerorts alleine gelassen. Eine Bestandsaufnahme.

von Stefany Krath



Dr. Meltem Avci-Werning ist Vorsitzende der Sektion Schulpsychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. (bdp) und arbeitet als Schulpsychologin in Hannover. Auf einen Schulpsychologen kommen laut Angaben des bdp allein in Niedersachsen über 15.000 Schüler aller Schulformen. Hinzu kommen Lehrkräfte, Schulleitungen und Eltern. Neben der klassischen Beratung bei Lernstörungen, Aufmerksamkeitsdefiziten, Suizidgefährdung, Mobbing, sexuellen Übergriffen oder Essstörungen ist die approbierte Psychotherapeutin auch für die Fortbildung von Lehrkräften und Schulsozialarbeitern zuständig. „Die schulpsychologische Unterstützung ist in Deutschland grundsätzlich freiwillig. Schulleitungen und Lehrkräfte können Schüler nicht zur schulpsychologischen Beratung verpflichten. Wer zu uns kommt, hat außerdem Anspruch auf Verschwiegenheit“, erläutert Avci-Werning.

Grund zur Entwarnung?

Die Zahl der psychischen Auffälligkeiten ist in den letzten zwanzig Jahren konstant geblieben, allerdings auf einem hohen Niveau. Laut der aktuellen Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KIGGS) des Robert-Koch-Instituts können bei jedem fünften Kind im Alter zwischen 3 und 17 Jahren Hinweise auf psychische Störungen festgestellt werden. Jungen sind häufiger betroffen als Mädchen. Bei 12,4 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit psychischen Auffälligkeiten sind zusätzlich deutliche Beeinträchtigungen im sozialen Umfeld und familiären Alltag zu verzeichnen. Außerdem weisen Kinder aus Familien mit niedrigem sozialem Status häufiger psychische Auffälligkeiten auf.

Für Prof. Veit Rößner, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie des Universitätsklinikums Dresden liegen die Gründe für die hohe Zahl an psychischen Auffälligkeiten auf der Hand: „Die Ansichten, was eine gute Erziehung und gesellschaftlicher Konsens ist, haben sich geändert“, so der Jugendpsychiater. „Die soziale Binde- und Haltefunktion der Familie hat abgenommen. Außerdem steigen die Leistungsanforderungen

im Schulsystem und der Erwartungsdruck vieler Eltern. Sie machen die Erfahrung, dass ihre Welt immer weiter individualisiert, ihre Arbeit immer dichter wird, und geben diesen Druck teilweise an ihre Kinder weiter – entweder als zu hohe Leistungsanforderung oder als zu geringe, da ihnen die Kraft und Zeit fehlt.“

Die Schulpsychologin Avci-Werning erlebt, dass sich die Einstellung zur Schulpsychologie in den letzten Jahrzehnten geändert hat – eine aus ihrer Sicht positive Entwicklung: „Die Menschen sind offener gegenüber der Schulpsychologie geworden und zeigen mehr Bereitschaft, psychische Probleme anzugehen, auch wenn es sie selbst betrifft. Gleichzeitig ist auch die Wahrnehmung geschärft worden, dass Schule dafür verantwortlich ist. Es gab in



Dr. Meltem Avci-Werning arbeitet seit über 20 Jahren als Schulpsychologin.



Prof. Veit Rößner ist seit 2009 Ärztlicher Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie des Universitätsklinikums Dresden.

früheren Jahren viel mehr die Tendenz, dass psychische Auffälligkeiten Privatsache sind, die nichts mit Schule zu tun haben. Das hat sich zum Glück geändert.“

Den wachsenden Aufgaben der Schule müssen sich auch die Lehrkräfte stellen. Deshalb ist Fortbildung und Supervision ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich. „Depressive oder psychopathologische Störungen in der Schule belasten die Schumatmosphäre. Stellen Sie sich vor, ein Schüler sitzt unter dem Tisch und klappert drei Stunden am Tag mit seiner Wasserflasche ans Tischbein. Da brauchen Lehrkräfte und Schulleitung natürlich Unterstützung, um damit umzugehen.“ Auch die psychologische Erstversorgung im Extremfall bei Amokläufen, tödlichen Unfällen oder die Eingliederung nach langer psychischer oder physischer Krankheit gehört zum Aufgabenspektrum der Schulpsychologie. „Für Schüler gibt es keine Eingliederungsmaßnahmen, wie zum Beispiel das Hamburger Modell bei Erwachsenen. Es hängt alles von der einzelnen Lehrkraft ab.“

Zu wenig Schulpsychologen

Doch zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben mangelt es in Deutschland schlichtweg an Personal. Zwar ist die Zahl der Schulpsychologen seit 2012 konstant gestiegen, doch auf knapp 9.000 Schüler und rund 720 Lehrkräfte kommt im Schnitt ein Schulpsychologe, wobei die Zahlen von Bundesland zu Bundesland stark variieren. Laut der Sektion Schulpsychologie des bdp sind das definitiv zu wenig. Der Verband verweist auch auf die besonderen Aufgaben der Schulen durch Inklusion, Zuwanderung und Flucht und fordert einen konsequenten Stellenausbau.

Die Problematik ist bereits seit vielen Jahren bekannt. 1973 veröffentlichte die Kultusministerkonferenz (KMK) der Länder eine Empfehlung, nach der für mindestens 5.000 Schüler ein Schulpsychologe zur Verfügung stehen sollte. Doch selbst auf der Grundlage

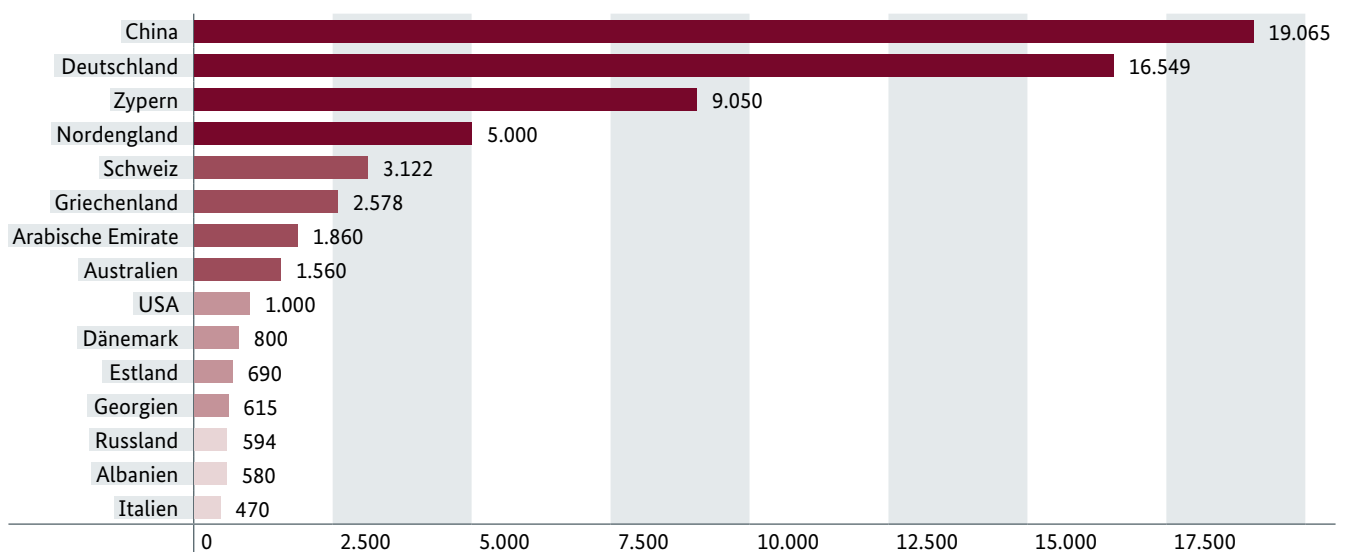
Mit der **Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KIGGS)** erhebt das Robert-Koch-Institut regelmäßig Daten zur gesundheitlichen Lage. Die KIGGS-Basiserhebung fand von 2003 bis 2006 statt, es folgten die KIGGS Welle 1 von 2009 bis 2012 und die KIGGS-Welle 2 zwischen 2014 und 2017.

der Empfehlung von 1973 erreicht bis heute kein Bundesland eine angemessene Versorgung. Auch im internationalen Vergleich ist Deutschland weit abgeschlagen. In Italien, Russland, Dänemark und den USA beispielsweise kommt ein Schulpsychologe auf unter 1.000 Schüler.

Kooperationen verstärken

Jugendpsychiater Rößner gehen der Ausbau und die fachliche Schulung der schulpsychologischen Stellen nicht weit genug, er plädiert für eine verstärkte bundesweite Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen. „Die Anforderungen an den Umgang mit schwierigen Schülern steigen. Wir stellen fest, dass nicht nur Lehrkräfte, sondern auch Schulpsychologen und Schulsozialarbeiter nicht genügend für diese Themen geschult werden, um diesen Entwicklungen gewachsen zu sein.“ Gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Dresden haben die Sächsischen Staatsministerien für Wissenschaft und Kunst und für Kultus deshalb 2017 ein Modellprojekt initiiert: Zukünftig werden Inhalte der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in die Lehrerbildung integriert. „Warum wird so viel Geld in die einzelnen separierten Systeme geschleust und sinnlos verbrannt?“, fragt sich Rößner. „Wenn wir endlich ein dickes Brett bohren, dann sparen wir jahrelange Krankenkassenausgaben oder Gefängniskosten. Das entlastet auch die Sozialsysteme.“ |

Anzahl der Schüler pro Schulpsychologe in ausgewählten Ländern



Quelle: GEW Niedersachsen, © Statista 2017

Sitzen ist das neue Rauchen

Kinder und Jugendliche bewegen sich immer weniger. Dabei hat Bewegung nicht nur einen Einfluss auf die körperliche Gesundheit. Sie fördert auch erfolgreiches Lernen. Aber wie lässt sie sich in den Unterricht einbinden und wie viel Bewegung ist gut?

von Martin Stengel



Aufstehen, frühstücken, dann in die Schule und: „Bitte setzen.“ So sieht der Alltag vieler Kinder und Jugendlicher in Deutschland aus. Laut einer Analyse der Universität Heidelberg sitzen 4- bis 20-Jährige unter der Woche rund 10,5 Stunden am Tag. Sie verbringen somit knapp 70 Prozent ihres Alltags sitzend. Dabei sollten sich Kinder und Jugendliche laut Weltgesundheitsorganisation täglich mindestens 60 Minuten bewegen. Die durch das Bundesministerium für Gesundheit geförderte „Nationale Empfehlung für Bewegung und Bewegungsförderung“ geht sogar von einem Minimum von 90 Minuten für die 6- bis 18-Jährigen aus.

Ein langer Weg zum Bewegungsziel

Nach der Empfehlung reicht es aus, wenn von den 90 Minuten eine Stunde durch leichte Alltagsaktivitäten wie Bewegungen im Haushalt, Stehen oder langsames Gehen ausgefüllt werden. 30 Minuten sollten junge Menschen mit leichtem bis anstrengendem Sport verbringen. Trotzdem sind die Heranwachsenden laut der „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ (KiGGS) von diesem Ziel weit entfernt.



„Stilllegung des Körpers“:
Sport- und Erziehungswissenschaftlerin Renate Zimmer



Lehrerin Antje Spannuth entwickelte ein bewegungsfreundliches Unterrichtskonzept.

Lediglich 22,4 Prozent der Mädchen und 29,4 Prozent der Jungen im Alter von 3 bis 17 Jahren sind pro Tag mindestens 60 Minuten körperlich aktiv; Tendenz sinkend. Nach Angaben der Deutschen Krankenversicherungen legt nur noch jeder zweite Schüler den Schulweg zu Fuß oder mit dem Rad zurück. Und laut einer Umfrage des Deutschen Kinderhilfswerks spielt nur jedes zweite Kind mehr als 2 Tage pro Woche draußen.

Die ehemalige Direktorin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), Prof. Dr. Renate Zimmer, spricht von einer „Stilllegung des Körpers“: Fernsehen, Computerspiele und Handys erhöhen die Zeit, die Kinder und Jugendliche im Sitzen verbringen. Als Ausgleich sollten nach ihrer Ansicht sogar zwei Stunden moderate bis intensive Bewegung am Tag wie Ballspielen, Laufen oder Radfahren das Minimum sein.

Den Klassenraum für Bewegung öffnen

Im jungen Alter wirke sich der Bewegungsmangel besonders negativ aus, gibt die Forscherin zu bedenken: „Kinder können ihre Körperlichkeit nicht so entwickeln, wie es für Bewegungswesen wie den Menschen eigentlich ganz natürlich wäre: Fehlendes Körpergeschick und ein Mangel an Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten sind nur einige der weitreichenden Folgen.“ Mangelnde Bewegung könne zu einem selbstverstärkenden Effekt werden, der sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzt. Übergewicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Rückenprobleme könnten die Folge sein. Die Universität Washington kommt zu dem Ergebnis, dass Bewegungsmangel der fünftgrößte gesundheitliche Risikofaktor in Deutschland ist und damit direkt hinter dem Rauchen liegt.

Daher kommt für Renate Zimmer Bewegung im Schulalltag eine große Bedeutung zu. Bewegung habe zudem Auswirkungen auf den Lernerfolg: „Jede Aktivität führt zu einer Aktivierung der Nerventätigkeit im Gehirn, es bilden sich Synapsen aufgrund der



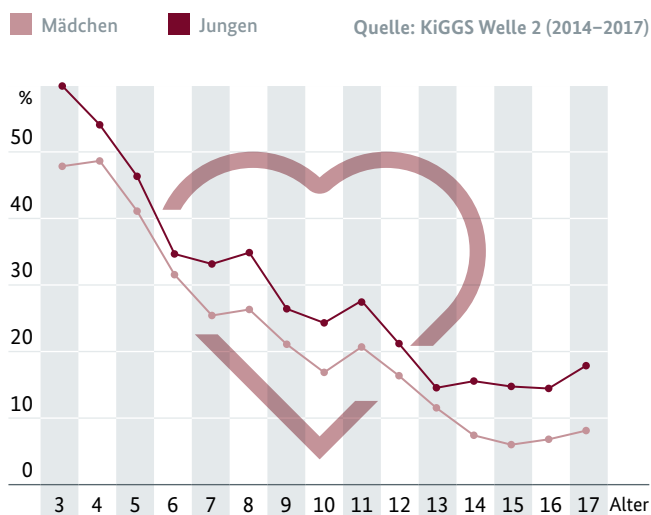
Ob Pausenhof, Klassenzimmer oder Schulgarten: Bewegung kann auch außerhalb der Turnhalle stattfinden.

Verknüpfung von Nervenzellen. Das ist eine Voraussetzung, um Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten.“ Bewegung führe auch zu einer höheren emotionalen Beteiligung. Schüler hätten mehr Spaß am Lernen, was die Lerneffektivität steigere.

Bewegung sollte jedoch nicht nur im Sportunterricht stattfinden, sondern auch in den übrigen Unterrichtsfächern, zum Beispiel durch Bewegungspausen, so Zimmer. Diese Pausen finden während des Unterrichts statt und tragen zur Rhythmisierung der Lernprozesse bei. Außerdem fördern sie laut Zimmer die

Körperliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Anteil der Kinder und Jugendlichen, die täglich mindestens 60 Minuten lang körperlich aktiv sind („WHO-Empfehlung erreicht“) nach Alter



Aufmerksamkeit. Von der Grundschule bis zur Pubertät liege die Aufmerksamkeitsspanne bei 20 bis 30 Minuten. Etwa nach der Hälfte der Schulstunde biete sich daher eine Bewegungspause an.

Lernen und Bewegung gehören zusammen

Um diesen Erkenntnissen Rechnung zu tragen, ist es das Ziel der Kultusministerkonferenz, Schulen bewegungsfreundlicher zu machen. In den verschiedenen Bundesländern heißen sie bewegte, bewegungsfreudige oder bewegungsfreundliche Schulen. Die Geschwister-Scholl-Realschule in Gütersloh ist so eine Schule. Sie verfügt nicht nur über eine förderliche Infrastruktur, wie Sportplatz, Leichtathletikanlage, Fußballfeld oder Lehrschwimmbecken, sondern vor allem auch über ein bewegungsfreundliches Unterrichtskonzept.

„Bewegungspausen, Lernen mit Bewegung, die Schaffung von Bewegungsmöglichkeiten in den regulären Pausen und viele Bewegungstage im Schuljahr gehören bei uns dazu“, erklärt Lehrerin Antje Spannuth, zuständig für Sport und Bewegung. Dabei sei die größte Herausforderung bei der Einführung gewesen, das gesamte Lehrerkollegium davon zu überzeugen, dass Lernen und Bewegung zusammengehören.

Viele Möglichkeiten auch ohne Ressourcen

Um die Akzeptanz zu erhöhen, habe sie Schüler, Eltern und Lehrer an der Entwicklung des Konzepts beteiligt. Es wurden immer mehr Bewegungsräume geschaffen: Ein Medienraum wurde zum Fitnesszimmer, ein breiter Gang zur Tischtennisfläche und ein Spielraum zum Ort für Yoga und Entspannungsübungen.

Doch auch wenn kein Extraplatz zur Verfügung steht, kann Bewegung in den Schulalltag integriert werden. An der Geschwister-Scholl-Realschule hält sie in unterschiedlichen Formen in den Unterricht Einzug. Zu Beginn des Schuljahrs werden in der Jahrgangsstufe 5 sogenannte Bewegungsexperten ausgebildet. Die jungen Experten führen dann in den Bewegungspausen, von Lehrkräften unterstützt, mit der gesamten Klasse selbst erarbeitete Übungen durch.

Lernleistung gesteigert

Spannuth zufolge gibt es viele Möglichkeiten, das Lernen so zu gestalten, dass sich die Schüler dabei bewegen können, sei es nur der Weg in die Bibliothek oder nach draußen, um vor Ort zu arbeiten. Beispielsweise könnten sie in Biologie den Blutkreislauf mit Kreide auf den Pausenhof malen, anschließend hindurchlaufen und dabei die Namen der Blutgefäße lernen.

Bewegung in den gesamten Unterricht zu integrieren habe letztlich auch die Lernleistung der Schüler an der Geschwister-Scholl-Schule verbessert, wie Lernstandserhebungen zeigten. Für Spannuth ist Bewegung daher ein gutes Hilfsmittel für intensiveres Lernen. Sie empfiehlt interessierten Lehrkräften, alle Beteiligten einzubeziehen, mit kleinen Schritten zu beginnen und sich bei der Entwicklung eines eigenen Konzepts Zeit zu lassen. So wird der Weg bereits zum Ziel. |

Unterrichtsbeginn

Morgenstund' hat Schlaf im Aug'

Viele Schüler quälen sich morgens früh in die Schule. Ihre Übermüdung kann nicht nur ihre Schulnoten, sondern auch ihre Gesundheit negativ beeinflussen. Aber würde es reichen, Jugendliche einfach früher ins Bett zu schicken? Oder sollte der Unterricht später beginnen?

von Martin Stengel



Gährende Münder, leerer Blick: Nicht nur in der dunklen Jahreszeit fällt es vielen Schülern schwer, die Augen offen zu halten. Nur jeder Fünfte fühlt sich ausgeruht und leistungsfähig. Zu diesem Schluss kommen das Universitätsklinikum Gießen-Marburg und das Dillenburger Institut für Gesundheitsförderung in ihrer Untersuchung zu Medienkonsum und Schlaf bei Jugendlichen von 2017. Im Schnitt schlafen die 15- bis 18-Jährigen unter der Woche 6 Stunden und 47 Minuten. Dabei brauchen sie laut der Empfehlung der amerikanischen National Sleep Foundation eigentlich 8 bis 10 Stunden Schlaf.

Warum ausschlafen?

Schlafmangel könne schwerwiegende Folgen haben, wie geringere Leistungsfähigkeit, Konzentration und Ausdauer, gibt

der Kinderarzt und Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung, Dr. Alfred Wiater, zu bedenken. Darunter litten auch die Noten. Zu den gravierenderen möglichen Folgen zählten eine erhöhte Neigung zu Depressionen, Angststörungen und Infekten oder ein erhöhtes Risiko für Herz-Kreislauf-Störungen, Fettleibigkeit und Diabetes.

Was dem Schlaf im Wege steht

Einen Grund sieht der Mediziner im veränderten Schlaf-wach-Rhythmus vieler Schüler. Dieser verschiebe sich in der Pubertät nach hinten, wodurch sie erst später müde würden. Die Jugendlichen früher ins Bett zu schicken ist laut Wiater keine Lösung. Sie würden nicht früher einschlafen, da ihre innere Uhr bestimme, wann ihnen das überhaupt möglich sei. Hinzu kommt, dass es

Menschen mit verschiedenen inneren Rhythmen gibt, sogenannte Chronotypen: Der Fröhlypt ist morgens bereits fit. Für den Spättypt ist es um 8 Uhr biologisch noch Nacht.

Einer norwegischen Studie zufolge, die das Schlafverhalten von fast zehntausend 16- bis 19-Jährigen untersucht hat, gibt es weitere Ursachen für Übermüdung: Handy, Tablet und Co. Digitale Medien führen laut Wiater zu einem permanent erhöhten Erregungslevel, der ein entspanntes Ein- und Durchschlafen verhindere, beispielsweise durch das Checken von Nachrichten in der Nacht. Was wäre also eine mögliche Lösung für einen ausreichenden Schlaf?

Unterrichtsbeginn als Problem

Wiater ist sich sicher: „Ein späterer Schulbeginn für Jugendliche in der Pubertät ist aus schlafmedizinisch-chronobiologischer Sicht absolut geboten, da für die meisten Jugendlichen die derzeitige Situation zu einem sozialen Jetlag führt.“ Eine britische Studie aus dem Jahr 2017 kommt zu dem Schluss, dass ein Unterrichtsstart gegen 10 Uhr nicht nur die Noten, sondern auch die Gesundheit der Schüler verbessern würde.

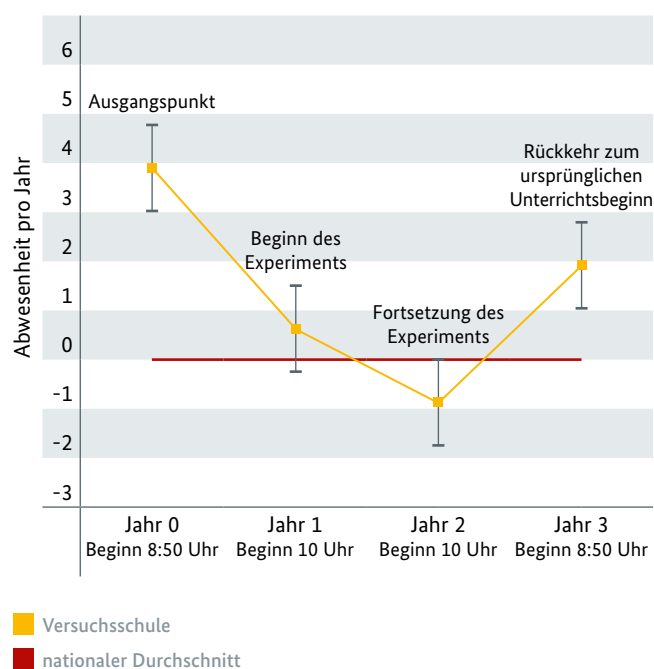
Davon, den Unterrichtsbeginn zu verlegen, hält der Präsident des Deutschen Lehrerverbands, Heinz-Peter Meidinger, nichts. Aus seiner Sicht existieren fast nirgendwo die nötigen Rahmenbedingungen. Als Lehrer ärgert er sich genauso wie viele übermüdete Heranwachsende darüber, dass manche von ihnen vor 6 Uhr aufstehen müssen, um rechtzeitig in der Schule zu sein. Der Grund liege jedoch in der Unterfinanzierung der Schulbusbeförderung, nicht in einem zu frühen Unterrichtsbeginn.

Aber nicht nur die Infrastruktur müsste angepasst werden, auch Eltern wären gezwungen ihre Arbeitszeiten zu verändern, meint Meidinger. Darüber hinaus müssten alle Schulen einheitlich später beginnen, da sonst Eltern mit Kindern an unterschiedlichen Schulen in Nöte gerieten. Letztlich würde ein späterer Unterrichtsbeginn eine verpflichtende Ganztagschule bedeuten, weil nach der Mittagspause noch Unterricht anfele.

Gleitzeit für ein Leben nach der Schule?

Der spätere Schulschluss stößt auch bei einigen Schülern auf Ablehnung, da ihnen so weniger Zeit für Hobbys am Nachmittag bliebe. Zudem ist die Vereinbarkeit von Schule und Sportvereinen problematisch. Dass es jedoch auch einen Zwischenweg geben kann, zeigt das Gymnasium der Stadt Alsdorf bei Aachen, zumindest für die Schüler der Sekundarstufe II. 2015 führte das Gymnasium als eine der ersten deutschen Schulen Gleitzeit ein: zuerst noch als Modellversuch, inzwischen als festen Bestandteil des Schulalltags. Die Oberstufenschüler können selbst entscheiden, ob sie um 8 oder erst um 9 Uhr in der Schule sein möchten. Entscheidend war für Schulleiter Wilfried Bock, wie das Gymnasium einen späteren Unterrichtsbeginn ermöglichen könne, ohne den Unterrichtstag später beenden zu müssen: „Schüler sollen auch noch ein Leben nach der Schule haben. Bei uns endet deshalb der Unterricht um 15:15 Uhr.“

Krankheitsbedingte Fehlzeiten im Vergleich zum nationalen Durchschnitt



Quelle: Frontiers in Human Neuroscience 2017, Ausgabe 11, Artikel 588

Möglich macht das eine Pädagogik, die von der amerikanischen Pädagogin Helen Parkhurst entwickelt wurde. In sogenannten Dalton-Stunden können die Schüler Lerninhalte selbst erarbeiten. Dabei werden sie weiterhin von Lehrkräften unterstützt. Wenn die Schüler diese Stunden in spätere planmäßige Freistunden verlagern, erhalten sie Gleitzeit, erklärt Bock. Trotz der Selbstverantwortung habe es durch die Gleitzeit keinen Leistungseinbruch gegeben.

Meidinger kritisiert, dass dieses Modell nicht auf alle Schultypen übertragbar sei, da es in Alsdorf auf die Oberstufenschüler begrenzt bleibe und nur durch die Dalton-Stunden ermöglicht werde. Schlafmediziner Wiater hingegen sieht in der Gleitzeit aus medizinischer Sicht eine gute Alternative zu starren Unterrichtszeiten, da sie den individuellen Chronotypen der Jugendlichen am besten gerecht werde. So bestehe neben der Verschiebung der Schlaf-wach-Zeiten in der Pubertät weiterhin ein Unterschied zwischen einzelnen Jugendlichen, der bis zu drei Stunden ausmache.

Erste Hilfe

Doch es gibt auch andere Möglichkeiten, um Spättypen nicht zu benachteiligen. So empfiehlt beispielsweise der Chronobiologe Till Ronneberger, Prüfungen erst nach 11 Uhr durchzuführen. Auch wenn die biologischen Ursachen für den Schlafmangel sich nicht ändern ließen, könnten so wenigstens negative Folgen abgemildert werden. |

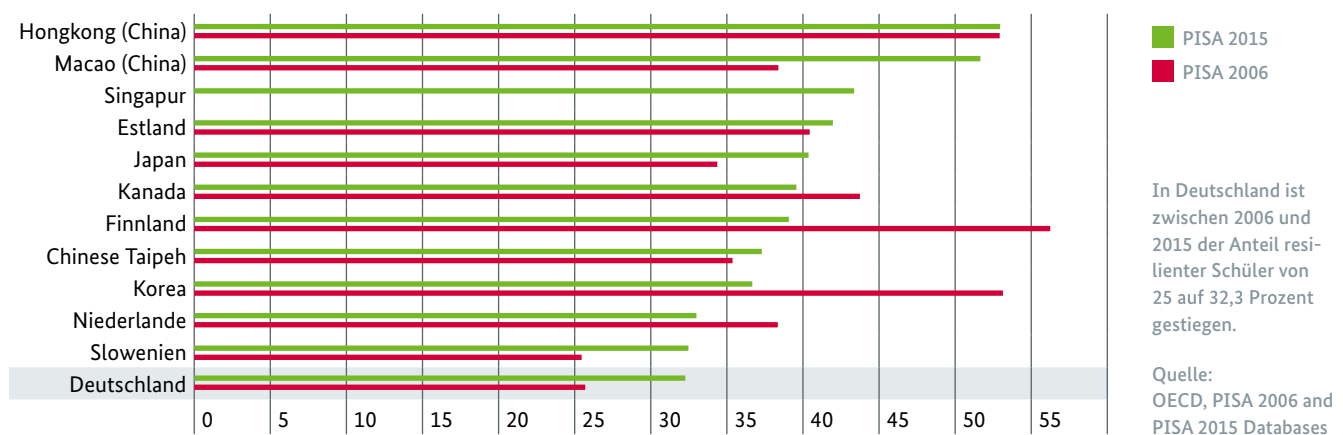
Meldungen

Bildungsaufstieg: Lernklima wichtiger als Ausstattung

Berlin. Der Lernerfolg von Schülern aus eher bildungsfernen Elternhäusern wird von der Klassengröße oder der Ausstattung der Schule kaum beeinflusst. Zu diesem Ergebnis kommt die PISA-Sonderauswertung „Erfolgsfaktor Resilienz“. Als resilient gelten Schüler, wenn sie aus einem sozial benachteiligten Elternhaus stammen, aber gute Schulleistungen erzielen. Laut der Studie zeigt sich, dass mehr Anschaffungen wie etwa Computer im Klassenzimmer den Lernerfolg bildungsferner Schüler nicht maßgeblich steigern. Vielmehr sei ein geordnetes und lernorientiertes Klima

im Klassenzimmer entscheidend, so Andreas Schleicher, Direktor für Bildung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Die OECD hat die Sonderauswertung mit Unterstützung der Vodafone Stiftung erstellt. Auch bieten Schulen mit hoher sozialer Mischung demnach gute Bedingungen für einen Bildungsaufstieg. Dennoch sind Investitionen an Schulen für den Lernprozess nicht unwichtig. Die Auswertung zeigt insbesondere für Deutschland, dass sich außerschulische Aktivitäten positiv auf die Resilienz auswirken. | [JSB]

Anteil resilienter Schüler in Prozent: Vergleich 2015 und 2006



Schüler gestalten Schule

Ankara. Die Schülermitverantwortung (SMV) der Deutschen Schule Ankara blickt gemeinsam mit vielen Schülervertretungen Deutscher Auslandsschulen auf ein erfolgreiches Schuljahr zurück. Im Laufe des Jahres konnte sie zahlreiche Projekte verwirklichen. Den Grundstein legte eine SMV-Fahrt, bei der rund 25 Kinder und Jugendliche ihre Anliegen und Ideen diskutierten. Fünf Projektgruppen kümmerten sich anschließend um die Umsetzung. So bespricht seither eine feste Gruppe Schüler als Teil des Mensakomitees mit Vertretern aus Schulleitung, Verwaltung, Elternschaft und der Mensabetreiberin die Speisepläne. Andere organisierten einen Tanzball, zu dem sie auch Schüler der Französischen Schule Ankaras einluden. Die Kasse der SMV wurde unter anderem durch den Verkauf von T-Shirts mit dem Schullogo aufge bessert. Zudem wurde das Schülercafé als Rückzugsort für alle Jahrgangsstufen neu eingerichtet. Aufgrund der guten Erfahrungen soll die SMV-Fahrt im neuen Schuljahr wiederholt werden. | [JB]



Durch den Verkauf von Kuchen und T-Shirts finanzierte die SMV unter anderem einen Schulball.



Die Siegerklasse präsentierte ihre Visionen einer Schule der Zukunft in Form des japanischen Papierpuppentheaters Kamishibai.

Zukunftsvisionen für DAS

Berlin. Im Ideenwettbewerb „Unsere Schule!“ hat ein Beitrag der Deutschen Schule Tokyo Yokohama den ersten Preis in der Kategorie „Deutsche Auslandsschulen“ (DAS) gewonnen. Ausgerichtet wurde der Wettbewerb vom Haus der Kulturen der Welt

unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier. Schüler deutscher Schulen im In- und Ausland waren aufgerufen, Ideen für die Schule der Zukunft zu entwickeln. Als Siegerbeitrag wurde ein Video ausgezeichnet, das Achtklässler in Anlehnung an das traditionelle japanische Papierpuppentheater gedreht hatten. Der zweite Preis ging an ein jahrgangsübergreifendes Grundschulprojekt der Internationalen Deutschen Schule Paris. Den dritten Platz teilten sich die DIS Den Haag, die DS Barranquilla und die DS Alexander von Humboldt in Lima. Die Hauptpreise wurden im Juni vom Bundespräsidenten im Schloss Bellevue verliehen. Mit 55 Einsendungen machten DAS mehr als ein Viertel der Gesamtbeteiligung am Wettbewerb aus. | [JB]

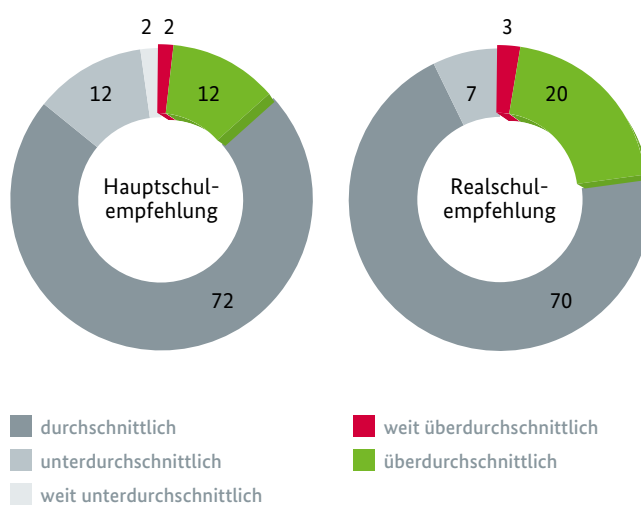
Alle Wettbewerbsbeiträge finden Sie unter:
<https://unsereschule.hkw.de>

Ungerechte Übergangsempfehlungen

Dortmund. Die Schulformempfehlung nach der Grundschule und am Ende der Sekundarstufe I stimmt häufig nicht mit dem tatsächlichen Leistungspotenzial überein. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Fa(ir)bulus“ der TU Dortmund. Zentrale Ursache dafür sei die notenorientierte Entscheidung, die die Einschätzung des kognitiven Potenzials verfälsche. Das schätzten die Lehrkräfte umso höher ein, je besser die Noten ausfallen. Die Untersuchung zeigt jedoch, dass 14 bzw. 23 Prozent der Kinder mit Hauptschul- bzw. Realschulempfehlung über ein überdurchschnittliches kognitives Potenzial verfügen. Das Potenzial wurde anhand des sprachunabhängigen „Culture Fair Intelligence Test“ ermittelt, der aus bildlichen, logikbasierten Aufgaben besteht. Für eine gerechtere Verteilung der Schüler empfehlen die Autorinnen die Einführung zusätzlicher Intelligenz- und Schulleistungstests. Der Verband Bildung und Erziehung kritisiert die Vorschläge. Zusätzliche Tests an den Grundschulen würden nicht zwingend eine genauere Beurteilung schaffen, sagte der NRW-Landesvorsitzende Stefan Behlau im Gespräch mit der „Neuen Westfälischen“. Das Arbeitsverhalten und die regionale Schulsituation seien sehr unterschiedlich und mindestens ebenso wichtig wie objektive Tests. | [JSB]

Weitere Informationen unter:
www.stiftung-mercator.de/de/publikation/studie-fairbulus

Schulempfehlung und gemessenes kognitives Potenzial
 Angaben in Prozent



Erläuterung:
 14 Prozent der Kinder mit Hauptschulempfehlung verfügten über ein überdurchschnittliches oder gar weit überdurchschnittliches Potenzial. Von den Kindern mit einer Realschulempfehlung traf das auf 23 Prozent zu.

Quelle: Stiftung Mercator

Ortstermin Dänemark

Integration auf Augenhöhe

Die deutsche Minderheit in Dänemark hat sich gut in die dänische Gesellschaft integriert. Fast zu gut, fürchten einige. Doch eine kleine Tageszeitung stiftet ein Stück Identität im deutsch-dänischen Grenzgebiet.

von Andreas Müllauer

In der Redaktion des dänischen „Nordschleswigers“ erzählt man gerne einen kleinen Witz: „Wir sind die größte deutschsprachige Zeitung Skandinaviens.“ Kunstpause. „Wir sind auch die einzige.“ Mit 1.600 zahlenden Abonnenten ist „Der Nordschleswiger“ tatsächlich die kleinste Zeitung Dänemarks. Er nimmt als Sprachrohr der deutschen Minderheit aber eine große Rolle im Leben der circa 15.000 Minderheitsangehörigen ein, die sich in der Region Schleswig – dänisch: Sønderjylland – im Süden Dänemarks angesiedelt haben. Der „Nordschleswiger“ erscheint seit 1946. Somit ist die Publikation, abseits aller scherzhaft verliehenen Titel, die erste freie deutschsprachige Zeitung Westeuropas. Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieben ihre deutschsprachigen Redakteure für Deutschsprachige in Dänemark, zu Anfang noch unter Beobachtung der dänischen Polizeibehörden. Mittlerweile hat sich dieses Misstrauen längst aufgelöst, man ist mit dänischen Journalistenkollegen sogar in ein gemeinsames Medienhaus gezogen, erklärt

Chefredakteur Gwyn Nissen: „Es schließt sich der Kreis, wenn man von diesem Feindbild der 40er Jahre bis hierhin gelangt ist und nun gut zusammenarbeiten kann.“

Minderheit dank Volksabstimmung

Dass es überhaupt eine deutsche Minderheit in Dänemark gibt, die Verwendung für eine deutschsprachige Zeitung hat, rührt von einer Abstimmung her, die etwa hundert Jahre zurückliegt. Bis ins 19. Jahrhundert gehörte Schleswig zur dänischen Krone. Im Norden der Region wurde vornehmlich Dänisch gesprochen, im Süden eher Deutsch. Nach dem Ersten Weltkrieg konnten die Schleswiger 1920 wählen, zu welcher der beiden Nationen sie gehören wollten. Die Menschen im südlichen Teil entschieden sich für Deutschland, während die Nordschleswiger sich für einen Verbleib in Dänemark aussprachen. So entstand eine deutsche Minderheit nördlich der neuen Grenze.

Der Kitt der Minderheit

Der „Nordschleswiger“ ist ihre Zeitung. Fast alle Redaktionsmitglieder entstammen der deutschen Minderheit. Die Zeitung finanziert sich zum Großteil durch Zuschüsse aus Berlin. „Wenn wir nicht da wären, würde niemand über uns berichten“, sagt Nissen und meint damit die Minderheit, der er selbst angehört. Harro Hallmann, Kommunikationschef beim Bund Deutscher Nordschleswiger, der Dachorganisation der deutschen Minderheit, sieht das ähnlich: „Wir sagen oft, dass der ‚Nordschleswiger‘ der Kitt der deutschen Minderheit ist – dasjenige, was uns zusammenhält.“ Denn die Deutschen in Dänemark fallen nicht sonderlich auf, sie haben sich fast ohne Reibungspunkte integriert. „Wir sind keine deutsche Insel in Dänemark“, so Hallmann. „Wir sind deutsch und dänisch geprägt.“ Es ist eine feine Linie zwischen Integration und Selbstaufgabe, findet er: „Wir sind sehr gut in die dänische Gesellschaft integriert, es gibt kaum Konflikte oder Probleme. Aber das bedeutet natürlich auch, dass man sehr leicht in die Assimilation abgleitet. Das ist unsere größte Herausforderung.“ In vielen Familien der Minderheit werde mittlerweile zu Hause überwiegend Dänisch oder der Dialekt Sønderjysk gesprochen, selbst wenn beide Elternteile der Minderheit entstammen.



Bereits jetzt ist der „Nordschleswiger“ online unter www.nordschleswiger.dk verfügbar. Womöglich erscheint die Zeitung in Zukunft nur noch digital.



Jana Surkus betreut das Projekt Blau-stich, eine mobile Kunstwerkstatt, die zu den besonderen Angeboten der deutschen Minderheit in Dänemark gehört.

Zeitung auf Augenhöhe

Also arbeitet der Bund daran, die deutsche Kultur und Sprache zu erhalten. Das geschieht in Form von kulturellen Veranstaltungen, vor allem aber in den Kindergärten und Schulen der Minderheit, in denen Deutsch als Mutter- und nicht als Fremdsprache unterrichtet wird. Der Bund, der diese Bildungseinrichtungen durch einen Schulverein betreibt, engagiert unter anderem bewusst Pädagogen aus Deutschland, um das sprachliche Niveau hochzuhalten. Nicht alle Angehörigen der Minderheit sprechen Deutsch auf einem Niveau, das Inlandsdeutschen entspricht. Der „Nordschleswiger“ nimmt darauf Rücksicht: „Wir wollen auf Augenhöhe schreiben, denn einige deutsche Medien schreiben über die Köpfe ihrer Leser hinweg“, erklärt Gwyn Nissen. „Wir wollen korrektes und gutes Deutsch, aber es muss so sein, dass unsere Leser es verstehen und sich damit identifizieren können.“ Komplizierte Fachbegriffe werden kurzerhand vereinfacht. Aus dem sperrigen „Flächennutzungsplan“ eines Restaurants wird so ein „Lokalplan“. Der „Nordschleswiger“ will die deutsche Sprache aber nicht nur in die Haushalte der Minderheit tragen. Schon seit mehreren Jahrzehnten erstellen die Redaktionsmitglieder Lehrmaterialien für den Deutschunterricht an dänischen Schulen. Dafür versieht die Redaktion eigene Artikel mit Schulaufgaben. Außerdem wurde ein Web-Portal eingerichtet, das von Lehrkräften und Schülern genutzt werden kann. Schüler kommen hier über Texte, Videos und andere Medien sowohl mit der deutschen Sprache als auch mit der deutschen Kultur in Kontakt. Beitragsthemen sind beispielsweise der Eurovision Song Contest oder die letzte Bundestagswahl. Auch beim Nachrichtenangebot steht die Option im Raum, gänzlich auf online umzustellen. Derzeit wird mit dem Bund Deutscher

Nordschleswiger über die Einstellung der Papierzeitung diskutiert. Nissen sieht einem reinen Digitalangebot optimistisch entgegen. So könne man die Nachrichten der Minderheit noch besser über die Grenzen Schleswigs hinaus verbreiten.

Trotz großer Akzeptanz durch die dänische Bevölkerung hegt die Minderheit immer noch ein paar unerfüllte Wünsche. Zweisprachige Ortsschilder zum Beispiel, wie sie etwa in Flensburg für die dänische Minderheit hängen, gibt es auf der anderen Seite der Grenze nicht. Bilinguale Straßenschilder sind laut Nissen aber auch kein Kernanliegen der Minderheit, sondern wären vielmehr ein symbolisches Zeichen der ultimativen Anerkennung. Ansonsten lebe die Minderheit „sehr privilegiert“, bekräftigt er. „Wir haben unsere Schulen, unsere Kindergärten, erhalten die vollste Unterstützung aus der dänischen Mehrheit und unser Ansehen ist auf einem sehr hohen Niveau. Das deutsch-dänische Verhältnis ist besser als je zuvor.“ |

Die **Deutsche Schule St. Petri-Schule Kopenhagen** ist eine der ältesten Deutschen Auslandsschulen. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen fördert zudem im Rahmen der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ vier Schulen in Dänemark, die das **Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD)** anbieten.



Übergabe der Diplommurkunden in Schleswig-Holstein: In zwölf Bundesländern unterstützt das DSD-Programm Zuwanderer bei der sprachlichen Erstintegration.

Das DSD der Stufe I kann seither als Instrument der sprachlichen Erstintegration in ganz Deutschland eingesetzt werden. Heute wird das Sprachdiplom in zwölf Bundesländern angeboten.

Unterschiedliche Voraussetzungen ...

Das Fichte-Gymnasium in Krefeld war 2016 eine der ersten nordrhein-westfälischen Schulen, die das DSD einführten. Die Schule hat zwei Klassen für Seiteneinsteiger, die erst kürzlich nach Deutschland eingewandert oder geflüchtet sind. Sie werden zwei Jahre lang sprachlich besonders gefördert und nach und nach in den Regelunterricht integriert. Anfangs besuchten vor allem Kinder aus Syrien, dem Iran und dem Irak diese Lerngruppen, berichtet Lehrer Nicolai Heinze. Heute kommen die meisten aus dem EU-Ausland, etwa aus Rumänien, Bulgarien oder Portugal, aber auch aus China. Je nach Herkunft und Hintergrund starten die Teilnehmer mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen: Einige sind im Heimatland bereits zur Schule gegangen, kennen aber ein anderes Schriftsystem. Andere sind noch nicht einmal alphabetisiert. Die Jugendlichen in der neuesten DSD-Klasse des Fichte-Gymnasiums sind zwischen 14 und 15 Jahren alt, es gibt aber deutlich heterogenere Gruppen. An den jährlich stattfindenden Prüfungen zum DSD der Stufe I sollen trotzdem alle teilnehmen können – es sei

DSD im Inland

Stolze Leistung

Ursprünglich wurde das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD) für Schüler im Ausland konzipiert, die Deutsch als Fremdsprache lernen. Inzwischen hat sich das DSD auch in Deutschland etabliert: Das Programm bereitet junge Einwanderer auf Schule und Alltag in der neuen Heimat vor.

von Johanna Böttges

Die Geschichte des DSD im Inland ist die einer gelungenen Integration. 2011 wandten sich Hamburger Lehrkräfte an die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK). Sie hatten das DSD im Ausland kennengelernt und wollten es auch in der Hansestadt einsetzen, um zugewanderte Jugendliche beim Deutschlernen zu unterstützen. Denn, so ihre Überzeugung: Integration kann nur mit guten Sprachkenntnissen gelingen. Für die Initiatoren, darunter federführend Regina Schäfer,

damalige Vertreterin des Landes Hamburg im Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland, und Dr. Ulrich Dronske, ehemaliger Referent im DSD-Team der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), war die Übertragung des DSD auf Schulen im Inland ein wichtiger Schritt, um Jugendlichen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Auf ein Pilotprojekt an drei Hamburger Schulen folgte ein Beschluss der Amtschefkonferenz der KMK.

Das **Deutsche Sprachdiplom** ist eine gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern. Seit über 40 Jahren zeichnet die ZfA für die Erstellung, Organisation und Durchführung der Prüfungen zum DSD Stufe I und II verantwortlich, derzeit an über 1.100 Schulen im Ausland und 564 Schulen im Inland. Weitere Infos unter: www.auslandsschulwesen.de/dsd-inland

denn, sie seien damit klar überfordert, sagt Heinze. Das DSD I weist Deutschkenntnisse auf A2- und B1-Niveau nach.

... gleiche Wirkung

Aus Sicht der Schüler sei die Teilnahme am DSD-Programm ein Gewinn, ist Heinze überzeugt: „Vor allem für diejenigen, die mit einem Hauptschulabschluss die Schule verlassen, ist es ein wichtiges Dokument. Ein staatliches Diplom sagt mehr aus als das Zertifikat einer Sprachschule.“ Viele Arbeitgeber kennen die Niveaustufen des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen, an dem sich das Diplom orientiert. So kann das DSD I zum Beispiel bei einer Praktikumsbewerbung von Vorteil sein. Iris Wagner, in der ZfA mitverantwortlich für das DSD-Programm im Inland, erhält viele positive Rückmeldungen. „Die Lernmotivation wird positiv beeinflusst, weil die Schüler ein Ziel haben.“ Oft sei das in einer feierlichen Zeremonie überreichte Diplom das erste Zeugnis, das die Jugendlichen in den Händen halten. Schüler, die das DSD ablegen, schneiden laut Wagner oft auch in den regulären Deutschprüfungen sowie beim Haupt- oder Realschulabschluss besser ab.

Auf Deutsch debattieren

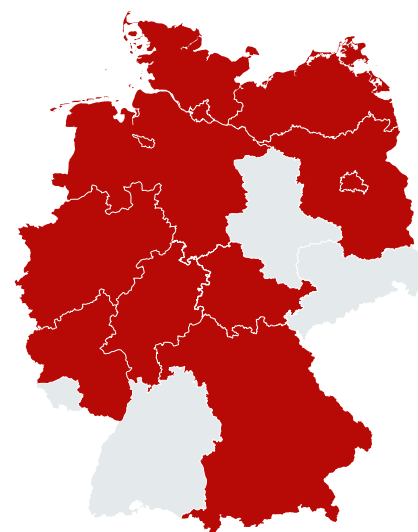
Neben der Zertifizierung sprachlicher Kompetenzen dient das DSD der Evaluation und Optimierung des Deutschunterrichts. Es ist als umfassendes schulisches Programm konzipiert, um auch deutsche Lehr- und Lernkulturen zu vermitteln. „Viele haben noch nie in Partner- oder Gruppenarbeit zusammengearbeitet“, sagt Wagner. Zum Konzept gehören auch

schul- und länderübergreifende Projekte. Von Deutsch-als-Fremdsprache-Lernern an DSD-Schulen im Ausland seit zehn Jahren erprobt, wurde darum der Wettbewerb „Jugend debattiert“ auch auf Sprachlernklassen im Inland übertragen. In Berlin und Hamburg diskutieren DSD-I-Schüler seither einmal im Jahr nach festen Regeln über gesellschaftliche Fragen. Auch Lehrer Heinze interessiert sich für das Projekt. Er hat festgestellt, dass seine Schüler durch die DSD-Vorbereitung unter anderem lernen, ihre Meinung zu äußern und dabei auch die Meinung anderer zu tolerieren.

Vom Ausland ins Inland

Das DSD im Inland ist eine Erfolgsgeschichte: Inzwischen hat es sich in Deutschland fast flächendeckend etabliert. 2018 nahmen bundesweit rund 4.600 Schüler an den Prüfungen teil. Hinzu kommt seit 2017 das DSD I PRO, eine berufsbezogene Variante des Sprachdiploms, die sich an Deutschlernende an beruflichen Schulen richtet. Die Gesamtzahl aller in Deutschland abgelegten Prüfungen im Jahr 2018 betrug 12.500. Für Heinze ist das eine gute Nachricht. Er ist selbst ein Beispiel für gelungene Synergien zwischen Ausland und Inland: Als Bundesprogrammlehrkraft lernte er das DSD in Südafrika kennen. Zurück in Deutschland war er begeistert von der Idee, die Prüfung an Inlandsschulen einzusetzen. Auch die Programmleiter der Länder bringen meist DSD-Erfahrung von Auslandsdiensten mit. Sie bilden Lehrkräfte fort und werden selbst von der ZfA qualifiziert. Die Zentralstelle organisiert zudem mehrtägige Anschubfortbildungen

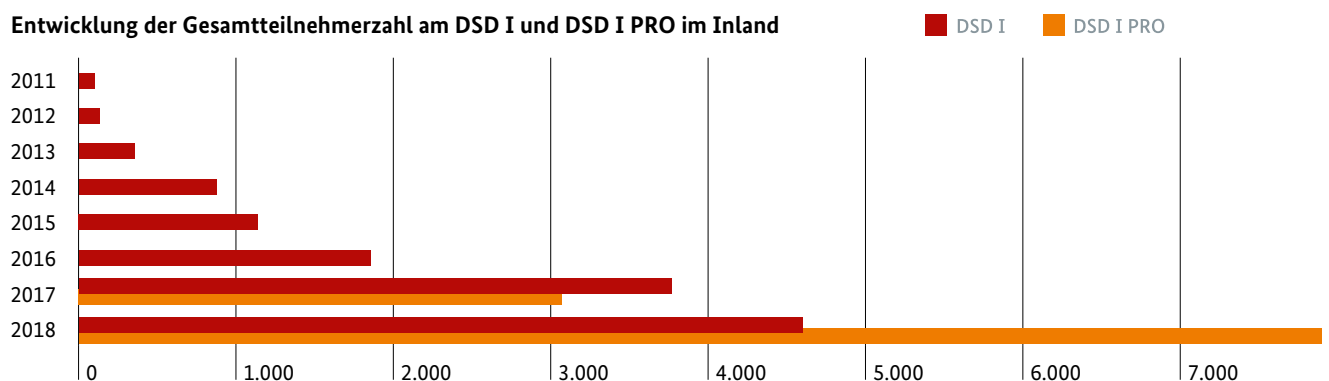
Das DSD als Instrument der sprachlichen Erstintegration in Deutschland



■ Teilnehmende Bundesländer

für Lehrkräfte in den Ländern, die neu ins Programm aufgenommen werden. Seit dem Beginn haben sich mehr als 200 Lehrkräfte in Deutschland qualifiziert. Für sie bedeute das Diplom zwar auch zusätzliche Arbeit, sagt Heinze. Doch das Engagement von Bund, Ländern und Lehrkräften lohne sich: „Für viele der Jugendlichen ist der Schulalltag frustrierend. Sobald sie die neue Sprache gelernt haben, müssen sie sie auch in Fächern wie Mathe oder Geschichte anwenden. Und natürlich können sie sich selbst nach zwei Jahren noch nicht so gut auf Deutsch ausdrücken, wie sie das in ihrer Muttersprache könnten.“ Das DSD sei eine Möglichkeit, den Schülern zu zeigen: „Guck mal, was du geschafft hast! Da kannst du stolz drauf sein.“ |

Entwicklung der Gesamtteilnehmerzahl am DSD I und DSD I PRO im Inland



Quelle: ZfA

DSD I PRO

Bereit für Ausbildung und Beruf

Ein spezielles Deutschprogramm für Schüler beruflicher Schulen: Das DSD I PRO erweitert die Palette des Deutschen Sprachdiploms im Inland und im Ausland. Immer mehr Arbeitgeber erkennen das Potenzial.

von Johanna Böttges

Die Idee entstand in Polen: Dort suchte der Messtechnik-Hersteller WIKA Auszubildende mit Deutschkenntnissen. Doch für die Schüler der nahe gelegenen Berufsschule eignete sich das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Stufe I nicht optimal. Deswegen sind die Inhalte für Sekundarschüler um die 14 Jahre bestimmt. „Ältere Jugendliche in der Berufsvorbereitung brauchen eine andere Ansprache“, erklärt Dr. Wassilios Klein den Anstoß für die Weiterentwicklung des DSD I. Er war in der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) federführend bei der Entwicklung des DSD I PRO – ein neues, DSD-I-basiertes Diplom, das auf den beruflichen Kontext zugeschnitten ist. Zielgruppe sind Schüler ab 16 Jahren, die sich auf eine deutschsprachige Berufsausbildung

Das **DSD I PRO** ist eine berufsorientierte Deutschprüfung zum Einsatz an beruflichen Schulen weltweit. Sie weist Deutschkenntnisse mit dem Zielniveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens nach. Weitere Infos auf www.auslandsschulwesen.de/dsd unter „DSD I PRO“.

Lesetexte zur Unterstützung auf dem Weg zum DSD I PRO finden sich auf PASCH-net: www.pasch-net.de/jugendthemen/schule-und-ausbildung



vorbereiten oder während ihrer Ausbildung an einer Berufsfachschule Deutsch als Fremdsprache lernen. Unabhängig vom Fachgebiet üben sie zum Beispiel, sich in einem Bewerbungsgespräch vorzustellen, einen Praktikumsbericht zu verstehen und zu verfassen oder ein Produkt zu präsentieren.

Berufliche Chancen verbessern

Obwohl der Impuls zunächst aus dem Ausland kam, fanden die ersten Prüfungen zum DSD I PRO im April 2017 in Deutschland statt. Acht Bundesländer nahmen teil. Ein Jahr später folgten die ersten Prüfungen in neun anderen Ländern, darunter Polen, Ungarn und Italien. In der armenischen Hauptstadt Eriwan half der von der ZfA vermittelte Fachschaftsberater Thomas Blumenrath bei der Einführung. Das von ihm betreute Eriwaner staatliche geisteswissenschaftliche College ist die erste Schule, die durch den berufsbezogenen Abschluss in die Gemeinschaft der PASCH-Schulen, die das DSD anbieten, aufgenommen wurde. „Ziel ist es, den Deutschunterricht zu vertiefen, stärker berufsorientiert auszurichten und durch eine zertifizierte Prüfung aufzuwerten“, so Blumenrath. Das Diplom soll zudem die beruflichen Chancen der Absolventen verbessern, die eine Laufbahn im Tourismus, im Bank- und Archivwesen oder in der Sachbearbeitung anstreben. Im Rahmen eines Austauschprojekts mit Gymnasiasten aus Halle sollen künftig auch Betriebspraktika vermittelt werden.

Unterstützung von der Politik

Auch Wassilios Klein sieht klare Wettbewerbsvorteile für Absolventen im Ausland: „Wer Deutsch kann, hat bei gleichen Noten viel bessere Möglichkeiten, in ein Unternehmen oder eine Ausbildung in Deutschland reinzukommen. Oder man kann nach Abschluss der Ausbildung im eigenen Land in einem deutschen Unternehmen arbeiten.“ Diese Vorteile sahen auch die rund 25 Prüflinge des Bau- und Polytechnik College in Ulan Bator, die 2018 an den Prüfungen zum DSD I PRO teilnahmen. Ihr Plan war ehrgeizig: Innerhalb eines Dreivierteljahres wollten sie ohne Deutschvorkenntnisse das B1-Niveau erreichen, um das Sprachdiplom abzulegen. Das gelang dank eines Kraftakts, den Schüler und Lehrkräfte, ZfA-Fachberater und Politik gemeinsam stemmten. In einem Intensivkurs lernten die Berufsschüler täglich vier Stunden lang Deutsch. Das mongolische Arbeitsministerium schuf zwei zusätzliche Deutschlehrerstellen. „Viele würden gerne in Deutschland eine Ausbildung oder ein Praktikum machen“, erklärt Fachberater Matthias Bückert die Motivation der jungen Deutschlerner. Ab dem Schuljahr 2018/2019 wird der Deutschunterricht in den regulären Unterrichtsplan integriert. Das College gilt landesweit als Vorzeigeschule im berufsbildenden Bereich. Das neue Diplom findet jedoch auch an anderen Schulformen Anwendung. In Bulgarien etwa wird das DSD I PRO in der Oberstufe eines Wirtschaftsgymnasiums eingesetzt, um älteren Schülern ein ansprechendes Programm zu bieten.

Orientierungshilfe für Arbeitgeber

In Deutschland kommt die Prüfung in den sogenannten Integrations- oder Willkommensklassen von Berufsschulen zum Einsatz,

Von dem Diplom versprechen sich die Absolventen des Bau- und Polytechnik College in Ulan Bator Wettbewerbsvorteile (l.).

Ihre vertieften Deutschkenntnisse helfen Auszubildenden in Eriwan, später im Tourismus, im Bank- und Archivwesen oder in der Sachbearbeitung Fuß zu fassen (u.).

die Flüchtlinge und andere zugewanderte Jugendliche auf den Regelunterricht vorbereiten. Wassilios Klein betont die Bedeutung des Diploms für junge Zugewanderte: „Wer hier in der Vorbereitungsklasse einer beruflichen Schule ist, muss im Anschluss einen Ausbildungsplatz suchen, um die Berufsschule weiterbesuchen zu können. Dafür ist ein B1-Zertifikat das A und O.“ Er freut sich, dass beispielsweise in Hessen auch die Wirtschaft für das Programm wirbt. Das Bundesland hat das DSD I PRO als eines der ersten im Schuljahr 2016/2017 eingeführt. Mit dem Bündnis Ausbildung Hessen unterstützen Regierung, Arbeitgeber, Arbeitsagentur und kommunale Verbände das Diplom. Das Bündnis empfiehlt das DSD I PRO als „sprachliche Eintrittskarte“ in die duale Ausbildung. Denn: „Besonders potenzielle Arbeitgeber sind daran interessiert, die deutschen Sprachkenntnisse Zugewandeter vor einer möglichen Einstellung einschätzen zu können.“ Auch der Deutsche Industrie- und Handelskammertag führt das DSD I PRO inzwischen neben dem DSD I in seiner Broschüre „Arbeitsplatz Europa“ auf, einer Orientierungshilfe für Arbeitgeber zu Sprachzertifikaten.

Zielgruppe erweitert

Die Nachfrage im Inland ist groß: Schon beim ersten Prüfungsdurchlauf nahmen rund 3.000 zugewanderte Schüler teil. Damit waren es auf Anhieb fast genauso viele wie beim DSD I. Ein Jahr später hatte sich die Zahl bereits mehr als verdoppelt. „Damit hat das DSD I PRO im Inland das DSD I überflügelt“, berichtet Klein. Schulbuchverlage reagieren bereits und entwickeln erste Vorbereitungsbücher. Im Ausland fällt die Zahl mit knapp 400 Teilnehmern dagegen deutlich geringer aus, auch weil es in den meisten Ländern keine beruflichen Schulen gibt. Klein ist zufrieden mit der Entwicklung: „Wir sind froh, dass wir durch diese dritte Prüfung neben DSD I und DSD II ganz neue Zielgruppen bedienen können.“ Landeskundliches Wissen über das duale Ausbildungssystem in Deutschland werde jetzt auch direkt an die beruflichen Schulen transportiert – ganz im Sinne der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. |



Neben Deutschland wurde das DSD I PRO 2018 in folgenden Ländern durchgeführt:

Armenien
Bulgarien
Italien
Kroatien
Mongolei
Polen
Slowakei
Slowenien
Ungarn

Serie: Schule 4.0

„Smartphones und Apps haben bis heute keine realen Probleme gelöst.“

Digitale Medien gehören nicht in die Grundschule, davon ist Digital-Kritiker

Prof. Dr. Gerald Lembke überzeugt. Im Interview mit Andreas Müllauer bemängelt er die „unsinnige“ Digitalisierung deutscher Klassenzimmer und fordert gezieltere Investitionen im Bildungsbereich.

Herr Prof. Lembke, Sie fordern, dass die Computer „raus aus der Schule“ sollen. Wieso?

Man muss differenzieren. Ich sage nicht grundsätzlich raus aus allen Schulformen, das wäre Irrsinn. Sondern ich sage: Raus aus den Grundschuljahren und den vorherigen Kita-Stufen. Für den Lernprozess gibt es hinreichend wissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass der Einsatz digitaler Medien in den Altersgruppen von sechs bis ca. zwölf Jahren den Lernerfolg nicht fördert. Da muss man sich fragen, ob die Milliarden für digitale Medien in den unteren Schulformen tatsächlich richtig investiert werden. Man sollte dieses Geld ab der ca. 6. Klasse und aufwärts

weiter verdichten, um im Hinblick auf Lehrerbildung und fachdidaktische Bildung mehr Nutzen für die Kinder und Jugendlichen zu erzeugen.

Andererseits haben deutsche Jugendliche in puncto Medien- und Digitalkompetenz noch Aufholbedarf, das besagen verschiedene Studien. Wäre ein früher mediengestützter Unterricht dementsprechend nicht sinnvoll?

Man denkt, dass der frühestmögliche Einsatz die Medienkompetenz erhöht, aber es wird nur eine Anwendungskompetenz erhöht. Die Kinder sind aufgrund ihrer kognitiven und





Prof. Dr. Gerald Lembke ist Studiengangsleiter für Digitale Medien an der Dualen Hochschule Mannheim und Präsident des Bundesverbands für Medien und Marketing. Lembke ist Mitinitiator des Bündnisses für humane Bildung, das sich für einen altersangemessenen und differenzierten Einsatz von analogen wie digitalen Lehr- und Lernmedien im Unterricht einsetzt.

neurophysiologischen Entwicklung nicht in der Lage, mit diesen Medien effektiv und zielgerichtet im Lernprozess umzugehen. Wenn die aktuelle Studienlage länderübergreifend zeigt, dass die Kinder noch nicht einmal richtig lesen, rechnen und schreiben können, halte ich es persönlich für wichtiger, diese originären Fähigkeiten zu erlernen und auf Tablets zu verzichten. Kinder lernen vornehmlich durch Erfahrungen aus der realen Welt. Wenn sie durch schulische Hilfe dazu gebracht werden, sich mehr in

„Der Digitalpakt ist eine Mogelpackung.“

den virtuellen Welten zu bewegen, wo sie keine realen Erfahrungen machen können, dann halte ich das für die persönliche und kognitive Entwicklung für kontraproduktiv.

Wie stehen Sie zum angedachten Digitalpakt zwischen Bund und Ländern, der von der ehemaligen Bildungsministerin Johanna Wanka initiiert wurde?

Eigentlich ist er eine Mogelpackung. Der Digitalpakt soll letztendlich die länderspezifischen Entscheidungen im Bundesbildungsministerium zentralisieren. Er sieht in der inhaltlichen

Ausgestaltung vornehmlich eine technische Ausstattung vor. Das heißt, man möchte mit den Investitionen die Schulen mit Technik, WLAN, Computern und Tablets ausstatten. Im Kern verfolgt die Regierung damit eine Strategie des frühestmöglichen Heranführens an die digitalen Medien, ohne wissenschaftliche Erkenntnisse zu besitzen, ob diese Geräte tatsächlich den Lernerfolg und die Entwicklung von Kindern positiv fördern.

Wo sollen Jugendliche Medienkompetenz lernen, wenn nicht in der Schule?

Ich sage ja nicht, dass man die nicht in der Schule erlernen soll. Ich bin dafür, dass die finanziellen Mittel des Bundesbildungsministeriums nicht in die Grundschulen in Form von unsinniger Hardware

„Ich möchte nicht als Lehrer in einer Schule stehen, wo die Kinder den ganzen Vormittag nur auf dem Handy herumspielen.“

gepumpt werden sollen, sondern in die weiterführenden Schulen – dort aber konzentriert. Ich kann mir prima vorstellen, dass man beispielsweise ab der 6. Klasse themenspezifische Technik-Räume einsetzt, um Schüler in Arbeitsgruppen an speziellen Themen experimentieren zu lassen, um sie an diese Themenfelder heranzuführen. Zum Fünf-Milliarden-Paket der ehemaligen Ministerin Wanka: Sie wollte für jede Schule in einer Laufzeit von drei Jahren pro Jahr umgerechnet 25.000 Euro bereitstellen. Davon bekommt man doch nicht einmal Computer für jede Schule. Ich plädiere dafür: Lasst den Kindern in den frühen Jahren die reale Welt, denn da werden sie sich ohnehin entwickeln. Verbessern wir lieber den Unterricht durch Hightech-Labore in den späteren Jahren.

Wie würde für Sie der perfekte Unterricht aussehen, um junge Menschen auf die digitalisierte Welt vorzubereiten?

Ich plädiere für einen altersgerechten Einsatz: Wenn die Jugendlichen in der Schule mit digitalen Medien konfrontiert werden, um sie dann auch tatsächlich für Projektarbeiten einzusetzen, finde ich das absolut klasse. Das muss aber altersabhängig und in Abhängigkeit von ihrer kognitiven und persönlichen Entwicklung geschehen. Wir sehen, dass Spielsucht und Internetsucht nach der aktuellen medizinischen Studienlage insbesondere bei Kindern und Jugendlichen zwischen 11 und 14 Jahren sehr hoch ausgeprägt sind. Man kann also nicht automatisch davon ausgehen, dass das Vorhandensein eines Computers oder eines Smartphones zu einer höheren Medienkompetenz führt. Ich plädiere dafür, dass man >

In der Serie „Schule 4.0“ kommen Wissenschaftler und Praktiker zu Wort, die sich mit dem digitalen Lernen und seinen unterschiedlichen Facetten beschäftigen.

Ursachen von Stress bei Kindern – Lehrereinschätzung

Befragt wurden 500 Lehrkräfte (Jahrgangsstufen 1 bis 6) – Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent



Quelle: DAK-Studie: Gesundheitsfalle Schule – Probleme und Auswege



einen gesunden Ausgleich zwischen realer und virtueller Welt findet. Es spricht nichts dagegen, wenn man in der 9. Klasse eine Projektarbeit anfertigt, dafür das Smartphone zur Hand nimmt und die Arbeit beispielsweise in einer Cloud mit seinen Mitschülern teilt. Wichtig ist dabei die fachdidaktische Begleitung. Ich möchte nicht als Lehrer in einer Schule stehen, wo die Kinder den ganzen

„Es geht überhaupt nicht um die Kinder, den Lernerfolg oder die individuelle Entwicklung.“

Vormittag nur auf dem Handy herumspielen. Aber ich sollte sie so früh wie möglich in Präventionsprogrammen über die Risiken aufklären und später über die Sinnhaftigkeit von Digitalmedien sprechen. Momentan gibt es aber nur eine Chancendiskussion: „Wir müssen über die Chancen von Smartphones aufklären“, heißt es. Das machen die Kids aber schon selbst, sie nutzen die Chancen, sieben Stunden am Tag im Durchschnitt. Ist das etwa zu wenig Zeit täglich? Insofern muss mir erst mal jemand erklären, warum diese Geräte vom Steuerzahler finanziert in die Schule sollen und die Lehrer nun das Fehlverhalten auslöffeln sollen. Deswegen sollte man das klar in Form von Präventionsprogrammen in alle Schulformen integrieren.

Welche Rolle spielen die Lehrkräfte, um die Schüler fachdidaktisch adäquat zu begleiten?

Ich denke, die Herausforderung bei den Lehrkräften ist, dass sie von Fachpädagogen zu Fachdidaktikern werden. Fachdidaktik heißt in diesem Fall, dass man sich fragt: Welche Rolle spielen in der Auswahl der pädagogischen Mittel die neuen digitalen Medien? Eine aktuelle Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bestätigt: Unterricht wird allein durch das Vorhandensein digitaler Medien nicht besser. Aber die Studie besagt auch, dass sehr guter Unterricht durch den Einsatz digitaler Medien noch etwas besser werden kann. Es geht

weniger darum, alle Lehrer in Hinblick auf die digitale Entwicklung zu Digital-Lehrern oder zu Digital-Fachdidaktikern zu entwickeln, sondern Lehrer dahin zu leiten, dass sie ihren Unterricht besser machen. Denn nur ein sehr guter analoger Unterricht bietet die Chancen eines sinnvollen Digitaleinsatzes. Auf dem Weg dorthin brauchen Lehrer aber nicht die digitalen Medien, sondern eine gehörige Portion Selbstreflexion und Entwicklungsmotivation. Was zurzeit passiert, ist aber genau das Gegenteil. Man haut die Klassen in der Erwartung mit Technologien voll, dass jetzt alles besser werde, die pädagogischen Probleme gelöst wären – und das wird nicht passieren.

Können herkömmliche Unterrichtsmaterialien und -methoden alles leisten, was digitale Geräte im Unterricht beitragen könnten?

Digitale Geräte sind immer Mittel zum Zweck. Um Programmieren zu lernen, bedarf es zunächst keines Computers. Da müssen Logik und Algorithmen verstanden werden. Das ist ganz viel Theorie, die man im Kopf kognitiv entwickeln muss. Erst in der späteren praktischen Anwendung ist dann ein Computer natürlich hilfreich. Wenn es darum geht, die reale Welt zu gestalten, bin ich dafür, Unterrichtsprobleme mit Methoden der realen Welt zu lösen. Smartphones und Apps haben bis heute keine realen Probleme gelöst. Das muss mir erst mal jemand beweisen.

Würden Sie sagen, dass die Diskussion um den Einsatz digitaler Medien in der Schule eher ideologisch als didaktisch geprägt ist?

Ja, vorwiegend ideologisch. Es geht überhaupt nicht um die Kinder, den Lernerfolg oder die individuelle Entwicklung. Das spielt überhaupt keine Rolle. Es geht seitens der Politik ausschließlich um Lobby-Interessen. Das finde ich sehr dramatisch. Wir erleben in der Diskussion um das sogenannte digitalorientierte Lernen zwei Lager: ein Lager, das keine Risiken sieht und nur Chancen, sowie ein Lager, das sowohl die Risiken als auch die Chancen sieht. Und ich gehöre zum zweiten. |

Meldungen

Ingenieurspraxis im Unterricht

Singapur. Die German European School Singapore (GESS) hat zum Schuljahr 2018/2019 eine Junior-Ingenieur-Akademie für die Mittelstufe eingerichtet. Das Programm soll das Interesse der Acht- und Neuntklässler an Technik und Ingenieurwesen fördern. Die Schule konnte sich in einem Wettbewerb der Deutschen Telekom Stiftung durchsetzen und erhält daher eine Startfinanzierung von bis zu 10.000 Euro. Die Junior-Ingenieur-Akademie wird als zweijähriges Wahlpflichtfach angeboten. Auf dem Stundenplan stehen beispielsweise 3D-Druck, der Bau eines Roboters oder künstliche Stadtbegrünung. Neben dem Schulunterricht sollen die Jugendlichen auch in Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen Technik zum Anfassen erleben. Dafür soll eine enge Zusammenarbeit mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft sorgen. Der Vorstandsvorsitzende des Schulvereins, Dr. Thomas Hufnagel, zeigt sich stolz: „Wir freuen uns, dass wir unseren Schülerinnen und Schülern dieses außergewöhnliche Angebot mit auf den Weg geben können, das in der Tradition des ‚Made in Germany‘ steht.“ Bisher werden knapp 100 Schulen im Junior-Ingenieur-Akademie-Programm gefördert. Die GESS ist die erste geförderte Schule außerhalb Deutschlands. | [JSB]

Weitere Informationen finden Sie unter: www.telekom-stiftung.de/jia

Die GESS ist die erste Deutsche Auslandsschule mit Roboterbau und 3D-Druck als Wahlpflichtfach.



Medienkompetenz: Unterrichtsangebot der Öffentlich-Rechtlichen



Wie Fake News entstehen, lernen Schüler bei „so geht MEDIEN“.

München. Mit dem Online-Angebot „so geht MEDIEN“ wollen ARD, ZDF und Deutschlandradio jungen Menschen Medienkompetenz vermitteln. Mithilfe von Videos, Audios, Rätseln, interaktiven Karten und Texten können Jugendliche beispielsweise lernen, wie Nachrichten oder Fake News entstehen. Die Materialien sind für den Unterricht konzipiert und an den Aufbau von Schulstunden angepasst. Viele Inhalte können von den Schülern eigenständig am Tablet oder Smartphone erarbeitet werden. In ausgewählten Aufgabenstellungen können sie zudem mit Kamera und Mikrofon lernen, selbst Medien zu produzieren. Die Inhalte von „so geht MEDIEN“ werden stetig aktualisiert und erweitert. Federführend bei der Umsetzung ist der Bayerische Rundfunk. Das Projekt wurde 2017 mit dem Pädagogischen Medienpreis ausgezeichnet und 2018 für den Grimme Online Award nominiert. | [JSB]

Weitere Infos finden Sie unter: www.br.de/sogehmedien



Wirtschaftsverbände warnen vor einem MINT-Fachkräftemangel und wollen mit verschiedenen Programmen für mehr Nachwuchs sorgen.

Wenn es um Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik geht, ist Angela Merkel in ihrem Element. Als promovierte Physikerin ist die Bundeskanzlerin Beispiel dafür, wie weit man es bringen kann, wenn man einen Ausbildungsweg in den sogenannten MINT-Fächern einschlägt. Zwar hat sie das Labor längst gegen die Regierungsbank ausgetauscht, dennoch ist der Politikerin dieser Fachbereich immer noch wichtig. So gratulierte sie auch 2018 wieder persönlich den Bundessiegern des Wettbewerbs „Jugend forscht“ im Bundeskanzleramt.

Der Wettbewerb ist eine der prominentesten bundesweiten Fördermaßnahmen für die MINT-Fächer. Mit der Kanzlerin, dem Bundespräsidenten als Schirmherrn und den Kultusministern der Länder unterstützen nicht nur hochrangige Politiker das Projekt. Auch Unternehmen bringen sich als sogenannte Paten aktiv ein. Beide Seiten sind überzeugt: Eine Ausbildung oder ein Studium im MINT-Bereich bieten beste Chancen auf einen Arbeitsplatz.

Die Wirtschaft mahnt

In seinem Herbstreport 2017 zählte das arbeitgebernahe Institut der deutschen Wirtschaft (IW) fast 470.000 offene MINT-Stellen, denen lediglich 183.000 arbeitslose MINT-Kräfte gegenüberstanden. Diese Stellen adäquat zu besetzen wird für Unternehmen immer schwieriger und fordert auch das deutsche Bildungswesen heraus. Wirtschaftsverbände warnen deshalb schon lange vor den Auswirkungen eines Fachkräftemangels. In Zusammenarbeit mit der Politik ruft die Wirtschaft daher ein Programm nach dem anderen ins Leben, um in diesen Fächern für Nachwuchs zu sorgen. Häufig tragen diese Maßnahmen Namen wie MINTaktiv, MINTmachen oder MINTdabei und weisen MINT-Berufsanwärter auf gute Jobchancen hin.

MINTendrin

Zur Lage der deutschen MINT-Bildung

Politik und Wirtschaft bemühen sich händierend, mehr junge Menschen für die MINT-Fächer zu begeistern. Auch wenn die Meinungen zum Fachkräftebedarf auseinandergehen, stellt der deutschlandweite Ruf nach MINT-Fachkräften das Bildungswesen vor Herausforderungen.

von Andreas Müllauer



Vor allem beim Frauenanteil hat Deutschland in den MINT-Fächern Nachholbedarf.

Allerdings sind nicht alle MINT-Fächer gleichermaßen nachgefragt. 91 Prozent der gemeldeten MINT-Stellen werden von Technikfachleuten besetzt, wie eine Auswertung der Bundesagentur für Arbeit zeigt. Nur rund jeder Zwanzigste der MINT-Beschäftigten hat seinen beruflichen Schwerpunkt im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften. Die Arbeitslosenquote bei den Biologen liegt mit fünf Prozent sogar deutlich über dem Durchschnitt der Akademiker insgesamt.

Die Arbeitsagentur beschwichtigt

Die Statistiker der Bundesagentur für Arbeit sehen die Lage auch insgesamt nicht so kritisch wie Wirtschaftsvertreter. Zwar kommt die Arbeitsagentur zu dem Schluss, dass verstärkt Ingenieure, Informatiker und Fachkräfte mit Berufsausbildung in Deutschland gesucht werden. Die Daten sprechen allerdings nicht für einen flächendeckenden Mangel an MINT-Fachkräften.

Anders sieht es bei den Lehrkräften aus, die junge Menschen für ebendiese Fachbereiche begeistern sollen. Das MINT-Nachwuchsbarometer der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften warnt vor einem alarmierenden Mangel an entsprechend geschulten Pädagogen. Demzufolge lassen sich lediglich rund 20 Prozent der angehenden Lehrer für MINT-Fächer ausbilden. Gleichzeitig bleibt das Interesse Jugendlicher an naturwissenschaftlichen Leistungskursen weiterhin gering.

Die OECD lobt

Allgemeiner betrachtet sieht die Lage beim akademischen Nachwuchs jedoch besser aus, wie der Bericht „Bildung auf einen Blick 2017“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bestätigt. Der Anteil der Hochschulabsolventen in den MINT-Studienfächern beträgt demnach in Deutschland 37 Prozent, immerhin der höchste Anteil unter allen OECD- und Partnerländern. Doch obwohl die Gesamtzahlen im Hochschulbereich gut ausfallen, offenbart sich hier ein Kernproblem der deutschen MINT-Bildung: Deutschland hat laut OECD dringenden Nachholbedarf beim Frauenanteil. Dieser liegt bei den MINT-Fächern lediglich bei 28 Prozent, zwei Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt.

Die Mädchen wenden sich ab

Schon im Schulalter wenden sich viele Mädchen von diesen Fächern ab, die hierzulande noch als „typisch männlich“ gelten. Interessant dabei: Mädchen schreiben sich bereits in der 5. Klasse im Schulfach Mathematik weniger Fähigkeiten zu als Jungen – eine Selbsteinschätzung, die durch bessere Schulnoten der Jungen nicht gedeckt wird. Das geht aus einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) hervor, bei der die Selbsteinschätzung von 20.000 Schülerinnen und Schülern untersucht wurde. DIW-Bildungsforscher und Studienautor Felix Weinhardt sieht einen Zusammenhang zwischen den Ergebnissen dieser Studie und dem geringen Studierendenanteil von Frauen in den MINT-Fächern: >



Regionale MINT-Förderung: Mit den MINT-Pässen sollen 11- bis 13-Jährige in der oberpfälzischen Region Neumarkt die Möglichkeit bekommen, MINT selbst auszuprobieren und neue Fähigkeiten zu entdecken.

„Frauen studieren diese Fächer offenbar auch deshalb weitaus seltener als Männer, weil sie ihre mathematischen Fähigkeiten schon sehr früh in ihrer Schulzeit unterschätzen und deshalb Präferenzen für andere Fächer, meist Sprachen, entwickeln.“ Weinhard empfiehlt daher, das Zutrauen der Mädchen in ihre mathematischen Fähigkeiten bereits in der Grundschule zu stärken, denn die geringe Selbsteinschätzung der Mädchen sei „eklatant“.

Dass Mädchen ihre Fähigkeiten und Karrierechancen im MINT-Bereich korrekt einschätzen und Berührungängste verlieren, ist ein Ziel des Nationalen Pakts für Frauen in MINT-Berufen „Komm, mach MINT“. Auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bündelt der Pakt über 250 Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verbänden und Politik, um mehr Mädchen und Frauen für naturwissenschaftlich-technische Berufe zu gewinnen. Die Partner verpflichten sich, dieses Ziel durch eigene Maßnahmen zu unterstützen. Hochschulen verbessern beispielsweise die Studienorientierung für Schülerinnen, während Unternehmen versuchen, MINT-Arbeitsplätze für Frauen attraktiver zu machen.

Die Bundesländer steuern gegen

Trotz solcher bundesweiter Programme und Aktionen bleibt die Umsetzung der MINT-Bildung letztendlich Ländersache und fällt ganz unterschiedlich aus. Baden-Württemberg hat beispielsweise die Einrichtung eines Exzellenz-Gymnasiums für MINT-Spezialisten

beschlossen. Ab dem Schuljahr 2021/2022 sollen so besonders leistungsbereite Schüler der gymnasialen Oberstufe gezielt in den MINT-Fächern gefördert werden. „In einem wirtschaftsstarken Land wie Baden-Württemberg ist es wichtig, dass die MINT-Fächer auch in der Schule eine herausgehobene Stellung haben“, sagte Ministerpräsident Winfried Kretschmann nach der Sitzung des Ministerrats, der die Einrichtung des Exzellenz-Gymnasiums beschlossen hatte.

Auch die bayerische Staatsregierung verstärkt die Förderung: Bayern stellt seit 2017 insgesamt 1,6 Millionen Euro für das MINT-Netz Bayern bereit, um sogenannte MINT-Manager in acht verschiedenen Regionen des Freistaats für zwei Jahre zu finanzieren. Sie koordinieren die Bereitstellung von MINT-Angeboten vor Ort. Zum Beispiel die sogenannten MINT-Pässe: In der oberpfälzischen MINT-Region Neumarkt können Kinder und Jugendliche stundenweise in einen Betrieb hineinschnuppern und dort beispielsweise einen Lötkurs absolvieren oder an einer App mitarbeiten. Dafür erhalten sie Stempel in ihre MINT-Pässe, die sie bei einer Ausbildungsbewerbung vorlegen können. Intention des MINT-Netzwerks ist es, die MINT-Bildungskette vom Kindergarten bis zum Übergang in eine berufliche Ausbildung oder ein Studium zu optimieren.

Förderung auf regionaler Ebene voranzutreiben sei effektiv, sagen Sabine Pilot und Dr. Andrea Bernatowicz, die beiden Koordinatorinnen des Netzwerks. Jede MINT-Region entscheide individuell und nach Bedarf, welche Schritte zur MINT-Förderung unternommen werden. Zwei wichtige Ziele des MINT-Netzwerks Bayern liegen dabei in der Stärkung der beruflichen MINT-Bildung und der Bereitstellung von MINT-Bildungsangeboten für Mädchen und junge Frauen. Damit trägt die Initiative einer Erkenntnis Rechnung, die sich unter anderem in IW-Auswertungen der Arbeitslosenzahlen zeigt. Demnach entfallen etwa zwei Drittel der Fachkräftelücke auf Ausbildungsberufe wie Elektriker oder Mechatroniker.

Die Lehrerverbände äußern Bedenken

Bei allen Mangelszenarien und Nachwuchsinitiativen warnen Lehrerverbände wie der Verband Bildung und Erziehung (VBE) Baden-Württemberg allerdings davor, die schulische Bildung nur noch unter dem Aspekt der späteren „Verwertbarkeit“ des Gelernten für Studium und Arbeitswelt zu betrachten. „In den Schulen geht es in erster Linie um eine umfassende, nachhaltige Allgemeinbildung der jungen Menschen. Und da gehören die schönen Künste genauso dazu wie die Naturwissenschaften“, heißt es in einer VBE-Pressemitteilung.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft merkte über die hauseigene Zeitschrift E&W an, dass sich um die MINT-Förderung im Unterricht auffallend viele Stiftungen bemühten, die von Industrieunternehmen ins Leben gerufen wurden. Der Verdacht: Nachwuchsförderung findet lediglich zugunsten des eigenen Konzerns statt. Ein reflektierter Umgang mit dem Thema scheint also angebracht. Zwar werden auch in Zukunft nicht alle Schüler Ingenieurs- oder IT-Berufe ergreifen. Gefordert, gefördert und gesucht werden sie dennoch deutschlandweit. |

Neues von PASCH-net

www.pasch-net.de – die Website der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“



Wettbewerbe: „Wie Deutsch mein Leben verändert hat“ – Gewinnerbeiträge

Wie hat Deutsch mein Leben verändert? Mit dieser Frage setzten sich fast 2.000 Schüler in Form von Videos, Bildergeschichten oder Zeichnungen auseinander. Die prämierten Beiträge sind auf PASCH-net zu bewundern.
www.pasch-net.de/wettbewerbe



Wettbewerbe: „Smartphone & Co. in deinem Alltag“ und „Smarte Welt“

Mobile Medien wie Smartphones und Tablets sind nicht mehr aus dem Leben wegzudenken. Es gibt für jede Situation eine passende App und mit einem Griff sind die Geräte zur Hand. Schüler, die auf der Sprachniveaustufe A1/A2 Deutsch lernen, sind dazu eingeladen, Fotos, Collagen und Zeichnungen über die Rolle von Smartphone & Co. in ihrem Alltag einzureichen. Für die Sprachniveaustufe B1+ ist ein Videowettbewerb zum Thema Smarte Welt ausgeschrieben. Die Wettbewerbe laufen bis zum 26. September 2018.

www.pasch-net.de/wettbewerbe



PASCH feiert zehnjähriges Jubiläum: Das PASCH-Mobil auf Deutschlandtour

Von Februar bis Dezember 2018 ist das PASCH-Mobil in Deutschland unterwegs und besucht Veranstaltungen der PASCH-Partner. Verfolgen Sie die Reise auf unserer interaktiven Deutschlandkarte. Lassen Sie sich überraschen, was vor Ort passiert, und erfahren Sie dabei Neues und Interessantes über die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH).

www.pasch-net.de/10jahrepasch



PASCH-Lehrerpreis 2018

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums vergibt die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ erstmals einen mit 500 Euro dotierten Lehrerpreis für außerordentliches Engagement im Rahmen der PASCH-Initiative. Bis zum 26. September 2018 können Kandidaten nominiert werden.

www.pasch-net.de/lehrerpreis



Bologna-Reform

Hilfe und Hemmnis bei der Auslandsmobilität

Seit 20 Jahren bestimmt der Bologna-Prozess die europäische Hochschulpolitik. Die Erfolge sind umstritten. Ein Ziel der Reform ist es, die internationale Studierendenmobilität zu verbessern. Ist das gelungen?

von Andreas Müllauer

Seit beinahe 1.000 Jahren werden an der ältesten Universität Europas im italienischen Bologna Studierende wissenschaftlich ausgebildet. Wenn es nach der gleichnamigen Bildungsreform aus dem Jahr 1998 geht, sollen besonders viele junge Menschen die Möglichkeit erhalten, diese und andere europäische Universitätsstädte kennenzulernen. Denn eine

Absicht des heiß diskutierten Bologna-Prozesses besteht darin, dass mindestens 20 Prozent der europäischen Studierenden für wenigstens drei Monate im Ausland studieren sollen. Egal ob Bologna, Wien, Warschau oder Vilnius – Europas akademischer Nachwuchs soll in den Genuss weitreichender Mobilität kommen.



Gute Zahlen mit einem Haken

Vordergründig läuft es aus deutscher Sicht prächtig. Das haben Untersuchungen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung ergeben: Zurzeit haben etwa 38 Prozent der deutschen Studierenden höherer Semester einen Auslandsaufenthalt absolviert und übertreffen damit die Zielvorgabe der europäischen Vereinbarung deutlich. 2015 waren es erst 30 Prozent. Die national anvisierte 50-Prozent-Marke von Bund und Ländern rückt also immer näher. Die soliden Zahlen täuschten jedoch über die tatsächlichen Verhältnisse hinweg, gibt Konstantin Korn zu bedenken. Er ist Vorstand der bundesweiten Studierendenvertretung „freier Zusammenschluss student*innenschaften“. „Ja, die Auslandsmobilität hat sich erhöht. Man muss sich aber die Zahlen genauer angucken. Arbeiterkinder haben deutlich weniger Auslandsaufenthalte als Kinder aus Akademikerhaushalten. Die Bologna-Reform und die Politik, die damit gemacht wurde, funktionieren bei der Mobilität klar sozial selektiv.“ Korns Aussagen werden vom sechsten Eurostudent-Report gestützt, der den Bildungshintergrund von Studierenden neben der finanziellen Belastung als Haupthindernis für funktionierende Mobilität ausmacht.

Ärger mit der Anrechnung

Neben solchen Hindernissen plagen sich Studierende während und nach einem Auslandsaufenthalt oft mit dem European Credit Transfer System herum. Der Bologna-Prozess sollte mit einem einheitlichen Punktesystem die Anrechnung von Leistungen im Ausland vereinfachen – die Realität sieht anders aus. Studierende im Ausland müssten Angst davor haben, dass ihre Leistungen nur unvollständig oder gar nicht anerkannt werden, meint Korn. Schon der Wechsel zwischen deutschen Hochschulen verlaufe nicht einwandfrei, kritisiert Prof. Dr. Jens Böcker, BWL-Professor an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, gegenüber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: „Der Aufwand zu wechseln ist für Studierende sehr groß geworden, weil sie sich intensiv damit beschäftigen müssen, welche ihrer Leistungen überhaupt angerechnet werden.“ Viele Studierende bekämen an der neuen Hochschule weniger Punkte angerechnet, andere wiederum mehr, als sie vorher hatten, so Böcker. Wie kann ein System, das bereits national mit Problemen kämpft, auf internationaler Ebene funktionieren?

Laut dem Eurostudent-Report wurden die erbrachten Leistungen im Durchschnitt

bei lediglich 60 Prozent der im Ausland eingeschriebenen Studierenden vollständig anerkannt, sobald sie in die Heimat zurückgekehrt waren. In der Mehrheit der Staaten im Europäischen Hochschulraum gibt es kein reibungsloses Anerkennungsverfahren, was Abschlüsse aus dem Ausland angeht. Häufig entscheidet jede Bildungsinstitution für sich, welche Qualifikationen aus dem Ausland sie anrechnet, wie aus dem aktuellen „Bologna Process Implementation Report“ hervorgeht, der unter anderem von der Europäischen Kommission herausgegeben wird. Die Angst, die Arbeit eines Semesters zu verlieren, hindere Studierende daran, sich auf das Abenteuer Ausland einzulassen, meinen Kritiker.

„Noch immer zeigen sich viele Lehrende zu zögerlich, im Ausland gesammelte Studienerfahrungen angemessen anzuerkennen“, bemängelt auch Prof. Dr. Holger Burckhart, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz für Lehre und Studium, Lehrerbildung und Lebenslanges Lernen. Zwar sei aufgrund der vielen mobilen deutschen Studierenden „das Glas halb voll statt halb leer“, dennoch brauche man eine verstärkte Internationalisierung der Curricula. „Mobilität, wenn sie effektiv sein soll, muss gut vor- und nachbereitet werden.“ Die Politik müsse die Hochschulen entsprechend ausstatten, um die fachliche und soziale Betreuung vor, während und nach einem Auslandsaufenthalt gewährleisten zu können. „Wir sind uns mit den Wissenschaftsministern von Bund und Ländern einig, dass es zwar quantitative Meilensteine braucht, die Qualität aber letztendlich entscheidend ist“, verdeutlicht Burckhart. „Ziel ist es, junge Leute fachlich zu qualifizieren und ihre Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Dazu trägt ein Auslandsaufenthalt substantiell bei.“

Arbeitgeber loben Bologna-Effekte

Diese Ansicht teilt Peter Clever, Mitglied der Hauptgeschäftsführung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. „Erfahrungen durch Auslandsaufenthalte verbessern nicht nur spürbar und nachhaltig schulische Fremdsprachenkenntnisse, sondern fördern Selbstständigkeit und Kommunikationsfähigkeit. Das sind alles Eigenschaften, auf die Arbeitgeber besonders achten.“ Dank Bologna würden immer mehr Berufseinsteiger mit Auslandserfahrungen in den Unternehmen ankommen, so der Arbeitgebervertreter. Die Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden sei durch die Reform stark gefördert worden.

Trotz aller Störgeräusche formulierte Bundesbildungsministerin Anja Karliczek auf der Bologna-Konferenz im Mai in Paris: „Für junge Menschen ist es heute normal, in verschiedenen europäischen Ländern zu studieren. Sie leben Europa. Das ist eine große Errungenschaft des Bologna-Prozesses.“ Der politische Traum von grenzenloser europäischer Mobilität ist zwar noch nicht Wirklichkeit geworden, aber in greifbare Nähe gerückt. |

Informationen und praktische Tipps zum **Studium in Deutschland** finden Schüler auf PASCH-net in der Rubrik „Studieren in Deutschland“: www.pasch-net.de/studierenindeutschland



„Der Kampf um die Köpfe der Kinder im Klassenzimmer ist voll entbrannt.“

Kinder und Jugendliche sind die konsumkräftigste und beeinflussbarste Zielgruppe. Gleichzeitig sind die Kommunen bei steigenden Schülerzahlen seit Jahren finanziell überbelastet. Prof. Dr. Tim Engartner erklärt im Gespräch mit Stefany Krath, wie man das Bildungswesen vor dem Einfluss privatwirtschaftlicher Interessen schützen muss.

Herr Prof. Engartner, Sie haben einmal gesagt, Deutschland entwickle sich vom Land der „Dichter und Denker“ zum Land der „Stifter und Schenker“. Was meinen Sie damit?

Ich bezog mich damit auf den Zeitgeist, dem wir in Schulen und Hochschulen, aber auch in außerschulischen Bildungseinrichtungen mehr und mehr erliegen. Oskar Negt hat einmal gesagt, wir leben im Zeitalter der „Verbetriebswirtschaftlichung“. Wir gehen dem Humboldt'schen Bildungsideal immer seltener nach, sondern zielen stattdessen auf die Verwertbarkeit sowie die Drittmittelfähigkeit von Bildungsaktivitäten. Das führt leider auch dazu, dass vielfach „Stifter und Schenker“ in Anspruch genommen werden, denen man nicht immer ein redliches Interesse nachsagen kann. Ich rede nicht von etablierten Forschungsprogrammen, sondern von privatwirtschaftlichen Stiftungen. Mehr und mehr Schulen, auch Auslandsschulen, sind darauf bedacht, Kooperationen mit privaten Wirtschaftsunternehmen einzugehen. Das wird oftmals verquer dargestellt unter dem Schlagwort „Öffnung von Schule“.



Tim Engartner ist Professor für Didaktik der Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt politische Bildung an der Goethe-Universität Frankfurt. Zudem ist er Sprecher der Gesellschaft für sozioökonomische Bildung und Wissenschaft.

Leider ist das Ideal der Berufsorientierung oft der Wegbereiter für Kooperationen, gerade auch mit privaten Experten, die sich seit etwa einem Jahrzehnt in die Schulen drängen. Wirtschaftsvertreter aus Banken und Versicherungen sind da besonders aktiv. Sie versuchen, den durch die Finanz- und Wirtschaftskrise entstandenen Reputationsschaden auszugleichen. 16 der 20 umsatzstärksten Unternehmen in Deutschland produzieren Unterrichtsmaterialien. Der Kampf um die Köpfe der Kinder im Klassenzimmer ist somit voll entbrannt.

Was sind die Auslöser dieser Entwicklung?

Ich würde behaupten, dass es dafür vier Gründe gibt. Der erste Grund ist die chronische Unterfinanzierung der öffentlichen Haushalte. Nicht selten bröckelt in den Schulen der Putz von den Wänden, fallen Deckenelemente auf den Klassenzimmerboden oder sind Turnhallendächer undicht. Das ist das größte und sicherlich triftigste Argument für die Wegbereitung des Lobbyismus. Der zweite Grund liegt in der wachsenden Zahl von Lehrkräften, die ihre Unterrichtsfächer nicht grundständig studiert haben, sondern fachfremd unterrichten, insofern nicht sensibel sind für tendenziöse Unterrichtsmaterialien. Drittens hat sich das Bildungsverständnis gewandelt: eine Abkehr von theoriegesättigtem, langlebigem Wissen hin zu funktionalem Wissen, das unmittelbar verwertbar ist. Das Verlangen gibt es auf Seiten der Schüler und leider auch auf Seiten der Studierenden.

Was verstehen Sie unter funktionalem Wissen?

Das ist Wissen, das eine unmittelbar greifbare Funktion erfüllt. Dabei ist das Wissen über Steuererklärungen, Mietverträge und Versicherungen kein Wissen, das es in der Schule zu vermitteln gilt. Für die Steuererklärung sind Steuerberater zuständig. Für Mietverträge interessiere ich mich, wenn ich eine Wohnung beziehe. Und über Versicherungen denke ich nach, wenn ich den ersten Job habe. Das ist Wissen, das außerhalb des schulischen Regelkontextes – sprich: auf informellem Wege – erworben werden kann und soll. Man weiß: Je konkreter Wissen ist, desto vergänglicher ist es auch. Je abstrakter Wissen ist, desto länger ist seine Halbwertszeit.



Sie sprachen von vier Gründen.

Ein viertes Motiv für die Wegbereitung ist darin zu sehen, dass Unternehmen aus den Daten der Werbepsychologie erkannt haben, dass Bildungslobbyismus ein extrem attraktives, lukratives und dauerhaft zu bestellendes Feld sein kann.

Wo sehen Sie denn die Grenzen zwischen Werbung und Sponsoring?

Die würde ich zunächst mal als fließend beschreiben. Unmittelbare Werbung zielt auf Produkt-, Marken- oder Anwerbung. Das Anwerben und Bewerben fällt unter den Aspekt der Werbung. Es gibt nicht wenige Schulen, die das mittlerweile verboten haben. Sponsoring ist einfach die Zuwendung in Form von Geld. Es gab einen Fall in Niedersachsen, wo von ExxonMobil 10.000 EUR im Jahr an Schulen flossen. ExxonMobil ist in Niedersachsen gestoppt worden, weil dort Unternehmensvertreter in die Schulen kamen und für die Energiegewinnung mittels Fracking warben – wohl nicht zufällig in einer Gegend, die auf Fracking setzt.

Wen sehen Sie in der Bringschuld?

Vater Staat! Wir brauchen dringend eine Neujustierung der Steuer- und Abgabenarchitektur. Durch den Wettbewerb in der EU erleben wir seit Jahren einen Rückgang der Gewerbesteuer. Die Kommunen haben zusätzliche Lasten zu tragen wie erhöhte Sozialausgaben im Zuge der Hartz-IV-Reformen. Jetzt soll noch die Bekämpfung der Abgaslast im Zuge des Dieselskandals von den Kommunen gestemmt werden. In Nordrhein-Westfalen unterliegt

jede zweite Gemeinde dem Haushaltssicherungsgesetz. Selbst über einst wohlhabenden Städten wie Köln und Berlin kreist der Pleitegeier. Deutschland gibt immer noch nur 0,7 Prozent des Bruttoinlandprodukts für Bildung aus. Das ist deutlich weniger als der OECD-Durchschnitt. Und wenn wir uns nicht nur als Bundesrepublik, sondern auch als Bildungsrepublik verstehen, dann müssen wir dringend mehr investieren.

Sie kritisieren offen die Entrepreneurship Education an Schulen, die eine unternehmerische Einstellung bei Jugendlichen fördern soll. Erlangen junge Menschen durch solche Lehre nicht auch ein besseres Selbstbewusstsein oder mehr Weitblick?

Unterrichtszeit kann nur einmal verausgabt werden. Gerade unter den Vorzeichen von G 8 und vor dem Hintergrund einer fixen Stundentafel können Sie nicht beliebig neue Inhalte, Interessen und Schulfächer einführen. Das geht immer zu Lasten anderer Bildungsaspekte. Entrepreneurship Education ist ein klassisches Ergebnis gezielter Lobbypolitik. Neun von zehn Schülern werden später als abhängig Beschäftigte arbeiten. Anstatt Berufs- und Studienorientierung, die jetzt in Baden-Württemberg als eigenständiges Fach eingeführt worden ist, würde ich einen Unterricht begrüßen, der Kinder und Jugendliche – gerade auch Hauptschulabsolventen – unter anderem darauf vorbereitet, dass die Strukturen des Arbeitsmarkts sie unter Umständen erst mal arbeitslos sein lassen. Dass sie mit den Gefahren des Scheiterns und einer befristeten Beschäftigung umgehen lernen. Damit man weiß, das sind keine individuellen Versagensängste, die da eine Rolle >



spielen sollten, sondern auch ein Stück weit Kollektivschuld, wenn man auf dem Arbeitsmarkt keinen Erfolg hat. Das halte ich für sehr viel wichtiger als Entrepreneurship Education oder Berufsorientierung.

Müssen Abiturienten denn nicht wissen, was die Eurokrise ist? Das gehört doch zur Allgemeinbildung.

In der Tat bin ich ein glühender Befürworter ökonomischer Bildung. Die Frage ist nur, welche ökonomische Bildung wir wollen. Die von Ihnen angesprochene Eurokrise wird auch schon jetzt im sozialwissenschaftlichen Unterricht beleuchtet. Schon deshalb ist es abwegig, ein Pflichtfach Wirtschaft einzuführen. Zudem laufen wir Gefahr, dass dort Inhalte zum Tragen kommen, wie sie vorhin genannt wurden: Entrepreneurship Education und finanzielle Bildung. Wissen um Aktien und Anleihen, Devisen und Derivate, Fonds und Futures. Das ist eine verkürzte Sichtweise auf ökonomische Sachverhalte. Steuerpolitik, Steuersystematik, was sind direkte und indirekte Steuern? Warum zahlen wir Steuern? Warum sind Steuern im Gegensatz zu Abgaben nicht zweckgebunden? Das sind zentrale sozialwissenschaftliche Fragen. Aber nicht die Frage, wie ich meine Steuererklärung mache. Wenn wir in Form eines Separat- oder Partikularfachs Wirtschaft zu viel ökonomische Bildung in die Schulen transportieren, werden die Schüler nicht ökonomisch gebildet, sondern ökonomistisch verbildet. Das können wir in einer Welt, die schon jetzt von allem den Preis und von immer weniger den Wert kennt, nicht wollen.

Im Bundestagswahlkampf war Schulpolitik ein großes Thema, Lobbyismus kam aber wenig zur Sprache. Wohin geht der Trend?

Ich glaube, es gibt in Deutschland noch kein gewachsenes Bewusstsein für die Gefahren, die in Schulen mit Lobbyismus verbunden sind. Wir haben bekanntlich eine auf zehn Jahre lautende Schulpflicht. Das heißt, die Kinder sind Schutzbefohlene. Der ‚Schonraum Schule‘ darf somit nicht von privatwirtschaftlichen Interessen enteignet werden. Leider geben sich die Lehrkräfte oft dem Irrglauben hin, sie könnten das mit ihren mündlichen Beiträgen im Unterricht korrigieren, was an unlauteren Materialien dort Eingang gefunden hat. Oder sie glauben, dies mit gegensätzlich gelagerten Unterrichtsmaterialien, die sie für die Hausaufgaben mitgeben, auffangen zu können. Eltern geben sich häufig dem Irrglauben hin, sie könnten das mit Tischgesprächen am Abend auffangen. Aber mittlerweile sehe ich einen Silberstreif am Horizont, denn das politische Bewusstsein für die Problematik wächst. Es gibt in 13 von 16 Bundesländern eine Prüfung von Schulbüchern, bevor sie für den Schulunterricht zugelassen werden. Diese Prüfverfahren gelten leider für die Materialien privater Content-Anbieter nicht. Mittlerweile pochen jedoch die ersten Bundesländer darauf, dass diese Materialien ein Prüfverfahren durchlaufen, wie es für Schulbücher üblich ist. Ansonsten hängt die Entwicklung maßgeblich davon ab, ob wir die Steuerpolitik so gestalten, dass die Bildungsrepublik Deutschland den Namen Bildungsrepublik verdient. Eine weitere Steuersenkungspolitik können wir uns mit Blick auf das Bildungswesen nicht erlauben. Wir investieren immer noch mehr Geld ins Militär als in Bildung. Das ist schlicht skandalös. |

Meldungen

Große Länderunterschiede beim Fach Politische Bildung

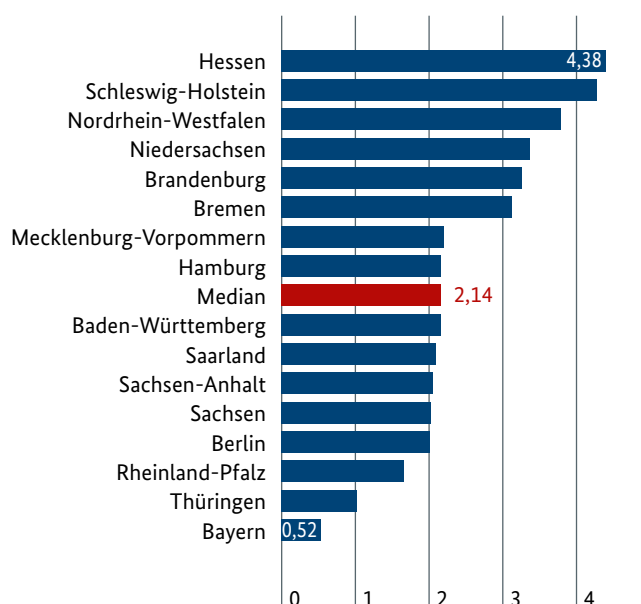
Bielefeld. Gymnasiasten in Hessen und Schleswig-Holstein haben formal acht Mal mehr Zeit für politische Bildung in der Schule als Gymnasiasten in Bayern. Das geht aus dem „Ranking Politische Bildung 2017“ hervor, das von Wissenschaftlern der Universität Bielefeld erstellt wurde. Anhand der Stundentafeln ermittelten die Forscher den Anteil des jeweiligen Leitfachs für politische Bildung an den Gesamtwochenstunden in allen 16 Bundesländern. Dieser Anteil variiert in der gymnasialen Sekundarstufe I je nach Bundesland so stark, dass Autor Prof. Dr. Reinhold Hedtke von drei unterschiedlichen Kulturen politischer Bildung spricht: „Während die Bedeutung von politischer Bildung in einigen Bundesländern anerkannt wird, wird sie in anderen offensichtlich vernachlässigt. Dazwischen liegen Länder mit einer Kultur der Mittelmäßigkeit.“ Auf dem vorletzten Platz rangiert Thüringen. Der thüringische Kultusminister Helmut Holter widerspricht im MDR: „Es findet auch außerhalb von Politikunterricht politische Bildung statt. Das kann in allen Fächern sein, beispielsweise Geografie oder Geschichte.“ Die Studienautoren betonen, dass in den gut rangierenden Ländern die Schulrealität schlechter ausfallen kann, als es die Zahl der Politikstunden erwarten lässt. Dagegen sei eine schlechte Platzierung durchaus ein Indikator für den Stellenwert, den die politische Bildung im betreffenden Bundesland einnehme. | [AM]

Weitere Infos unter ekvv.uni-bielefeld.de/blog/uniaktuell im Abschnitt Januar 2018.

Politische Bildung an Gymnasien im Ländervergleich (Sek I)

Das Ranking basiert auf dem Anteil des Leitfachs der politischen Bildung an den Gesamtwochenstunden der Stundentafel.

Angabe in Prozent



Quelle: Ranking Politische Bildung 2017, Universität Bielefeld

Immer mehr Studierende ohne Abitur

Gütersloh. Die Zahl der Studierenden ohne allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife hat sich seit 2010 auf mehr als 57.000 verdoppelt. Das ergeben Untersuchungen des Zentrums für Hochschulentwicklung (CHE). „Gelernte Krankenpfleger oder Handwerksmeisterinnen sind heute keine Exoten mehr auf dem Campus, sondern gehören zur selbstverständlichen Vielfalt der Studierenden an deutschen Hochschulen“, kommentiert CHE-Geschäftsführer Frank Ziegele. Der Anteil der Studierenden, die sich über den dritten Bildungsweg, also die Berufspraxis, zum Studium qualifiziert haben, liegt deutschlandweit aktuell bei zwei Prozent. Fast jeder zweite Student ohne Abitur ist älter als 30 Jahre. | [AM]

Mehr als die Hälfte der Studienanfänger ohne Abitur beginnt ein Fach aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.



Länderdossier Ecuador

Unterschiede überwinden: Deutsch in Ecuador



Die jüngste Deutsche Auslandsschule in Ecuador ist 16, die älteste über 100 Jahre alt. Trotz aller Unterschiede arbeiten die drei Auslandsschulen eng zusammen. Als Vermittler zwischen den Kulturen sind sie ein integraler Bestandteil der ecuadorianischen Schullandschaft.

von Martin Stengel

Ende des 18. Jahrhunderts machte sich der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt auf den Weg nach Südamerika. Sein unstillbarer Wissensdrang ließ ihn die Pflanzen- und Tierwelt des heutigen Ecuador erkunden. Auch heute ist sein Name vielen Ecuadorianern noch ein Begriff, nicht nur wegen seiner Forschung, sondern auch wegen seines Einsatzes gegen Unterdrückung und Sklaverei.

Seine Reise führte ihn von Quito über Cuenca nach Guayaquil: drei Städte, die bis heute eine besondere Bedeutung für die ecuadorianisch-deutschen Beziehungen haben. Denn jede von ihnen verfügt über eine Deutsche Auslandsschule. Die Deutsche Humboldtschule Guayaquil trägt sogar den Namen des Naturforschers. „Was in dieser Region auffällt, ist: Wir haben drei Schulen

mit unterschiedlichem Profil, unterschiedlicher geografischer Lage und Größe der Schülerschaft und trotzdem gibt es etwas Verbindendes: das Deutsche“, sagt Dr. Martin Nutz, der in der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) die Region Südamerika betreut. Und das, obwohl gerade die Zusammensetzung der Schülerschaft sehr unterschiedlich sei. Da vor allem in Quito deutsche Firmen ansässig sind, sei auch nur dort ein größerer Anteil deutscher Schüler zu finden, so Nutz. Die meisten Schüler Deutscher Auslandsschulen im Land sind jedoch Ecuadorianer.

Deutsch lernen in den Anden

Für Deutschinteressierte in Ecuador sind die drei Deutschen Auslandsschulen von herausragender Bedeutung. 2015 waren fast alle der 4.700 Deutsch-als-Fremdsprache-Lernenden im Schulbereich in Quito, Guayaquil und Cuenca anzutreffen. Insgesamt lernen nach der vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Erhebung „Deutsch als Fremdsprache weltweit“ 6.100 Ecuadorianer Deutsch. Abseits der großen Städte sind Unterrichtsangebote in Deutsch laut dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) jedoch praktisch nicht vorhanden.

Insgesamt wächst das Interesse am Deutschlernen und den Deutschen Auslandsschulen allerdings, berichtet Martin Nutz: „Die Zahl der Abschlüsse steigt, die Schülerzahlen

Von der Küste bis ins Andenhochland: Die drei Deutschen Auslandsschulen in Ecuador unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht, nicht nur in ihrer geografischen Lage.

steigen. Die Aufnahme ist jedoch begrenzt. Wir haben sehr viel mehr Bewerbungen als offene Plätze.“ Alle drei Auslandsschulen bieten das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Kultusministerkonferenz an. Nationale Schulen mit DSD-Angebot gibt es in Ecuador nicht.

Interesse nimmt zu

Ein Grund für die Beliebtheit des Deutschen ist die Attraktivität der Bundesrepublik als Studienstandort. Deutschland liegt laut DAAD auf Platz 6 der beliebtesten Zielländer für Studierende aus Ecuador. Durch den Einbruch der Ölpreise im Jahr 2015 rutschte die ecuadorianische Wirtschaft in eine Rezession. Die Staatsausgaben wurden gekürzt, auch für den Bildungsbereich. Stipendien wurden zurückgefahren oder ganz gestrichen. Doch soll das Bildungssystem im Land von staatlicher Seite wieder mehr Unterstützung erhalten. 2018 sollen die Bildungsausgaben um knapp 9 Prozent angehoben werden. Seit September 2017 gilt darüber hinaus ein neuer nationaler Entwicklungsplan, der die Bildungsziele bis 2021 festlegt. Dennoch ist ein Master- oder Promotionsstudium in Deutschland derzeit noch günstiger als in Ecuador.

Etwa die Hälfte der Absolventen der Deutschen Schule in Quito, die die letzten drei ecuadorianischen Botschafter in Deutschland hervorbrachte, nehme ein Studium in der Bundesrepublik auf, berichtet Schulleiter Dr. Jürgen Haist. Er führt das unter anderem auf die Austauschprogramme zurück, die den Schülern Deutschland näherbringen: „Das hat eine große Wirkung, weil sie die Sprache als Wert erkennen, indem sie sie direkt anwenden. Jede Vokabel, die ich beherrsche, bringt mich ein Stück weiter.“

Austausch durch Kultur und Sport

Neben der schulischen Bildung seien die Deutschen Auslandsschulen auch ein kulturelles Zentrum, meint Haist. Um die deutsch-ecuadorianische Zusammenarbeit im Kulturbereich weiter zu fördern, sind die drei Deutschen Schulen Teil des Deutschen Kulturverbunds, zu dem auch die Deutsche Botschaft in Ecuador gehört. „Unser Hauptziel ist es, den kulturellen und künstlerischen Austausch zwischen beiden Ländern durch ein vielfältiges kulturelles Angebot zu fördern“, sagt Katrin Alarcón, Leiterin der DS Guayaquil. Der Verbund organisiert Festivals und Veranstaltungen in Bereichen wie Musik, Tanz, Theater, bildende Kunst und Literatur. „Wir holen uns deutsche Kulturschaffende nach Ecuador und die touren dann durch das ganze Land.“

Außer dem Deutschen Kulturverbund ist auch die Musik ein verbindendes Element der drei Schulen. Vor zehn Jahren entstand die Idee zum „Coro Vivace“. „Die Schüler treffen sich einmal im Jahr an einem Wochenende, studieren gemeinsam Lieder ein und präsentieren diese im Anschluss in den einzelnen Städten. Zum



Teil sind es auch selbst geschriebene Lieder. Gesungen wird dabei zum Großteil auf Deutsch“, erklärt Thomas Strobel, Schulleiter der Deutschen Schule Stiehle in Cuenca. Ein besonderer Fokus der Schule liegt auf der Musikabteilung; so lernt jeder Jugendliche ein Instrument.

Alle Deutschen Auslandsschulen im nördlichen Südamerika verbindet der Sport. Seit 1981 finden alle zwei Jahre die Humboldt-Spiele statt. Bei der Sportveranstaltung treten Schüler der Auslandsschulen in den Disziplinen Leichtathletik, Schwimmen und Volleyball gegeneinander an. Gastgeber war im letzten Jahr die DS Quito, die zeitgleich ihr hundertjähriges Bestehen feierte. Laut Schulleiter Haist gibt es jedoch auch kleinere gemeinsame Projekte im sportlichen Bereich, bei denen sich die Schulen treffen, um gemeinsam zum Beispiel Leichtathletik, Fußball oder Gymnastik zu praktizieren. >

Die **Deutsche Schule Stiehle in Cuenca** ist die jüngste Deutsche Auslandsschule Ecuadors. Sie wurde 2002 von Eltern gegründet, die selbst eine Deutsche Schule besucht hatten. Die Kinder lernen ab dem Kindergarten Deutsch. Von der Grundschule bis zum Abschluss kommen immer mehr deutschsprachige Fächer hinzu. 55 Lehrkräfte unterrichten derzeit rund 630 Schüler. Diese haben die Möglichkeit, das DSD I und II sowie das Gemischtsprachige International Baccalaureate abzulegen.



Drei Schulen, drei Chöre – doch beim gemeinsamen Chorprojekt „Coro Vivace“ wird daraus ein großes Ganzes.

Das Ziel, in der Bundesrepublik zu studieren, motiviert viele Schüler der Deutschen Auslandsschulen in Ecuador beim Deutschlernen.



Mit rund 2.400 Schülern ist die **Deutsche Schule Guayaquil** die größte Deutsche Auslandsschule in Ecuador. Sie wurde 1959 gegründet und verfügt heute über zwei Campus: Los Ceibos und Samborondón. 272 Lehrkräfte bereiten die jungen Deutschlernenden auf das DSD I und II, das nationale Bacchillerato sowie das Gemischtsprachige International Baccalaureate vor.

An der **Deutschen Schule Quito** unterrichten 124 Lehrkräfte rund 1.250 Schüler. Unterrichtssprachen sind Deutsch, Spanisch und Englisch. Bereits im Kindergarten tauchen die Kleinsten in die deutsche Sprache ein. Die Schüler legen das DSD I und II ab und haben die Möglichkeit, auch das deutsche Abitur zu absolvieren. Die DS Quito wurde 1917 gegründet und ist die älteste überkonfessionelle Privatschule in Ecuador.

Vernetzung ist den drei Auslandsschulen auch in anderen Belangen wichtig. „Die Schulleitungen treffen sich einmal im Jahr, um sich auszutauschen. Wir versuchen uns gegenseitig so gut wie möglich zu unterstützen“, erzählt Schulleiter Strobel. Aber auch die Lehrkräfte der Schulen besuchen sich gegenseitig im Unterricht. „So können sie über den Tellerrand schauen: Wie macht das die eine, wie die andere Schule?“

Die Deutschen Auslandsschulen in Ecuador profitieren zudem von einem der Regionalen Fortbildungszentren der ZfA, das an der DSQ angesiedelt ist. „Es finden fast im Wochenrhythmus Fortbildungen statt. Hierfür werden häufig Schulungsleiter aus Deutschland entsandt“, sagt Jürgen Haist.

Schulen helfen Schulen

Die Auslandsschulen arbeiten aber nicht nur untereinander, sondern auch mit einheimischen Schulen zusammen. Gerade im Angesicht von Notsituationen hat sich dies bewährt. Ecuador liegt im pazifischen Feuerring und hat weltweit die höchste Vulkandichte. Täglich brodeln es unter der Erde, aber 2016 wurde zu einem besonders herausfordernden Jahr: Ein schweres Erdbeben mit einer Stärke von 7,8 auf der Richterskala erschütterte das Land. Viele Gebäude und Straßen wurden zerstört und mehr als 600 Menschen starben.

Die drei Auslandsschulen kamen zwar selbst ohne größere Schäden davon, wollten jedoch denen helfen, die es schwerer getroffen hatte. Die Deutschen Schulen in Guayaquil und Cuenca starteten daher die Initiative „Deutsche Schulen für Bildung“. Auch die DS Quito wollte mit dem Projekt „Schule baut Schule“ langfristige Hilfe leisten. Die drei Schulen sammelten Lebensmittel, Medikamente, Kleidung und Decken. In kurzer Zeit kamen allein an seiner Schule über 50 Tonnen Hilfsgüter zusammen, erzählt Schulleiter Haist: „Schnell wurde aus unserer Schule eine Art Notfallzentrum.“ Alle Schulen richteten nach dieser ersten Hilfe Spendenkonten ein, um finanzielle Unterstützung zu organisieren. So konnte die DS Guayaquil 56 Häuser in der Hafenstadt Manta finanzieren und in Eigenarbeit aufbauen.

Die DSQ sammelte 220.000 US-Dollar ein. Bei einem Spendenlauf kamen weitere 75.000 US-Dollar zusammen. Auch die Deutsche Schule Stiehle in Cuenca unterstützte die Arbeit der DS Quito finanziell. Am Ende waren es rund 600.000 US-Dollar, die dabei halfen, die Dorfschule „Mariscal Sucre“ in La Codicia an der Westküste Ecuadors für rund 200 Kinder wiederaufzubauen. Das Erdbeben hatte sie fast vollständig zerstört. Im Oktober 2017 konnte sie zum Großteil wiedereröffnet werden.

Die Zusammenarbeit ist laut Haist auf lange Sicht ausgelegt: „Wir bilden Lehrkräfte der Schule fort und es gibt auch gemeinsame Schülerprojekte.“ So bestehe ein Austausch zwischen den ansonsten doch sehr unterschiedlichen Lebenswelten an der Deutschen Schule und der Mariscal Sucre. Und das sei schließlich auch eine der Aufgaben Deutscher Auslandsschulen: der kulturelle Austausch. |

Umweltschutz: In der Schule fängt er an

Das erste Elektroauto Ecuadors wurde von Schülern einer Deutschen Auslandsschule gebaut. An der Deutschen Schule Stiehle in Cuenca (DSSC) durchziehen Nachhaltigkeit und Wissenschaft den Schulalltag.

von Martin Stengel

Die DSSC liegt umgeben von einem Naturparadies: Das südliche Anden-Hochland Ecuadors bietet eine Fülle an Pflanzen- und Tierarten, Flüsse und Bäche durchfließen die Landschaft. Doch obwohl Ecuador als das artenreichste Land der Erde gilt, verfüge ein Großteil der Bevölkerung noch über ein zu geringes Bewusstsein für den Schutz seiner natürlichen Ressourcen, meint Schulleiter Thomas Strobel. Um ein Umdenken anzustoßen, beteiligt sich die DSSC seit 2011 am Programm „Spaß an Wissenschaft“. Die Schüler besuchen die Wasserkraftwerke der Region, untersuchen den Einfluss der Schule auf die Umwelt oder veröffentlichen eine Kinderzeitschrift zu Umweltthemen, die an 56 staatlichen Dorfschulen gelesen wird. „Wir wollen unsere Schüler frühzeitig mit Naturwissenschaft und Technik vertraut machen und sie für einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen sensibilisieren“, sagt Strobel. Das Programm bildet jedoch auch Lehrkräfte aus der Umgebung fort. Lehrkräfte und Schülerschaft der DSSC fahren mit tragbaren Laboren und Experimentierkästen an einheimische Schulen und zeigen, wie biologische Vielfalt oder Elektrizität in den Unterricht eingebunden werden können.

Inspiration aus Sachsen

Doch das Engagement der Schule weckte auch größere Ambitionen: So kamen elf Schüler 2012 auf die Idee, ein Elektroauto zu bauen. Inspiriert wurden sie bei einem Schüleraustausch in Sachsen, wo sie das Technisch-Ökologische Projektzentrum Rabutz (TÖP) besuchten. Dort bestaunten sie Elektrowagen, die andere Jugendliche selbst gebaut hatten, und sammelten



Einen weiten Weg haben die jungen Tüftler für ihren Elektrowagen zurückgelegt. Die in Deutschland entwickelte Idee wurde in Ecuador an der DSSC Wirklichkeit.

erste Ideen für ein eigenes Fahrzeug. Zurück in Ecuador sollte die Arbeit losgehen. Aber was für Material ist notwendig, wie baut man eine Lenkung und wie wird geschweißt? Fragen über Fragen, bei deren Beantwortung Physiklehrer Pedro Abad den Jugendlichen unter die Arme griff. Auch TÖP-Leiter Dr. Elk Messerschmidt unterstützte die Schüler.

Viel Arbeit, die sich lohnte

Die jungen Tüftler arbeiteten in den Ferien, am Nachmittag und am Wochenende. Lokale Unternehmen halfen bei der Finanzierung des rund 6.000 US-Dollar teuren Projekts. 2013 konnte das Auto nach knapp neun Monaten Mitschülern, Eltern und lokalen Medien präsentiert werden. Mit aufgeladenen Batterien fuhr es rund 100 Kilometer weit und bis zu 50 km/h schnell. Die vier Elektromotoren

riegeln zur Sicherheit jedoch inzwischen ab einer Geschwindigkeit von 20 km/h ab.

Elektrisch ist noch nicht nachhaltig

Nachdem die ersten Runden auf dem Schulgelände gedreht waren, fassten die Schüler das nächste Projekt ins Auge: eine Solaranlage samt Ladestation. Denn um das Elektroauto nachhaltig zu betreiben, wollten sie ihren eigenen Strom produzieren. Die Anlage war bereits ein Jahr später fertig. Auch wenn das Fahrzeug derzeit nicht fahrtüchtig ist, bleibt der Strom nicht ungenutzt. „Momentan hilft die Solaranlage unter anderem, den Swimmingpool zu beheizen“, erklärt Schulleiter Strobel. Für ihn ist die Arbeit der Jugendlichen ein gutes Beispiel dafür, wie Unterricht für nachhaltige Technik sensibilisieren kann. |

Personalia – ZfA intern

Im Verlauf des Jahres 2017 hat sich die Aufbauorganisation der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) geändert. Mehrere Leitungsstellen wurden neu besetzt.

ZfA 1		Das Gebiet „Zentrale Aufgaben“ wurde um die finanzielle Betreuung der Lehrkräfte und die Öffentlichkeitsarbeit erweitert und wird seit Juni 2017 als Fachbereich ZfA 1 „Zentrale Aufgaben; Finanzielle Betreuung der Lehrkräfte; Öffentlichkeitsarbeit“ von Peter Dicke geleitet, der zugleich weiterhin als Ständiger Vertreter der ZfA-Leitung fungiert. Nach dem 2. Juristischen Staatsexamen trat er 1992 ins Bundesverwaltungsamt ein und war vor seinem Wechsel in die ZfA im Jahr 2014 in verschiedenen Führungsfunktionen tätig, unter anderem als Leiter des Personalkosten- und des Personalreferats sowie als Referatsgruppenleiter im Bereich der Öffentlichen Sicherheit.
ZfA 2		Reiner Ries hat seit Juni 2017 die Leitung des Fachbereichs ZfA 2 „Regionale Betreuung der Auslandsschulen; Schulaufsicht des Bundes“ inne. Vorher leitete er den Fachbereich ZfA 4 „Pädagogisches Qualitätsmanagement; Fortbildung“. Ries ist seit 2001 bei der ZfA unter anderem als Referatsleiter für die Vermittlung von Auslandsdienstlehrkräften (ADLK) und Bundesprogrammlehrkräften und als Themenfeldleiter Betriebswirtschaftliche Beratung von Deutschen Auslandsschulen (DAS) tätig. Erfahrungen im Auslandsschuldienst sammelte er als ADLK in Singapur und als Ortslehrkraft in Barcelona. Von 2009 bis 2013 leitete er außerdem die DS Mailand.
ZfA 4		Die Leitung des Fachbereichs ZfA 4 „Pädagogisches Qualitätsmanagement; Fortbildung“ hat im November 2017 Dr. Bettina Fischer übernommen. Seit 2012 betreute die Pädagogin in der Schulaufsicht des Bundes die Region Asien/Fernost. Nach dem Lehramtsstudium promovierte die Stipendiatin der Graduiertenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Erziehungswissenschaft und unterrichtete an einem Kölner Gymnasium. Von 2008 bis 2012 war sie pädagogische Mitarbeiterin im Ministerium für Schule und Bildung Nordrhein-Westfalen, dort im Referat „Deutsche Schulen im Ausland, Internationaler Austausch, Internationale und EU-Angelegenheiten“.
ZfA 5		Wiebke Gröhn ist neue Leiterin des Fachbereichs ZfA 5 „Personalmanagement; Leitungsqualifizierung“. Bisher betreute sie das Aufgabengebiet der Betriebswirtschaftlichen Analyse und Beratung von DAS in ZfA 2. Gröhn arbeitete als Koordinatorin auf Schulleitungsebene an verschiedenen berufsbildenden Schulen in Deutschland, bevor sie 2009 in die ZfA wechselte. Von 1996 bis 2001 war die Berufsschullehrerin als ADLK und stellvertretende Leiterin des Berufsbildungszentrums an der DS Villa Ballester in Argentinien tätig. Von November 2005 bis Dezember 2007 war sie in Ecuador Beraterin im Projekt „Aufbau von Berufsakademien in Ecuador im Rahmen des Netzwerks lateinamerikanischer Berufsakademien“.
		Im August 2017 wurde der ehemalige Fachbereichsleiter Rolf Kohorst in den Ruhestand verabschiedet. Der Mathematik- und Physiklehrer hatte bereits einige Jahre als Auslandsdienstlehrkraft in Istanbul gearbeitet, bevor er 1998 zur ZfA wechselte. Dort war er zuerst als Regionalbeauftragter, dann als Leiter des Fachbereichs „Personalgewinnung und -vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit“ tätig. Den Ruhestand möchte Rolf Kohorst nutzen, um intensiv Spanisch zu lernen und sich ehrenamtlich als Lehrer zu engagieren.
BEGEGNUNG		Der derzeitige Fachberater in Zagreb, Dr. Ulrich Dronske , ist ab der nächsten Ausgabe Herausgeber des Magazins BEGEGNUNG. Er übernahm die Aufgabe von seinem inzwischen pensionierten Vorgänger Dr. Boris Menrath. An dessen Arbeit möchte er anknüpfen und „die Zeitschrift als einen Ort lebendiger Auseinandersetzung zwischen der Auslandsschulpolitik und den inländischen schul- und bildungspolitischen Kontroversen weiter stärken“. Zuvor war Dronske Mitherausgeber der Zeitschrift „Fremdsprache Deutsch“. Bis 2016 leitete er stellvertretend den Fachbereich Deutsches Sprachdiplom/Deutsch als Fremdsprache der ZfA. Von 2000 bis 2008 arbeitete er als Fachberater und von 1989 bis 1996 als DAAD-Lektor in Kroatien.



Schreibtischwechsel

Ägypten		Die Deutsche Schule Beverly Hills Kairo hat im August ihren Schulleiter Wolfgang Selbert verabschiedet. Der Lehrer für Deutsch, Geschichte und Deutsch als Fremdsprache tritt seine Pension an. Er konnte während seiner Karriere einige Auslandserfahrungen sammeln: Von 1990 bis 1994 unterrichtete er an der Deutschen Schule Moskau. Zwischen 2002 und 2005 leitete er die Deutsche Evangelische Oberschule Kairo und von 2010 bis 2016 war er Leiter der Deutschen Botschaftsschule Teheran. Für Wolfgang Selbert ging mit seinem Abschied in Kairo „eine arbeitsintensive und interessante Zeit in drei spannenden Ländern“ zu Ende.
		Nachfolger im Amt des Schulleiters ist seit August Alexander Volkmann . Der Lehrer für Deutsch, Geschichte und Politik unterrichtete zuletzt am Gymnasium Ismaning bei München. Davor konnte Volkmann bereits Erfahrungen an Deutschen Auslandsschulen sammeln: Ab 2004 arbeitete er erst als Lehrer an der Deutschen Schule Shanghai, 2008 wechselte er als kommissarischer Schulleiter an den Zweitcampus derselben Schule. Mit Blick auf seine neue Aufgabe in Kairo sagt Alexander Volkmann: „Ich möchte Schule gestalten und freue mich auf interessante Menschen.“



Australien	 Anfang Juli ist Erhard Seifert nach Deutschland zurückgekehrt. Der Lehrer für Mathematik und Physik war zuvor Schulleiter an der German International School Sydney. Von 1997 bis 2005 war er an der Deutschen Schule Nairobi tätig, zunächst als Regionaler Fortbildungskoordinator und dann als stellvertretender Leiter. Sein neuer Standort befindet sich voraussichtlich im Regierungsbezirk Köln. An seiner Tätigkeit im Ausland hat Erhard Seifert geschätzt, dass sich oft kreative Wege finden ließen, um den Bedürfnissen der Schüler gerecht zu werden. In Deutschland möchte er sich für die stärkere Verankerung der Digitalisierung an den Schulen einsetzen. Zeitgleich ging Dr. Lorenz Metzger als neuer Leiter an die German International School Sydney. Der ehemalige Schulleiter der Christian-Wirth-Schule Usingen bei Frankfurt am Main freut sich auf die Aufgabe, an seiner neuen Schule „Gestaltungsspielräume zu nutzen, Identität und Identifikationskraft zu fördern, Kontinuität und Wandel zu balancieren sowie Gegenwart und Zukunft der Schule und besonders der kleinen und großen Schülerinnen und Schüler stets im Blick zu behalten“. Bereits seine Promotion in Biophysik führte Lorenz Metzger nach Philadelphia in den USA. Zudem unterrichtete er von 1997 bis 2002 als Auslandsdienstlehrkraft an der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong. 
Brasilien	 Ingo Kangarlou ist im September 2017 als Schulleiter von der Hamburger Stadtteilschule Niendorf an die Deutsche Schule Porto Seguro II Valinhos gewechselt. Schon zuvor führte ihn sein Weg nach Brasilien: Von 1999 bis 2005 war Kangarlou Bundesprogrammlehrkraft an der DS Rio de Janeiro. Im Anschluss unterrichtete der Musik- und Sportlehrer bis 2007 als Ortslehrkraft an der German International School Silicon Valley. Aufgrund dieser Erfahrungen erwartet er spannende Begegnungen und Gestaltungsmöglichkeiten und freut sich, dass seine beiden Töchter biculturell aufwachsen können. Vorgänger von Kangarlou war Helmut Strecker.
Chile	 Martin Gellert trat im März die Stelle als Leiter der Deutschen Schule Valparaíso an. Er folgte damit auf Dr. Hans-Joachim Czoske. Gellert verbindet mit seiner neuen Aufgabe eine „schlichte Vorfreude auf die Arbeit an der Schule, auf die Chilenos und die besondere Atmosphäre einer biculturellen Schule“. In den 90er Jahren unterrichtete er bereits an der DS Guayaquil in Ecuador. Als Auslandsdienstlehrkraft an der Humboldt-Schule San José in Costa Rica von 2004 bis 2012 war er unter anderem Leiter der Steuergruppe und koordinierte die Schulinterne Lehrerfortbildung sowie die Regionale Fortbildung. Zudem führte er Peer Reviews durch. Am Gymnasium Blankenese in Hamburg war er zuletzt unter anderem Koordinator für Evaluation und zuständig für die Weiterentwicklung des spanisch-bilingualen Zweiges.
Finnland	 Seit August ist Milena Rehn neue ZFA-Fachberaterin für Deutsch in Helsinki. Die ehemalige pädagogische Mitarbeiterin am Kommunalen Integrationszentrum des Rhein-Kreises Neuss freut sich „auf die Arbeit in einem Land, das seinem Bildungssystem einen solch herausragenden Stellenwert zuschreibt“. Schon früher sammelte sie Auslandserfahrungen als Schülerin in den USA und als Fremdsprachenassistentin des Pädagogischen Austauschdienstes in England. Zu ihren bisherigen Arbeitsschwerpunkten gehören Deutsch als Zweitsprache, sprachensible Unterrichtsgestaltung und Mehrsprachigkeit. Zudem bildet die Beraterin für interkulturelle Unterrichts- und Schulentwicklung Lehrkräfte fort. Milena Rehn schätzt den Perspektivwechsel und möchte in Finnland auch „ein positives Bild von Deutschland und seiner Sprache vermitteln“. Ihre Vorgängerin war Helga Flechtner.
Italien	 Zum August verlässt Dr. Cornelius Motschmann die Deutsche Schule Genua. Das Resümee, das er aus den letzten acht Jahren dort zieht, fällt positiv aus: Die Arbeit sei eine großartige Erfahrung gewesen, geprägt durch ein hoch engagiertes Kollegium und eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Vorstand. Auch für seine Kinder sei die Zeit in Genua eine bereichernde Erfahrung gewesen. Mit Blick auf seinen neuen Einsatzort an einem Hamburger Gymnasium sagt Motschmann: „Ich würde mich freuen, meine interkulturellen Erfahrungen an meinem neuen Einsatzort einbringen zu können.“ Seine Fächer sind Latein und Geschichte. Die Leitung der Deutschen Schule Genua übernimmt Dr. Hubert Müller. Ihm ist in dieser Rolle ebenfalls wichtig, ein gutes Vertrauensverhältnis zum Vorstand und zu allen Beschäftigten vor Ort aufzubauen. Zuletzt war er Schulleiter am internationalen Jesuitenkolleg St. Blasien. Von 2008 bis 2011 übernahm er zudem die Leitung der Deutschen Schule Alexandria. Am Arbeitsumfeld außerhalb Deutschlands schätzt der Lehrer für Latein, Griechisch und Geschichte besonders die Abwechslung. Daher zählen Auslandsjahre für Hubert Müller „gefühlte als mindestens doppelte Lebensjahre“. 
	 Gabriele Volgnandt nahm im August als Nachfolgerin von Heike Juras-Bremer die Arbeit als Fachberaterin für Deutsch in Rom auf. Sie hofft, dort das „Interesse für die deutsche Sprache und Kultur wecken zu können“. Ihre ersten Auslandserfahrungen sammelte sie bei einem Studienaufenthalt in den 80er Jahren an der französischen Universität Aix-en-Provence sowie von 1991 bis 1996 als Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Università degli Studi di Urbino in Italien. Zuletzt unterrichtete sie am Johann-Vanotti-Gymnasium Ehingen an der Donau Deutsch, Französisch sowie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Des Weiteren arbeitet Gabriele Volgnandt als Lehrbuchautorin.
Portugal	 Nach fünf Jahren als Schulleiterin hat Renate Matthias die Deutsche Schule Lissabon Ende Juli verlassen. Zuvor unterrichtete sie von 1999 bis 2008 unter anderem Deutsch als Fremdsprache an der Europäischen Schule Brüssel II. Auch Englisch und Französisch zählen zu ihren Fächern. Für ihre berufliche Zukunft nimmt sich Renate Matthias weiterhin vor, Schüler zu fördern und zu fordern, ihre Stärken zu erkennen und sie bestmöglich auf das Leben nach der Schule vorzubereiten.

Russland	 Christian Ax ist seit August neuer Fachberater in Moskau. Zuvor hatte Birgit Arndt die Position inne. Ax ist in den Lehrfächern Deutsch und Russisch, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache sowie in den Bereichen Qualitätsentwicklung und Schulinspektion qualifiziert. Der ehemalige Schulfachliche Koordinator und Studiendirektor am Gymnasium Hankensbüttel möchte seine bisherigen Erfahrungen in Moskau einfließen lassen und zudem das Verständnis zwischen Deutschen und Russen stärken. Im Rahmen eines DAAD-Programms verbrachte Christian Ax bis 2001 drei Jahre an der Pädagogischen Universität Omsk in Sibirien. Von 2005 bis 2011 war er als Fachberater in Kiew.
	 Im August hat Gerd Fennefroh seine Tätigkeit als Fachberater für Deutsch in St. Petersburg beendet. Der Deutsch-, Geschichts- und Sozialkundelehrer nimmt vieles aus dieser Zeit mit: „Ich würde sehr gerne meine Erfahrungen und Kenntnisse aus dem Ausland in die Inlandsschularbeit einbringen.“ Mit den Worten „Sie werden es nicht bereuen!“ ermuntert Gerd Fennefroh auch andere, als Lehrkraft ins Ausland zu gehen. Bereits in den Jahren 2009 bis 2011 war er als Bundesprogrammlehrkraft in Sewastopol auf der Krim tätig. Als Fachberaterin für Deutsch in St. Petersburg löste Katharina Frieda Lange im August ihren Vorgänger ab. Auslandserfahrungen sammelte die Lehrerin für Russisch, Englisch und Deutsch als Zweitsprache bereits Anfang der 2000er Jahre als Lehrerin in Houston, Texas und später als Expertin für Unterricht am Goethe-Institut in Minsk. Sie erwartet von ihrer neuen Aufgabe „organisatorische Herausforderungen, inhaltlich anspruchsvolle Zusammenarbeit mit den DSD-Schulen und intensive Netzwerkarbeit mit den anderen Kulturmittlern vor Ort“. 
Slowenien	 Birgit Bader hat im August die Fachberatung für Deutsch in Ljubljana von Dr. Reinhard Zühlke übernommen. Bisher war sie am Staatlichen Landschulheim Marquartstein in Bayern mit der Fachbetreuung Deutsch betraut. Unter anderem erteilte die Deutsch- und Sportlehrerin Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. Von ihrem Auslandsaufenthalt wünscht sich die ausgebildete Theaterlehrerin, dass er ihr einen „Blick über den Tellerrand gewährt und dabei den Blick auf deutsche Gepflogenheiten durchaus relativieren kann“. Schon 1984 unterrichtete Birgit Bader als Assistant Teacher an der Lawrence University of Appleton, Wisconsin, in den USA.
Spanien	 Im August ist Marius Weinkauff neuer Schulleiter der Deutschen Schule Bilbao geworden und hat damit die Nachfolge von Wolfgang Seidl angetreten. Der ehemalige Geschäftsführende Schulleiter der Ulmer Gymnasien und Leiter des Anna-Essinger-Gymnasiums blickt auf sechs Jahre als Lehrkraft für Deutsch als Fremdsprache in der Schweiz zurück. Darüber hinaus hat Marius Weinkauff als Leiter eines Sportgymnasiums das Projekt „Weiterführende Schule mit Bewegungs- und Sporterzieherischem Schwerpunkt“ ins Leben gerufen. Auch an seiner neuen Schule in Spanien möchte er „für und mit den Schülern die Lebenswelt Schule“ aktiv gestalten. Dabei setzt er auf die Verknüpfung von klassischen Unterrichtsinhalten und moderner Medienwelt.  An der Deutschen Schule Málaga hat im August der neue Schulleiter Elmar Wind seine Tätigkeit aufgenommen. Er freut sich darauf, „Neues zu lernen und kennenzulernen, Bestehendes weiterzuentwickeln und Unbekanntes zu denken“. Bisher fungierte er als Leiter einer Beruflichen Schule in Hamburg. Zuvor hatte der Lehrer für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Deutsch bereits die Leitung der Berufsschule des Colégio Humboldt São Paulo sowie leitende Funktionen am Oberstufenkolleg Bielefeld und an einer Schule für Blinde und Sehbehinderte in Hannover inne. Seine Schwerpunkte liegen in den Bereichen Inklusion, Sprachbildung bei Flüchtlingen, Schulneubau sowie Berufs- und Studienorientierung. Winds Vorgängerin an der DS Málaga war Monika Matthes.

Impressum

Herausgeber

Dr. Boris Menrath (v.i.S.d.P.) im Auftrag des Auswärtigen Amts, Berlin, und des Bundesverwaltungsamts, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)
E-Mail: boris.menrath@t-online.de

www.auslandsschulwesen.de

www.facebook.com/auslandsschulwesen

Koordination

Bettina Meyer-Engling (ZfA)

Redaktionelles Konzept

die-journalisten.de GmbH
Maarweg 139, 50825 Köln
E-Mail: redaktion@die-journalisten.de
www.die-journalisten.de

Chefredakteurin

Stefany Krath [SK]

Leitende Redakteurin

Johanna Böttges [JB]

Redaktion

Lisa-Maria Bosch [LB], Jasmin Sarah Brock [JSB],
Andreas Müllauer [AM], Carolina Philipps [CP],
Martin Stengel [MS]

Gastautoren dieser Ausgabe

Bettina Meyer-Engling, Pascal Jobst

Redaktioneller Beirat

Yvonne Büscher, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, Referat Auslandsschulen; Fiona Meyer, Auswärtiges Amt, Referat 605, Deutsche Auslandsschulen und Sport; Dr. Boris Menrath, ehemaliger Leiter des ZfA-Regionalbüros Südosteuropa

Wissenschaftlicher Beirat der ZfA

Vorsitzender: Prof. Dr. Hermann Funk
E-Mail: hermann.funk@uni-jena.de

Gestalterisches Konzept, Layout & Satz

Wolf & Gäbelein GmbH
Lichtstraße 49, 50825 Köln
E-Mail: agentur@wolfgaebelein.de
www.wolfgaebelein.de

Art Direction/Layout

Christian Hasenau, Anne Böhm

Korrektorat

Diethelm Kaminski, Kirsten Skacel

Bildnachweis

Titelbild iStock/enjoynz, Irina_Qiwi, yuoak; S. 6 Unsplash/Tory Morrison; S. 7, 23 l., 26 M., 58–60 (Schreibtischwechsel), 62 privat; S. 8 Unsplash/rawpixel; S. 10 o. Pestalozzi-Schule Buenos Aires; S. 10 u. DS Shanghai Pudong Euro-Campus; S. 11 u., 16 r. Bettina Meyer-Engling/ZfA; S. 12–13 PASCH/Cordula Flegel; S. 14–15, 16 l. AA/WDA/ZfA/Dirk Enters; S. 18 Michael Euler-Ott; S. 19 pixabay/3dman_eu; S. 20 Gütersloher Verlagshaus; S. 21 DS Shanghai; S. 22, 23 r. DS Nairobi; S. 22–29 Zahn-räder: shutterstock/mejnak; S. 22 Icons Zahn, Apfel, Stethoskop, Stärke, Pflaster, Schild, Hantel, Gehirn, Schlaf, Wasserflasche, Yoga: flaticon/freepik, Icon Kardiogramm: flaticon/Anatoly; S. 23 M. Photo Huber; S. 24 DS Bratislava; S. 24 Icons: flaticon/freepik; S. 25 Icon Ernährung: flaticon/Becris, Icons Springseil, Psychische Gesundheit: flaticon/freepik; S. 25 DIS Dubai; S. 26 o. Vitruvianischer Mensch: shutterstock/MicroOne; S. 26 u. Universitätsklinikum C. G. Carus Dresden; S. 26 Icons Lernstörung, Suizidgefährdung (Vorlage), sexuelle Belästigung (Vorlage), Gefühle, Essstörung (Vorlage), Traurigkeit, Masken: flaticon/freepik, Icon Aufmerksamkeitsdefizit: flaticon/Eucalypt; S. 28–29 Icons: flaticon/freepik; S. 28–29 o. DS Max Uhle Arequipa; S. 28 u. l. Prof. Dr. Renate Zimmer; S. 28 u. r. Antje Spannuth; S. 30 shutterstock/Pressmaster; S. 32 Nordschleswiger; S. 33 Karin Riggelsen; S. 34 Iris Wagner/ZfA; S. 35 Deutschlandkarte: NordNordWest/CC BY-SA 3.0 DE, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de>, Bild geändert; S. 36 Matthias Bückert;

S. 37 Thomas Blumenrath; S. 38 pixabay/giovannacco; S. 39 Gerald Lembke; S. 40 Icon Megaphon: flaticon/Nikita Golubev, Icons Hobbies, Eltern: flaticon/Becris, Icon Verständnisschwierigkeiten: flaticon/freepik; S. 41 o. GESS; S. 41 u. BR; S. 42–44 Regina GmbH; S. 45 PASCH-net; S. 46 pixabay/JESHOOTScom; S. 48 Uwe Dettmar; S. 49 shutterstock/Aaron Amat; S. 50 iStock/Andy-pix; S. 51 iStock/Wavebreakmedia; S. 52 iStock/Kseniya Ragozina; S. 53 o. Kartenvorlage: iStock/pop_jop; S. 54 o. Christoph Hirtz; S. 54 u. Öffentlichkeitsarbeit der DS Guayaquil; S. 55 DSSC; S. 56 DS Ankara; S. 57 DSTY; S. 58 (Personalia) ZfA bzw. privat; S. 61 Vorschau bild: iStock/Imgorthand

Gesamtherstellung und Druck

Zarbock GmbH & Co. KG
Sontraer Straße 6, 60386 Frankfurt am Main
E-Mail: hans-juergen.ehrhardt@zarbock.de
www.zarbock.de

Rechtlicher Hinweis

Beiträge von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fremdbeiträge redaktionell zu bearbeiten.

Die BEGEGNUNG enthält Verknüpfungen zu Websites Dritter. Für die Inhalte ist der jeweilige Anbieter der verlinkten Website verantwortlich. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Im Magazin BEGEGNUNG wird die männliche Form stets generisch gebraucht und bezieht folglich die weibliche Form mit ein.

Vorschau

Die BEGEGNUNG 1-2019 mit dem Schwerpunktthema „Sichere Schule“
erscheint im Februar 2019.



Der Gewinner der Schülerkolumne „Gesundheit & Schule“

Rangeln hat uns glücklich gemacht



Pascal, 17 Jahre, ist ein humorvoller, selbstbewusster, politisch interessierter junger Mann, der seine bisherige Schullaufbahn komplett in Spanien absolviert hat. Mit seiner offenen, liebenswerten und ehrlichen Art nimmt er kein Blatt vor den Mund, scheut keine politischen Debatten und stellt sich Herausforderungen. Egal, ob schulisch oder außerschulisch und als YouTuber ist er dabei stets am Puls der Zeit.

Ein Schultag kann für alle Beteiligten – Schulbusfahrer, Pausenverkäufer, Lehrer und Schüler – stressig sein. Sehr nervenaufreibende Tage mit Hausaufgaben, Tests und Präsentationen können ein Individuum schnell zur Erschöpfung führen. Von einer normalen 40-Stunden-Woche ist schon lange nicht mehr zu sprechen!

Jedes halbwegs moderne Unternehmen weiß, dass die Mitarbeitergesundheit essenziell für den Erfolg der Firma ist. Aber wie sieht es an den Schulen aus? Ja, es gibt Schulen, die versuchen, ihren Schülern in den Pausen einen Rückzugsort zu bieten, an dem sie einfach mal abschalten können. Aber das ist meist nur der Pausenhof! Egal, ob Sport, Spiele oder Lesen in der Bibliothek, die Möglichkeiten sind meist begrenzt und monoton. Na klar, es gibt die „Bewegte Pause“, Bälleboxen und einiges mehr, aber das reicht bei Weitem nicht! Warum nicht Hängematten aufhängen oder ein Trampolin aufbauen? Mit richtigen Pausenaufsichten kriegt man alles ohne blaue Flecken und Rangeleien hin.

Aber schon vorher muss etwas getan werden, denn die Pausenklänge sorgt schon mal nicht für Entspannung bei uns Schülern. Man sitzt seelenruhig mit den Freunden auf der Bank, genießt den wunderschönen Ausblick unserer Schule aufs Mittelmeer und die Berge und dann muss diese Klingel dazwischenfunken! Wie wäre es stattdessen, wenn beruhigende Chill-out-Musik zu Stundenbeginn genutzt wird? Apropos Pausenhof: Schüler brauchen viel Platz, um ihrer Energie freien Lauf zu lassen. Daher sind Regeln und eine zu kleine Fläche eher ein Hindernis. Versteht mich nicht falsch, an gewisse Regeln muss man sich halten! Aber Rangeln hat uns Jungs damals wirklich glücklich gemacht.

Wer kam überhaupt auf die Idee, den Pausenhof mit Beton zu verunstalten? Grau ist mit Schwarz eine der trostlosesten Farben überhaupt und veranlasst die Schüler eher zu trauern als sich zu freuen. Wenn Schüler selbst dabei helfen könnten, ihren Pausenhof farbig zu gestalten, würde die Atmosphäre an der Schule sich immens verbessern. Trostlos sind nicht nur die Farben des Pausenhofs, sondern auch seine Ausstattung. Zwei Tore und vier Basketballkörbe auf einem Sportplatz für die komplette Oberstufenschule? Um Stress, Wut und sonstige Emotionen rauszulassen, könnte man einen Boxsack hinhängen oder für Kinder ein Bällebad einrichten.

Wenn ich an meine Zeit in der Grundschule zurückdenke, haben wir mindestens zweimal im Monat unseren Schulgarten gepflegt. Naturverbundenheit stärkt Geist und Seele und man lernt bereits als Kind schnell, sich um gewisse Dinge zu kümmern. Noch dazu wurde uns in der 5. und 6. Klasse anhand des Schulgartens Biologie beigebracht – spielerisches und interaktives Lernen ist hier das Stichwort! Und das Seelenwohl war auch integriert, also Entspannung pur – physisch und psychisch. |

von Pascal Jobst

11. Klasse, Deutsche Schule Málaga, Spanien

Drei weitere ausgewählte Kolumnen bietet die kostenlose App der BEGEGNUNG: www.auslandsschulwesen.de/E-BEGEGNUNG

Auch für das Heft 1-2019 freuen wir uns auf die Einsendung von Schülerkolumnen, diesmal zum Thema **Sichere Schule**. Einsendeschluss ist der 26. Oktober.

1800 SCHULEN – 1 ADRESSE!



WWW.PASCH-NET.DE

DAS NETZWERK FÜR DEUTSCHLERNENDE*

Die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) weltweit

- Interaktive Weltkarte und Porträts von PASCH-Schulen
- Informationen zu PASCH-Projekten weltweit
- Aktuelles aus der PASCH-Welt
- Blogs und Reportagen aus verschiedenen Weltregionen
- Schulpartnerbörse

Für Schülerinnen und Schüler

- Lesetexte auf verschiedenen Sprachniveaustufen
- Deutsch lernen in der Community
- PASCH-Global: die Online-Schülerzeitung
- Austauschprojekte und Wettbewerbe
- Tipps zum Studium in Deutschland

Für Lehrerinnen und Lehrer

- Materialien für den DaF-Unterricht
- Online-Fortbildungen
- Virtuelle Kurs- und Arbeitsräume auf der PASCH-Lernplattform
- Länderübergreifende Vernetzungsprojekte
- Austausch in der Community

JETZT MITMACHEN!

* Die Website der PASCH-Initiative vernetzt weltweit rund 1.800 Schulen, an denen Deutsch einen besonders hohen Stellenwert hat.



Aus Hamburg in die Welt

Ihr Lieferant für Deutsche Schulen im Ausland.



Unsere Kunden in Deutschland und der ganzen Welt

- Kindergärten
- Schulen
- Universitäten
- Bibliotheken
- Kultureinrichtungen
- Buchhändler
- Sprachschulen
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Unser Sortiment

umfasst Schulbücher, Bibliotheksbücher und Lehrmittel aller Verlage und Lehrmittelhersteller und deckt den kompletten Bedarf Internationaler Bildungseinrichtungen in allen Lehrbereichen ab.

**Bücher • Lehrmittel • Möbel
Einrichtungsgegenstände**

Möbel und Einrichtungsgegenstände für

- Klassenräume und Lehrerzimmer
- Verwaltungsräume
- Kindergärten
- Bibliotheken und Turnhallen
- Aulen und Hörsäle
- Computerräume und Mensen
- Naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Unser Service übernimmt für Sie

- Die Kommunikation mit allen Verlagen und Herstellern
- Die Sortierung der Waren nach Ihren Wünschen
- Den Versand aller Waren in einer einzigen Sendung
- Auf Wunsch die Lieferung der Waren direkt an Ihre Schule
- Bequeme Nachlieferungen auf dem schnellsten Weg

Bitte fordern Sie uns zu einem kostenlosen Vergleichsangebot auf, wir erstellen Ihnen gerne eine Offerte.



Alles aus einer Hand



knickmann

GEORG H. KNICKMANN

Rahlau 4-6 • D-22045 Hamburg • Telefon +49 - 40 - 44 15 55 • Fax +49 - 40 - 44 63 45
info@schul-knickmann.de • www.schul-knickmann.de • www.buch-knickmann.de